

Nr. 85
Im Zentrum des Chaos
von Hans Kneifel

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der United Stars Organisation schreibt man den Monat Februar des Jahres 2842, das voller Gefahren und Überraschungen ist.

Seit dem Verschwinden Lordadmiral Atlans, der bei einem Alleingang entführt wurde und dessen Spur trotz fieberhafter Suche noch nicht entdeckt werden konnte, sind für viele Mitarbeiter der USO und ähnlicher Organisationen des Solaren Imperiums schwere Tage angebrochen.

Nicht genug damit, daß die Agenten und Spezialisten die Galaxis nach dem verschwundenen Lordadmiral durchforschen—sie haben noch eine zweite Aufgabe zu erfüllen: Sie sollen eine Gefahr bannen, die immer mehr bewohnte Welten zu vernichten droht.

Die Gefahr geht aus von dem sogenannten "Suddenly-Effekt", einem Phänomen, das die plötzliche Ablagerung riesiger planetarischer Trümmermassen auf anderen Himmelskörpern bewirkt.

*Lordadmiral Atlan—gegenwärtig Gefangener eines akonischen Kommandos—wird erneut mit dem Suddenly-Effekt konfrontiert. Zusammen mit seinen Gefährten befindet er sich mitten **IM ZENTRUM DES CHAOS** ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan—Der Lordadmiral begibt sich in das Zentrum des Chaos.

Nuramy von Potrinet und Lapp "Cicero" Kreiden—Atlans Begleiter.

Tarmic Av Zeger—Kommandant eines akonischen Kampfschiffes.

Nakulos om Vardson—Projektleiter auf dem Planeten Tasar-Opton.

Verver Kairaan—Ein Mann kämpft um sein Leben.

1.

Nakulos om Vardson, der Verantwortliche für das Projekt auf Opton, bewegte die Steuerung des Bootes langsam nach links. Der schnelle Wassergleiter vollführte eine weit ausholende Wende. Nakulos stand auf und blickte geradeaus. Dort hinten, jenseits des verschwommenen Horizontes, lag die untergegangene Insel, vielmehr die Insel, deren Untergang gewiß war. Das riesige kosmische Trümmerstück, das auf ihr materialisiert war,—drückte sie langsam in die dünne Kruste Tasar-Optons hinein.

“Es ist fraglich, ob wir es schaffen!” sagte Nakulos zu sich selbst. Er befand sich jetzt eine Stunde und knappe zwanzig Seemeilen von der Küste entfernt. Der Effekt, den die Terraner “Suddenly-Effekt” nannten, würde auch die anderen Inseln vernichten, wenn sie es nicht schafften, praktisch zwei Dinge zur gleichen Zeit durchzuführen.

Zunächst die Evakuierung ...

Das war aus zwei Gründen schwierig. Erstens brauchten sie die Menschen, um die Riesentransmitter aufzubauen zu können; die Arbeiten waren noch längst nicht

beendet. Und außerdem gab es einfach nicht genügend Schiffsraum. Bisher hatte man aber den startenden Transportschiffen die Kinder und Frauen mitgeben können, sogar die wichtigsten und kostbarsten Gepäckstücke hatten meistens noch Platz gefunden. Die meisten Männer, aber auch weibliche Wissenschaftler, befanden sich noch auf den Inseln des Planeten. Von hier aus sah Nakulos ausgezeichnet die riesigen Blöcke der Energieerzeuger, die Raumschiffe, aus deren Bäuchen die Robotkommandos Einzelteile transportierten, und die als Energielieferanten dienen sollten.

Dann die Kette der Reflexionsstationen. Die erste Insel war vernichtet, alles auf ihrer Oberfläche mit Ausnahme des uralten Leuchtturms war unter der Wucht der Gesteinsmassen zermalmt worden.

“Sie arbeiten fieberhaft!” murmelte Nakulos.

Es war nicht zu übersehen, daß ein gewisses Maß an Todesangst die Arbeiten vorantrieb. Überall auf der langen Inselkette entstanden Riesentransmitter. Die kombinierte Strecke würde sein als sechsundfünfzigtausend Meter. Häuser, die den einzelnen Baugruppen im Weg standen, wurden von Bulldozern niedergewalzt und planiert.

Weit draußen auf der offenen See zog sich ein Gewitter zusammen. Die Sonne bekam einen fahlen Glanz. Die probeweise eingeschalteten Transmitter erwachten mit dumpfen Geräuschen, die zwischen den Inselbergen hallten. Nakulos om Vardson ließ das Boot wieder schneller werden und fuhr von der dritten der kleineren Inseln weg und wandte sich nach der vierten. Die Silhouetten der kugelförmigen Raumschiffe beherrschten das Bild vor dem dunstigen Horizont. Nakulos’ Blick wanderte langsam die Küste entlang. Wenn Tarmic Av Zeger ankam, mußte die Anordnung der Transmitter stehen und funktionieren. Das Schicksal dieses Kolonialplaneten hing davon ab, daß die Energiemengen geliefert, transponiert und angewendet wurden. Die Küstenlinie zeigte die optischen Verschiebungen; Felsen tauchten auf, Landungsstege, Häuserreihen, wie seltsame weiße Vogelnester an die Felsen geklebt, dahinter die Staubwolken, die von den überschweren Baumaschinen hochgewirbelt wurden und sich schwer in Form langer, ausgedehnter gelber Felder über die tiefgrünen Bäume und Büsche legten. Die Brandung wurde stärker; und plötzlich säumte ein weißer, schäumender Rand die Inseln. Die Hand des Akonen streckte sich nach vorn und drückte einen Schalter. Auf der Bildplatte des Nachrichtengerätes zeigte sich ein Gesicht.

“Nakulos hier. Wie steht es bei euch?”

“Nicht besonders gut. Wir bekommen nicht die volle Energie, om Vardson!”

“Verdamm! Was ist schuld daran?”

“Fehler in den Leitungen!”

Nakulos merkte, wie die nervliche Anspannung der letzten Tage und Wochen in ihm auf einen Ausbruch drängte. Er schwieg und versuchte, die Fassung zu bewahren. Das Boot tanzte, angetrieben von einer doppelten Unterwasserturbine, mit langen Sprüngen über die Wellen und setzte immer wieder weich ein. Auf beiden Seiten des scharfen Bugs spritzte der Gischt auseinander.

“Wer ist für die Leitungen verantwortlich?”

Der Mann sah den aufkommenden Zorn im Gesicht Nakulos’ und machte eine beschwichtigende Geste. Der Sturm wühlte, dreißig oder mehr Kilometer vom Rand der

nächstliegenden Insel entfernt, das Meer auf. Blitze zuckten und bildeten schnelle, unregelmäßige Muster vor der schwarzen Riesenwolke.

“Wir haben in ein paar Stunden die Anlage fertig. Sämtliche Einzelstationen werden eben getestet. Die Rechnungen besagen, Nakulos ...”

Der Mann im dahinschießenden Boot sagte schroff:

“Ich weiß, was sie besagen. Sie glauben ausgerechnet zu haben, daß der nächste Stoß des Suddenly-Effekts erst viel später auftritt. Und was passiert mit unseren Inseln, also unserem Land, wenn sich der Effekt nicht an die Berechnungen hält?” Sein Gesprächspartner sagte laut:

“Ich kann die Leute nicht mehr antreiben. Die schuften schon wie die Besessenen. Einige von ihnen sind bereits zusammengebrochen. Was sollten wir noch tun?” Dieses phantastische Projekt akonischer Transmittertechnik war der letzte Ausweg, den es für diesen Planeten gab.

“Gut. Ich verstehe. Machen Sie weiter, aber, evakuieren Sie, soviel Sie können. Ich sehe hier das große Schiff, und daneben steht ein kleines. Können Sie dieses Schiff nicht starten? Mit allen, die wir entbehren können?”

Der andere Mann überlegte, preßte die Lippen aufeinander, schließlich erwiderte er:

“In Ordnung. Aber es werden nicht viele sein. Ich gehe noch einmal die Listen durch. Sie kontrollieren die anderen Inseln der Transmitterkette?”

Nakulos nickte zustimmend.

“Ja. Ich werde von Bord gehen, wenn mich der Sturm überholt. Ich habe ein verdammt ungutes Gefühl!”

“Ich auch! Mehr als ungut. Ich habe das Vorgefühl eines kommenden Weltuntergangs.”

“Ich kümmere mich um die Koordination, om Vardson!”

“Schön. Sie wissen, wie ich zu erreichen bin. Für Sie jederzeit!”

Die Natur gebärdete sich immer drohender. Das Boot vollführte längere Sätze und rollte um die Achse. Nakulos hielt es gut vom Land frei, sah die Baukolonnen und die Raumschiffe hinter sich kleiner werden, schließlich verschwand die obere Abplattung des kleineren Schiffes hinter der unbewachsenen Nase eines Felsvorsprungs, der von einem rotweiß gesprenkelten Schwarm aufgeregt kreischender Seevögel umschwirrt wurde. Ahnten die Tiere etwas von der drohenden Gefahr—wie damals, als die Fische aus dem Wasser gestrudelt kamen, bevor sich das planetare Fragment mit einem dröhnenden Schlag auf die Großinsel gesenkt hatte?

“Weltuntergang. Das ist es! Wir müssen ihn verhindern!”

Nakulos om Vardson wußte genau, daß die Bevölkerung dieses Planeten ein Spiel mit grenzenlos großem Risiko einging. Die Chancen standen ... wie eigentlich standen sie? Fünfzig zu fünfzig? Niemand konnte es sagen, aber mit einiger Sicherheit würden die Transmitter das größte Unheil verhindern können.

Das Boot raste weiter, in den von kleinen, unbewachsenen und unbewohnten Felstrümmern durchsetzten Sund zwischen den Inseln hinein. Andere Ufer zeigten sich, die Kulisse der gestaffelten, gezackten Ansichten verschob sich ununterbrochen. Auf einem Sandstreifen unweit des Fahrweges von Vardson stand, eng aneinandergedrängt, eine kleine Herde von Wolltieren. Sie scharten sich um den

Leitbullen und schrien jämmerlich.

“Ahnen die Tiere etwas?” murmelte Nakulos.

Zwischen den Inseln war das Wasser ruhiger. Zwar donnerte und hämmerte auch hier die Brandung gegen die Felsufer und kochte, sich überschlagend, über den goldenen Sand bis an die Wurzeln der Koniferen heran, aber die Wellen trugen noch keine Schaumkronen.

Wieder eine andere Insel dieses submarin zusammenhängenden Systems.

Und wieder eine andere Ansicht.

Ein anderer Versuch, oder eine andere Versuchsanordnung. Auch hier standen auf eilig betonierter. Plattformen die überschweren Energieerzeuger. Über provisorische Masten zogen sich Kabel mit bemerkenswert großem Querschnitt. Rund um die Projektoren der Transmitterschäfte arbeiteten Roboter und Maschinen, hetzten Menschen in Gleitern umher, wolkten Staubfahnen auf. Die Häuser starnten mit leeren Fensterhöhlen hinunter auf das Meer. Und überall waren Vögel. Große, weiße Vögel, die es keine Sekunde lang auf ihrem Platz hielten, und die vielen kleinen farbigen Tiere, die sich zu dichten runden Schwärmen zusammengefunden hatten.

“Und sie ahnen doch etwas!”

Die Ahnung, eine deutliche Vorstellung des Kommanden, erfüllte Nakulos mit lärmendem Schrecken. Seine wissenschaftliche Phantasie reichte leicht aus, um sich den langsamen, qualvollen Untergang dieses lieblichen Planeten vorstellen zu können. Er fühlte, wie ein eiskalter Schauder über seinen Rücken glitt.

“Ich muß den Steg der fünften Insel erreichen!” sagte er zu sich selbst. Der Klang seiner Stimme beruhigte ihn; nicht viel allerdings.

Er hatte die Verwüstungen rund um die betroffene Insel gesehen. Ein Fetzen Gebirge, wie mit einer Stichsäge aus der Planetenkruste einer fernen, unbekannten Welt herausgesagt, war auf diese Insel geworfen worden. Nur einige Anlagen an den äußersten Rändern existierten noch. Nakulos hatte, zusammen mit den anderen Frauen und Männern der Rettungskommandos versucht, Oberlebende zu finden—er entdeckte nur Leichen, die der ungeheure Luftdruck von den Rändern der Insel ins Meer geschleudert hatte. Ein schaukelnder, durcheinanderquirlender Ring aus Leichen und Trümmern hatte ihnen schlagartig klargemacht, wie das Schicksal des Planeten aussah, wenn der Suddenly-Effekt weiterhin zuschlug. Die Panik des plötzlichen Begreifens hatte sämtliche Bewohner ergriffen. Sie handelten, so schnell es möglich war, denn sie wußten, daß sie alle sterben mußten, wenn die nächsten Felstrümmer rematerialisierten.

Die fünfte Insel schob sich hinter den Linien der kleineren Eilande hervor. Nakulos setzte die Maschinenleistung herauf und jagte durch die Wellen.

Wieder schaltete er den Kommunikator ein.

“Nakulos om Vardson hier”, sagte er. “Ich brauche einen schnellen Gleiter an der Landungssteg. Ich muß die Kontrollzentrale erreichen!”

“Verstanden. Wir schicken Ihnen einen Gleiter. Wie steht es auf den anderen Inseln?”

Er lachte grimmig auf und schloß:

“Nicht besonders gut. Die Gefahr ist nach wie vor gegenwärtig.”

Mit seinen Worten drückte er die Stimmungen und die Ahnungen aller anderen

Bewohner aus und derjenigen Helfer, die in Raumschiffen gelandet waren. Als er sich, den schneidenden Wind im Rücken und immer wieder von Wassertropfen durchnäßt, dem weißen Steg näherte, sah er auch an diesen Ufern die hastigen Arbeiten, die man durchführte, um die Projektoren des Transmitterprojekts funktionssicher zu machen.

Sie alle hatten Angst.

Es gab niemanden auf den Inseln von Tasar-Opton, der nicht genau Bescheid wußte. Es gab auch niemanden, der nicht alles tat, um dem drohenden Verhängnis Einhalt zu gebieten. Dieser Kolonialplanet war als Welt zu kostbar, um ohne Gegenwehr verlassen zu werden, und die Investitionen an Menschen, Ideen und Sachwerten waren so hoch, daß sich der Einsatz des Projekts lohnte. Darüber hinaus würde man Erfahrungen sammeln, um künftigen Effekten auf anderen Planeten wirksam begegnen zu können.

Auch die Akonen wußten nicht, wer oder was an diesem furchtbaren, planetenzerstörendem Vorgehen schuld war. Ihre Raumschiffe suchten ebenfalls nach den Schuldigen und Verantwortlichen. Und sie hatten die Bezeichnungen von den Terranern übernommen, deren Funksprüche man aufgefangen hatte. Also konnte man auch diesmal nicht die verhaßten Terraner für die Zwischenfälle verantwortlich machen.

Oder doch?

Unter Aufbietung aller seiner Steuerkünste erreichte Nakulos om Vardson den Steg, umrundete die Wellenbrecher und kam in ruhiges Fahrwasser. Er legte schnell und geschickt an, verließ das Boot und bestieg den Gleiter. Kurze Zeit darauf stürmte er in die bebensichere Schaltzentrale des Projekts hinein, blieb stehen und betrachtete die eingeschalteten Kontrollen. Er atmete tief ein und aus, verdrängte die Gedanken der Angst und Panik und widmete sich seiner Arbeit. Aber immer wieder schob sich eine Überlegung in den Vordergrund: *Gab es eine Rettungsmöglichkeit für Tasar-Opton?*

2.

Heute, am ersten Februar, wollte er auf eine noch unbekannte Art eine Entscheidung herbeiführen. Er wußte, daß er für die Dauer des Fluges gefangen und behindert war, und daß wegen seiner Unruhe das Schiff nicht schneller fliegen würde. Er kannte weder den Zweck des Fluges noch das Ziel, aber an der Unruhe der wenigen Männer, die er, gesehen und gesprochen hatte, konnte er wie an einem fein ansprechenden Instrument ablesen, daß sich etwas Entscheidendes vorbereitete.

“Unmittelbare Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen, aber ich muß erfahren, wer dieses Mädchen oder diese junge Frau ist.”

Mit größter Wahrscheinlichkeit, warf der Extrasinn des Arkoniden ein, *ist es nicht jene Frau, die du in deinen Erinnerungen hast! Die Ähnlichkeit ist so gut wie identisch, aber alles erscheint zu perfekt.*

Eine ausgeprägte, aber nicht zielgerichtete Unruhe erfüllte Lordadmiral Atlan. Er ging langsam in der relativ geräumigen Kabine hin und her, die er an Bord des Fünfhundert-Meter-Schiffes SAAFNOR bewohnte. Er war nicht sicher, ob er- und auch Lapp C. Kreidengefangen waren und streng bewacht wurden. Er konnte aber sicher sein, daß ein Ausbruchsversuch ihm keinerlei Chancen bot. Nuramy von Potrinet, die

ihm nachweisbar ein paarmal das Leben gerettet hatte, ihn andererseits aber auch hatte töten wollen, war jedenfalls an Bord eines akonischen Schiffes frei. Aber ... warum das Ganze? Was sollte es?

Es sieht für den Logiksektor deines Verstandes so aus, als ob diese junge Frau einen Plan gefaßt habe, den sie aus irgendwelchen Gründen nicht mehr zu Ende bringen kann oder will! Vielleicht liebt sie dich wirklich?

Atlan hob die Schultern und dachte darüber nach, was seine "innere Stimme" gemeint haben möchte.

Alles schien möglich, auch die unsinnigste Entwicklung.

"Liebe ich sie wirklich?" knurrte er in höchst unliebenswürdigem Tonfall. Er starre sein Spiegelbild in einem ausgeschalteten Interkomschirm an, aber auch auf diese Weise bekam er keine Antwort. Wieder nahm er seine unruhige Wanderung auf.

Liebte er Nuramy?

"Ja und nein!" sagte er schroff. Er tadelte sich selbst, weil er nicht in der Lage war, eine klare Entscheidung zu treffen. Es erschien ihm ziemlich sicher, daß sich Nuramy in ihn verliebt hatte; eine Unmenge ihrer Reaktionen sprachen dafür. Andererseits mußte sich Atlan aus langen Jahrtausenden der Erfahrungen bewußt sagen, daß eine Frau, die in der Situation Nuramys war, unter anderem auch eine perfekte Schauspielerin sein würde.

Richtig! kommentierte der Extrasinn.

Atlan selbst befand sich sozusagen zwischen zwei Polen. In der letzten Zeit hatte er bemerkt, daß er sich von Stunde zu Stunde mehr zu Nuramy hingezogen fühlte. Zweifellos besaß sie den seltenen Vorzug im Verhältnis zu ihrer Schönheit auch noch über einen hervorragenden Verstand und eine sozusagen umfassende Bildung zu verfügen.

"Versuche, eine Entscheidung herbeizuführen! Du mußt endlich klar sehen!" drängte der Extrasinn.

"Genau das habe ich vor!" versicherte sich Atlan.

Er hörte mit seiner nutzlosen Wanderung auf, schaltete einige Geräte ein und legte eine Bandkassette in den Schlitz. Beruhigende, aber fremdartige Musik erfüllte die Kabine. Atlan nahm ein Glas aus einem spärlich eingerichteten Barfach, las die Aufschriften auf den Flaschenetiketten und entschloß sich für einen Alkohol, der stark nach exotischen Früchten roch. Er tat Eis in das Glas, schüttete den Alkohol darüber und setzte sich vor den Interkom. Gerade, als er die Finger ausstreckte, um das Gerät einzuschalten, schrillte der Türsummer. Atlan hob die Brauen und sagte scharf:

"Herein!"

Das Schott schwang auf. Im matten Licht der Korridorbeleuchtung und in der geringen Heiligkeit, die aus der Kabine nach draußen fiel, erkannte Atlan die junge Frau. Er stand auf und stellte das Glas ab.

"Ich wollte dich eben anrufen, Nuramy!"^o sagte er.

Sie kam herein, hinter ihr schloß ein Akone das Schott. Sie waren allein und blickten sich unschlüssig und ein wenig verlegen an. Wieder fühlte sich der Arkonide von der aparten Schönheit des Mädchens gefangen.

"Wie du siehst, ist es überflüssig geworden. Ich bin hier. Bekomme ich auch etwas von dieser Sorte?"

Sie blickte auf das Glas, das im Licht des Tiefstrahlers golden schimmerte.

“Gern!” sagte er, griff nach ihrer Hand und zog sie zum Sessel. “Ich fühle mich nicht besonders gut ...”

“Krank?” fragte sie schnell und drehte den Kopf, um ihm einen prüfenden Blick zuzuwerfen. Atlan hantierte mit dem Glas, Eis und Flasche und gab grimmig zurück:

“Nein. Unsicher, verärgert und wütend.”

Sie betrachtete ihn schweigend. Auch sie war außerstande, sich der Faszination Atlans zu entziehen. Sie wollte es auch nicht. Aber noch immer stand zuviel zwischen ihnen. Mißtrauen, Lüge und Vorbehalte. Unter anderen Umständen würden sie sich schnell nahegekommen sein, aber zur Zeit bewegten sie sich auf einer ganz ungewöhnlichen Ebene. Sie waren befreundete Gegner.

“Warum wütend?” erkundigte sie sich, als er ihr das Glas gab. Ihre Finger berührten sich; Nuramy genoß diesen Kontakt.

“Weil hier jeder lügt, schweigt und Ausflüchte gebraucht. Wir haben zusammen eine Reihe lebensgefährlicher Abenteuer überlebt, und ich weiß heute noch nicht einmal, ob deine Namen richtig sind, Nuramy!”

Atlan stand vor ihr, starre sie herausfordernd an und bemühte sich, Beherrschung zu zeigen. Langsam trieb seine Stimmung einem gefährlichen, weil explosiven Höhepunkt entgegen.

Nuramy nickte und sagte leise, fast entschuldigend:

“Die Namen sind richtig, Atlan.”

Sie sagt die Wahrheit, erklärte der Extrasinn.

“Woher habe ich die Gewähr dafür, daß du nicht auch diesmal lügst?” knurrte der Arkonide und hob sein Glas. Noch immer stand er neben dem Tisch. Er war unruhig und gespannt, was jede seiner Bewegungen und Gesten deutlich verriet.

“Ich kann nicht mehr als die Wahrheit sagen”, erwiderte sie. “Ich bin Nuramy von Potrinet. So heiße ich seit ... seit kurz nach meiner Geburt.”

Atlan stieß nach.

“Aber du bist nicht jene Nuramy, die ich von früher her kenne.”

Sie schüttelte zu seiner Überraschung langsam den Kopf. Als sie antwortete, war ihre Stimme so leise, daß Atlan kaum etwas verstand. Er fragte:

“Wie war das? Habe ich richtig verstanden?”

Nuramy war nicht mit dem Ziel in die Kabine Atlans gekommen, um ihm die Wahrheit zu sagen. Aber es ließ sich wohl nicht mehr vermeiden, diese Wahrheit offen zu diskutieren. Was er nicht wußte, hatte er mit Sicherheit schon seit langem geahnt.

“Du bist also die Enkelin der wirklichen Nuramy.”, sagte Atlan langsam und nachdenklich. “Daran habe ich nicht gedacht. Ich hielt dich für eine besonders gelungene Nachahmung oder Doppelgängerin. Inzwischen weißt du auch, daß dein Plan, mich zu töten, auf falschen Grundlagen basiert!”

Sie nickte schweigend.

“Du bist Mitglied des akonischen Energiekommandos?” fragte er schroff, nachdem er sein Glas frisch gefüllt hatte. Er mußte einfach mehr erfahren! Der Nebel um die Wahrheit lichtete sich langsam. Francis Bacon, der terranische Philosoph, hatte geschrieben: *Die Wahrheit ist böse!* Und selbst wenn diese seine Wahrheit ebenfalls böse war—er würde sich nicht fürchten, sie zu hören.

“Ja, so ist es”, gestand Nuramy zögernd. “Meine Eltern und ich sind Mitglieder des Energiekommandos. Ich habe aus ihrer Sicht versagt, denn ich finde den Gegner, den ich töten sollte, außerordentlich sympathisch.”

Sie lächelte ihn an, entschuldigend und halb verwirrt.

“Die Wahrheit ist böse”, sagte Atlan und lächelte kühl zurück. Kannst du durchsetzen, daß man mich freiläßt? Mich und Kreiden!”

“Ich weiß es nicht. Ich kann es versuchen. Vielleicht hört Tarmic Av Zeger auf mich!”

Av Zeger, der über zwei Meter große, arrogante und machtbesessene militärische Kommandant des Schiffes würde ihrem Wunsch oder ihrer Bitte vermutlich nicht entsprechen. Auch er war unter Garantie Mitglied des Geheimdienstes, also des Energiekommandos.

Nuramy fragte leise:

“Du hast Nuramy geliebt, Atlan? Die echte Nuramy, meine ich.”

“Ja.”

“Ich hatte den Auftrag, dich zu ermorden. Aber immer dann, wenn ich versuchte, dich zu töten, mußte ich merken, daß ich es nicht konnte. Ich schaffte es einfach nicht, weil ich verwirrt bin. Ich glaube, ich ähnle meiner Großmutter doch mehr als nur äußerlich.”

Atlan sprach aus, was er dachte.

“Willst du damit andeuten, daß ein Mitglied des mörderischen Energiekommandos sich möglicherweise in den Todfeind verliebt haben könnte?”

Nuramy schwieg einige Sekunden lang, dann hob sie die Schultern, als ob sie friere. Sie blickte Atlan zugleich hilflos und abwartend an. Es war eine merkwürdige Art von wortlosem Duell. Dann senkte die junge Frau den Kopf und flüsterte:

“Ich glaube, so ist es, Atlan.”

“Wenn du mich tatsächlich liebst, dann solltest du dich für meine Freilassung und für die Freilassung von Lapp Kreiden einsetzen. Ist Av Zeger ebenfalls Mitglied des Energiekommandos?”

“Ja, natürlich!” erwiderte sie.

“Also, versuche zu erreichen, daß ich freigelassen werde. Das gilt auch für Kreiden, der wirklich kein wichtiger Gefangener ist. Wohin geht eigentlich der Flug der SAAFNOR?”

“Nach Tasar-Opton!” entgegnete Nuramy. Die Stimmung zwischen ihr und Atlan hatte sich etwas entkrampt, aber sie waren weit davon entfernt, sich wie normale Freunde zu benehmen.

“Was ist Tasar-Opton?”

Die Antwort, die er jetzt erhielt, verblüffte ihn abermals. Offensichtlich war dies nicht nur der Tag der Wahrheit, sondern auch die Stunde der unangenehmen Überraschungen.

Nuramy von Potrinet stand auf.

Die Bewegung ihres Körpers war graziös und für den Arkoniden ein ästhetischer Genuß. Sie kam langsam auf ihn zu und blieb dicht vor ihm stehen. Ihre Nähe beunruhigte ihn. Er legte ihr die Hände auf die Schultern und zog sie leicht an sich.

“Was ist Tasar-Opton?”

“Ein Planet, der sterben muß, wenn nicht ein Wunder geschieht!” sagte Nuramy leise.

3.

Überraschend weich und nachdenklich meinte der Arkonide, nachdem er Nuramy eine Weile lang in die Augen geblickt hatte:

“Warum ist der Planet Tasar-Opton so wichtig?”

Nuramy lehnte sich leicht an Atlans Brust.

Kennst du den Ausdruck *Suddenly-Effekt*?”

“Nein”, sagte er. “Sollte ich ihn kennue?”

“Du kennst die Erscheinungen”, erwiderte Nuramy und fühlte, daß der Mann vor ihr, der sie in seinen Armen hielt, sie zu lieben begann. “Der Ausdruck aber ist von euch Terranern. Er bezeichnet folgenden Vorgang ...”

Sie erklärte ihm, was der Suddenly-Effekt bedeutete.

“Jetzt begreife ich!” sagte Atlan. Seine Lippen berührten fast ihre Stirn.

“Was begreifst du?”

“Du hast mir gesagt, daß die Besatzung der SAAFNOR die akonische Untersuchungskommission dieses Phänomens ist. Einiges wird mir klarer.”

Atlan küßte sie, vorsichtig und langsam, als befürchte er, etwas zu zerbrechen. Minutenlang herrschte Stille in der Kabine, die nur durch ihre leichten Atemzüge unterbrochen wurde. Sowohl Nuramy als auch Atlan wußten genau, daß durch diese Küsse nichts wirklich verändert worden war. Nur das Mädchen und er hatten sich gegenseitig bewiesen, daß sie nichtlänger Todfeinde waren, und daß sie bereit waren, sich zu lieben. Aber es waren weder Gefahren noch Unwägbarkeiten aus der Welt geschafft. Und schon gar nicht die Drohung durch ein Verhör, das Av Zeger leiten wollte.

Jetzt begriff er mehr.

Also ist man, nach allem was du weißt, im Blauen System auf den Kolonialwelten bereits mit dem sogenannten Suddenly-Effekt vertraut, sagte der Logiksektor nachdrücklich. *Und zwar seit einem halben Jahr, rundgerechnet.*

Sanft schob der Arkonide die junge Frau von sich weg und hielt sie auf halbe Armeslänge von sich entfernt. Er sagte:

“Einige Mosaiksteinchen ordnen sich zu einem Bild. Auf wieviel Planeten ist nach Erfahrung der Akonen dieser Zustand der Zerstörung schon aufgetreten?”

Nuramy antwortete:

Ich weiß im Augenblick von zwei akonischen Planeten, die durch materialisierte Trümmermassen zerstört und schließlich vernichtet worden sind. Und auf einer dritten Welt fängt der Suddenly-Effekt gerade an.”

“Tasar-Opton?”

“Ja. Dieser Planet, auf dem bisher ein schweres Trümmerstück aufgetaucht ist, ist auch das Ziel dieses Schiffes mit der Untersuchungsmannschaft.”

Atlan nickte langsam. Noch mehr isolierte Vorkommnisse bekamen auf diese Weise einen Sinn.

“Nur ein einziges Bruchstück?” fragte er. “Das ist merkwürdig. Warum nicht mehr?”

“Ich weiß es nicht. Jedenfalls wird versucht, den Effekt abzufangen und die betroffene Welt zu retten.”

“Auf welche Weise?” fragte Atlan drängend.

“Das weiß ich auch nicht. Es kamen jedenfalls nur geringe Mengen Materie auf dem Planeten an. Wir rechnen mit weiteren, stärkeren Materialisationen und haben gewisse Vorkehrungen getroffen.”

“Kannst du mir nicht mehr sagen, oder darfst du nicht mehr sagen. Oder willst du nicht?”

“Alle drei Gründe ‘reffen zusammen.’” erklärte Nuramy von Potrinet. “Sprechen wir nicht mehr von Planeten. Reden wir über uns.”

Atlan sah ein, daß sie ihm alles gesagt hatte, was möglich war. Er würde von ihr nichts mehr erfahren. Er lächelte resignierend und war sich bewußt, daß er sich weiterhin in einer höchst passiven Lage befand. Jede Verbindung mit der USO oder mit jemandem, der Mitteilungen weiterleiten konnte, war nach wie vor unmöglich.

Er widmete sich wieder seinen persönlichen Problemen, die diesmal angenehmerer Natur waren.

Kurze Zeit darauf ertönte abermals der Türsummer.

Atlan ließ die junge Frau los und ging zum Schott. Es wurde von außen geöffnet. Zwei bewaffnete Akonen standen vor der Öffnung, die Hände an ihren Waffen. Einer von ihnen sagte in halblautem nicht unhöflichen Ton:

“Tarmic Av Zeger wünscht Sie sofort zusehen.”

“Wen? Nuramy und mich?” fragte Atlan zurück. Es war sinnlos, sich zu wehren oder einen Ausbruchsversuch zu machen.

“Nein. Nur Sie und Kreiden. Der andere Terraner ist bereits dort!”

“In Ordnung”, meinte der Arkonide beherrscht. “Ich komme.”

Er nickte Nuramy zu und ging zwischen den beiden Männern zum nächsten Laufband, wechselte von dort in einen Antigravschacht über und war Minuten später in einem kühl und technisch eingerichteten Büro, in dem Kreiden bereits in einem Sessel saß und ihn erwartungsvoll anstarrte. Hinter einem Schreibtisch, ausgestattet mit Interkomen und Lampen, Schaltern und einer Menge wichtig aussehender Papiere, saß Tarmic Av Zeger und hob zur Begrüßung die Brauen.

“Nehmen Sie Platz!” sagte er kurz.

“Mit Vergnügen”, antwortete der Arkonide und ging um den Sessel halb herum. Die zwei Wächter blieben rechts und links des Eingangs stehen. Kreiden, der ehemalige Waffensergeant, flegelte in seinem Sessel und zeigte einen Gesichtsausdruck, der dem Akonen sicher nicht gefiel. Jedenfalls war darin keinerlei Angst zu erkennen.

“Hoffentlich wird es ein Vergnügen”, sagte Zeger und rückte langsam seine Unterlagen hin und her. Atlan betrachtete ihn aufmerksam. Wenn Av Zeger saß, merkte man nicht, daß er zwei Zentimeter länger als zwei Meter war. Auch verbarg die Kleidung den Umstand, daß er ziemlich dünn war. Das Gesicht entsprach dem eines elf Jahrzehnte alten Mannes, der einen reichen Schatz an Erlebnissen und Erfahrungen besaß.

“Was soll das hier? Warum werden wir verhört? Oder warum sollen wir verhört werden?” erkundigte sich Kreiden. “Sie wissen doch, daß wir nichts wissen.”

Zeger warf ihm einen kalten Blick zu und räusperte sich.

“Mich interessiert, was Sie über den Suddenly-Effekt wissen. Es ist für mich derart interessant, daß ich Ihr Wissen nötigenfalls mit Nachdruck herausbringen werden.”

“Welcher Effekt?” wollte Kreiden wissen. Er konnte diesen Ausdruck nicht kennen.

“Die Bezeichnung stammt von Terranern, nicht von uns Akonen. Wenn Sie es nicht wissen, wer dann?”

Kreiden starre Zeger angriffslustig an und sagte laut:

“Vielleicht sagen Sie mir, was Sie meinen. Jedenfalls habe ich diesen Ausdruck noch nie in meinem Leben gehört.”

Tarmic Av Zeger erklärte dem vierschrötigen Raumfahrer, was er meinte. Kreiden zuckte seine breiten Schultern und gab ungerührt zur Antwort:

“Ich würde es Ihnen gern sagen, aber ich weiß tatsächlich nichts darüber. Sehen Sie: Sie kennen den Ausdruck aus den Funkmeldungen ratloser Schiffskommandanten oder Besatzungen. Wenn schon terranische Schiffe in der Nähe von Planeten, die befallen und zerstört werden, nichts davon wissen, was wollen Sie dann ausgerechnet von Lapp Kreiden erfahren? Ich weiß nur, daß die Verursacher solcher Scheußlichkeiten keine Terraner sein können.”

Atlan fuhr fort:

“Zumindest keine normalen’ Terraner. Vielleicht eine verbrecherische Organisation. Das wäre möglich. In diesem Fall würde ich Ihnen mit Vergnügen helfen, die Schuldigen zu finden. Schließlich kenne ich die Auswirkungen dieses Effekts aus eigener Anschauung, auch wenn ich damals etwas zu passiv war.”

Zeger wandte langsam seinen schmalen Schädel und starre Atlan an. Hinter seiner Stirn schien es zu arbeiten. Er sah ein, daß Atlan etwas gesagt hatte, was richtig schien.

“Das Ziel unseres Schiffes ist eine Sauerstoffwelt, die von einem solchen Fragment getroffen worden ist!” sagte Zeger.

“Also ist es auch unser Ziel!” stellte der Arkonide fest. “Geben sie uns weitere Informationen, und ich für meinen Teil helfe Ihnen gern und sofort. Die United Stars Organisation hat jedes nur denkbare Interesse daran, die Schuldigen zu finden und vor Gericht zu stellen.”

Zeger lächelte säuerlich. Er war ein Mann mit Sorgen. Offensichtlich hatte er bereits vor dem Verhör die Einsicht besessen, daß die beiden Männer ihm nichts oder nicht viel Neues sagen konnten. Er startete einen erneuten Versuch.

“Merkwürdigerweise bin ich nicht abgeneigt, Ihnen zu glauben”, sagte er unlustig. Wir werden in kurzer Zeit auf Tasar-Opton landen, einer schönen, reichen und wichtigen akonischen Kolonialwelt. Es ist der fünfte von insgesamt achtundzwanzig Planeten der Sonne Tasar, einer Solgleichen. Dort erwarten wir einen weiteren Oberfall von fremder Materie.”

Atlan und Kreiden hörten still zu.

“Es ist nicht ausgeschlossen”, sagte zu Atlans grenzenloser Überraschung der

Akone nach einigen Sekunden Pause, "daß wir mit Ihnen zusammenarbeiten, Atlan.

Atlan legte den Kopf schief und fragte verwundert:

"Höre ich recht? Ein Bündnisangebot"

Das ist eine Falle! Zumindest können die Akonen durch eine Zusammenarbeit nur gewinnen. Und selbst dann, wenn sie die Assistenz Atlans als Alibifunktion mißbrauchen! warnte aufgeregter Logiksektor Ailans.

Zeger schüttelte den Kopf.

"Ich bin nicht in der Lage oder berechtigt, Ihnen ein solches Angebot zu unterbreiten. Nicht, bevor ich mit meinen Vorgesetzten gesprochen habe. Aber Sie waren es eben, der mir deutlich sagte, Sie hätten selbst Interesse an der Aufklärung dieser Fälle!"

"Das ist richtig!" erwiderte der Arkonide verhalten. "Aber wer sagt mir, daß es nicht die Akonen sind, von denen dieser Effekt gestartet wird? Verzeihen Sie mein Mißtrauen, aber als Mittel der Machtpolitik wurden schon Sonnensysteme bedenkenlos geopfert, nicht nur einzelne, dünnbesiedelte Planeten!"

Zeger war halb aus seinem Sessel aufgesprungen, beherrschte sich mühsam wieder und setzte sich. Mit metallisch scharfer Stimme sagte er:

"Ich habe offensichtlich ein zu gutes Herz. An ihrer Stelle würde ich mich darauf allerdings nicht zu sehr verlassen. Wir brennen darauf, die Verursacher der Vernichtung zu fassen. Angeblich sind Sie daran interessiert. Was liegt näher, als in diesem Punkt die Anstrengungen und Kräfte zu koordinieren'?"

"Ich brauche einen Kontakt zu meiner Organisation!" entgegnete Atlan scharf. "Ich habe keinerlei Informationen, keinerlei Möglichkeiten. Ich bin Ihr Gefangener und von jeder Nachrichtenquelle abgeschnitten. Lassen Sie mich frei, dann diskutieren wir über eine Zusammenarbeit, Av Zeger."

Zeger schüttelte energisch den Kopf und schlug mit der flachen Hand auf seine Papiere.

"Ich kann Sie nicht freilassen! Und ich werde Sie auch nicht freilassen!"

Als einzige Antwort zuckte Atlan nur die Schultern. Er dachte an Nuramy und an die völlig ungewisse Zukunft.

"Wir landen in knapp drei Tagen!" sagte schließlich Zeger, als er sich wieder mühsam beruhigt hatte. "Dann werden Sie selbst sehen, wie es auf Opton aussieht, was dort vorgefallen ist. Vielleicht ändert das dann Ihre Meinung. Für meinen Geschmack sind Sie zu arrogant und zu selbstsicher, Atlan.

"Wir haben uns nicht zum letztenmal unterhalten."

Atlan sah in das Gesicht des Akonen und versuchte, eine gewisse Position zu beziehen, irgendwelche Umrisse von Fakten zu erkennen, nach denen er sich richten konnte. Ihm entging der kurze herrische Wink nicht, den Zeger den beiden Bewaffneten gab. Kreiden sagte mit seiner auffallend hohen Stimme übergangslos:

"Ich traue diesen Akonen nicht, Sir. Nicht einmal dann, wenn sie von Gefahren sprechen."

Atlan stand auf und blieb stehen. Die Wachen kamen und zogen sie an den Armen zum Schott.

"Ich traue in diesem Fall nicht einmal mir!"

Zeger brüllte aufgeregter:

“Bringt sie in ihre Kabinen! Und laßt sie nicht einmal ins Schiff! Dieser arrogante Arkonide ...”

Das Schott schloß sich und schnitt den letzten Teil der Rede ab.

Als Atlan wieder seine Kabine betrat, wartete Nuramy von Potrinet noch immer auf ihn. Noch immer? Es waren kaum fünfundvierzig Minuten vergangen, seit man ihn zum Verhör gebracht hatte. Der Akone war geradezu von bestrickender Höflichkeit gewesen, und das war es, was Atlan stutzen ließ.

Alles wurde undurchsichtig, merkwürdiger, und es ließ sich kein System erkennen.

4.

Es vergingen fast drei ganze Tage. Für einen Mann wie den Arkoniden, der gewohnt war, sein Leben ständig in Aktionen zu verbringen, war nur ein Umstand daran vorteilhaft oder weniger unangenehm: Er konnte ausschlafen und ausspannen. Da aber seine Gedanken ständig rotierten und er versuchte, sich mit sämtlichen Aspekten dieser Angelegenheit zu beschäftigen—ohne indes genügend Informationen zu haben—, konnte er nur die wenigen Stunden als angenehme Unterbrechung rechnen, an denen ihn Nuramy besuchte. Auch dieser Zustand war irgendwie ärgerlich.

Du solltest über solche Kleinigkeiten eigentlich erhaben sein, meinte der Extrasinn in einer Art sarkastischen Trostes.

Ärgerlich deshalb, weil sich zwischen ihnen ein tiefes gegenseitiges Verständnis und ein ebenso tiefes gegenseitiges Gefühl eingestellt hatte. Es war mehr als ein bloßer Flirt. Aber sie fühlten beide, daß sich zwischen ihnen eine Mauer befand; ein Wall, den keiner von ihnen übersteigen wollte oder konnte. Sie hatten sich zu lange feindlich gegenübergestanden. Nuramy schaffte es auch nicht, den militärischen Kommandanten des Schiffes SAAFNOR dazu zu bewegen, Atlan freizulassen.

Was ihm allerdings kaum mehr Informationen eingebracht hätte ...

Also sei über diesen Umstand nicht zu betrübt! versuchte der Extrasinn zu trösten. Ohne rechten Erfolg, übrigens.

Jedenfalls sprang die SAAFNOR achtundsechzig Stunden nach Ende des Verhörs zurück in den dreidimensionalen Raum, wurde scharf abgebremst und ging, nach allem, was Atlan meist nur ahnen konnte, in einen stabilen Orbit um einen Planeten. Gerade, als er mit Nuramy darüber diskutierte, summte der Interkom auf.

Atlan schaltete ihn ein und erkannte den anderen Akonen, der für ihn wichtig war.

“In Kürze werden Sie auf dem Planeten landen. Dies nur zu Ihrer Information. Halten Sie sich bereit, Sie werden abgeholt. Unter uns liegt Tasar-Opton!”

“Danke”, sagte Atlan. Ihm fiel keine andere Antwort ein.

Der Bildschirm wurde wieder dunkel.

“Du glaubst noch immer nicht, daß wir Akonen tatsächlich zu den Betroffenen gehören?” erkundigte sich Nuramy aufgebracht.

“Daß Akonplaneten betroffen sind, brauche ich nicht zu glauben, denn ich weiß es”, entgegnete der Arkonide mürrisch. “Vielleicht glaubst du wirklich daran, daß das Blaue System unschuldig ist. Möglicherweise glaubt dies auch Tarmic Av Zeger.”

Nuramy fuhr sich verzweifelt durch ihr langes Haar. "Auch Narvan von Seganor weiß nichts! Auch er glaubt daran, daß Akon völlig unschuldig ist. Warum bist du derart mißtrauisch, Atlan?"

Atlan grinste humorlos und antwortete:

"Weil ich im Laufe meines langen Lebens zu oft Grund zum Mißtrauen hatte. Ich bin in dieser Hinsicht krasser Materialist und glaube tatsächlich nur, was ich weiß. Und, was den Suddenly-Effekt angeht, so weiß ich darüber so gut wie gar nichts. Bitte, versuche mich zu verstehen."

Sie wandte sich ab und meinte niedergeschlagen und resignierend:

"Das gleiche könnte ich von dir verlangen."

Er lehnte sich gegen die Kopfstütze des Sessels und schloß die Augen. Gab es denn keinen Ausweg aus dieser verfahrenen Situation? Wenn er es nur schaffen könnte, mit Quinto-Center zu sprechen! Er brauchte sich die Panik nicht einmal mehr vorzustellen. Niemand wußte, wo er sich befand. Vermutlich hielt man ihn für tot, und jeder USO-Angehörige suchte vermutlich inzwischen nach seinem Mörder.

"Vielleicht verstehe ich dich inzwischen besser, als du glaubst!" erwiederte Atlan und packte die wenigen Gegenstände ein, die ihm gehörten. Er wartete auf das Kommando, das ihn abholen sollte.

"Kennst du die Daten dieses Planeten? Die Luft ist atembar?" fragte er nach einer Weile der Untätigkeit.

"Ja. Es ist ein erdgleicher Planet. Wir brauchen nicht einmal Schutzanzüge."

"Ausgezeichnet", murmelte der Arkonide. "Das erleichtert eine Flucht wesentlich mehr als das Hantieren mit schweren atmosphärischen Schutzanzügen."

Sie blickte ihn verwirrt an.

Eine Stunde später befanden sie sich in der Kommandozentrale eines kleinen Beiboots, das in schnellem Flug auf Tasar-Opton zuschoß. Obwohl Atlan solche Bilder zu Tausenden gesehen hatte und keinerlei Aufregung mehr bei ihrem Anblick empfinden konnte, betrachtete er das Bild der sonnenüberstrahlten Kugel mit Aufmerksamkeit.

Nichts deutete darauf hin, daß der Planet von einer umherirrenden oder gezielten Masse Trümmer einer anderen Welt getroffen worden war. Die Sonnenstrahlen brachen sich auf einem scheinbar grenzenlosen Ozean ohne Unterbrechung. Die weißen Linien und Spiralen der Großwetterlagen zeichneten sich strahlend ab. Sie zogen sich auseinander, als das Beiboot näher heran ging. Schatten tauchten auf dem dunkelbauen und glitzernden Wasser auf. Endlich wurden auch größere und kleinere Inseln sichtbar. Aber nirgendwo in der Lufthülle sah man die charakteristischen Spuren von Staubstürmen, Wasserhosen oder Vulkanausbrüchen.

"Das ist der Planet. Direkt vor uns liegen die am meisten gefährdeten Inseln!" erklärte der ruhige, besonnene Narvan von Segaror.

"Sie sind in der Lage, auszurechnen, an welcher Stelle die Trümmer materialisieren?" erkundigte sich Atlan elektrisiert. "Also wissen Sie doch weitaus mehr über den Effekt!"

"Es läuft alles auf eine Wahrscheinlichkeitsrechnung hinaus. Man muß erst einmal ein kosmisches Trümmerstück beobachten, dann kann man gewisse Berechnungen anstellen. Es ist nicht hundertprozentig, aber die nächsten

Trümmerstücke werden, wenn sie ankommen, hier materialisieren!"

Der Akone wußte, wovon er sprach. Der Verdacht, es mit einer ungewöhnlichen Falle der Akonen zu tun zu haben, verstärkte sich in Atlan. Er sah zu, wie sich die Wolkendecke auflöste, hinter dem Beiboot zurückblieb und wie die Inseln auftauchten. Sie begannen links hinter der Panoramascheibe und zogen sich schwungvoll nach rechts hinüber, bis sie hinter dem Horizont verschwanden. Flüchtig glaubte Atlan ein Stück Materie zu sehen, die eine Insel überlagerte wie ein Brett, das man über einen Erdhaufen legte.

Unter ihnen startete ein kleines Raumschiff und jagte mit feuern Triebwerken an ihnen vorbei, verschwand aus den Heckschirmen und wurde zu einem Lichtpunktchen zwischen den Sternen.

"Flucht?" fragte Nuramy leise.

"Evakuierung!" erwiderte Av Zeger.

Atlans geschultes Gehör fing einen Unterton auf, der ihn abermals unsicher machen mußte. Dieses eine Wort hatte bitter und resignierend geklungen. So, als wären die stählernen Kästen und Bauelemente dort unten, die Betonflächen und die planierten Verbindungswege keine Finte und keine Kulisse. Echte Besorgtheit hatte aus diesem einen Wort geklungen ... Atlan zuckte die Schultern. Noch mußte er warten.

"Wir evakuieren jeden, den wir nicht unbedingt brauchen. Dieses kleine Schiff legt an der SAAFNOR an und schleust die Leute aus."

"Ich verstehe", sagte Lapp Kreiden.

Im Augenblick schien er sich für das Bild der näher kommenden Inselkette zu interessieren und hatte die schlecht verhüllte Aggressivität gegenüber den Akonen. vergessen. Sie alle konnten deutlich sehen, daß auf der Oberfläche einer Anzahl von Inseln die fast spiegelbildlich angelegten Doppelplattformen von riesigen Transmittern errichtet worden waren. Die übrigen, mit Wohnhäusern und den gewohnten anderen Bauwerken bestandenen Teile der Oberfläche wirkten verlassen. Zwischen einem kleinen Stadtplatz und einem der wenigen Raumschiffe stand eine kilometerlange Schlange von Lastengleitern und Menschen. Das Beiboot der SAAFNOR machte eine scharfe Schwenkung und steuerte eine der größeren Inseln in der Ferne an. Gebirge und Ebenen, Flußläufe, Strände aus Sand und Brandung, alles vom hellen Licht der Sonne Tasar überstrahlt, glitten rasend schnell vorbei.

Plötzlich hörte Atlan, wie Av Zeger sagte:

"Ich möchte Nakulos om Vardson sprechen. Es eilt."

Seine Stimme besaß den kalten, harten Ton der Autorität, als er den Mann ansprach, der sich auf dem Bildschirm des Interkoms zeigte.

"Selbstverständlich, Av Zeger!"

Einige Sekunden verstrichen, der Bildschirm wechselte mehrmals Farben und Bilder, dann sahen sie in das Gesicht eines unausgeschlafenen, hageren Akonen. Er hob müde die Hand und erwiderte:

"Hier bin ich—ah, Zeger! Sie werden hier dringend erwartet. Landen Sie bitte nahe der Zentrale. Es ist alles bereit!"

Zeger ließ leichte Beruhigung oder Zufriedenheit erkennen und erwiderte:

"Wir brauchen außerdem zwei Baume. Wir haben Gefangene hier, die wir nicht entkommen lassen dürfen. Einigermaßen sichere und bequeme Zimmer, ja'?"

Nakulos' Lachen war bitter.

“Wir haben hier mehr als genügend leere Räume. Haben Sie die Schlange vordem Schiff gesehen?”

“Ja”, meinte Zeger. “Darüber sprechen wir später.”

Wenn dies alles ein organisiertes Schauspiel war, um den Chef der USO zu beeindrucken, dachte Atlan bewußt, dann war die Massenregie Schlachtweg perfekt und hervorragend.

Es wirkt wie ein neuer Trick der Akonen. Aber was wollen sie wirklich? erklärte der Extrasinn.

Das Beiboot mit seinen wenigen Insassen setzte nun zur Landung an. Die Landschaft stürzte sich der Panoramascheibe entgegen, und Augenblicke lang übertönte das Sausen des Fahrtwindes die leise Unterhaltung zwischen Av Zeger und Narvan von Segnor. Dann Schoß das Boot zwischen zwei zackigen kleinen Berggipfeln hindurch, schwebte über ein deltaförmiges Tal und einen silbern glänzenden Flußlauf, heulte über die niedrigen Flachdächer einer Stadt hinweg und landete neben einer Menge von Fertigbauten, denen man bereits aus der Luft ansah, daß sie in aller Hast aufgestellt worden waren.

Es sieht aus, als ob wir ein neues Abenteuer vor uns hätten, Sir!” bemerkte Kreiden knapp. Er stand auf, wuchtete seinen schweren Körper zwischen den Sitzen hindurch und grinste die akonischen Wachen herausfordernd an.

“Lassen Sie sich nicht täuschen!” meinte der Arkonide. “Vermutlich haben unsere Gastgeber ein Programm für uns entwickelt.”

“Ein Programm für Gefangene. Noch immer sind Sie unsere Gefangenen, Atlan!” murmelte Av Zeger düster.

Atlan erwiderte spöttisch:

“Ich denke, Sie wollen uns brüderliche Zusammenarbeit vorschlagen?”

“Warten Sie. Es ist noch nicht alles besprochen worden!” schloß Zeger. Er wandte sich an die Wachsoldaten aus dem Raumschiff.

“Bringen Sie Atlan und Kreiden dorthin, wo ihnen Nakulos ein Quartier hat bereitstellen lassen. Wir sind in der Zentrale zu finden. Kommen Sie, Nuramy!”

Mit gezogenen Waffen bedeuteten die Wachen Atlan und dem ehemaligen Waffensergeanten, neben dem Heck des Beiboots stehenzubleiben. Atlan sah Nuramy schweigend nach. Sie drehte sich nach einigen Schritten um und lächelte, wie es Atlan schien, sehr zurückhaltend und skeptisch.

Als er die Wärme eines frühen Vormittags zu spüren begann, als er ringsum die ungewöhnliche Stille merkte, als er den menschenleeren Teil der verlassenen Siedlung anstarrte und nach weiteren Informationen forschte, wurde er wieder unruhig und nervös.

Für dies alles gab es keine Erklärung. Noch nicht. Oder war nur er unfähig, eine Erklärung zu finden? Er wußte es nicht.

Warte ab! Vorschnelles Handeln verdirbt manche Chancen! warnte der Extrasinn in seiner unnachahmlichen Logik.

Verver Kairaan wachte wieder einmal auf. Als erstes öffnete er die Augen und sah direkt in seinem Blickfeld den Felsbrocken, der, handgroß, inmitten eines Bettes aus heruntergerieseltem Sand lag. Ein Zug winziger, gelber Insekten lief von links nach rechts, überkletterte den Brocken und verschwand an einer Stelle, die Verver nicht mehr sehen konnte, denn er vermochte seinen Kopf nur bis in einen bestimmten Winkel zu bewegen.

Als der kosmische Felsbrocken übergangslos auf der Insel materialisierte, war Verver lebendig begraben worden.

Daß er überhaupt noch lebte, verdankte er zwei besonders glücklichen oder unglücklichen Zufällen.

Erstens: er war Ornithologe, also Vogelkundler. An diesem Tag hatte er sich hier langsam über eine Felswand gleiten lassen, ausgerüstet mit Seil, Aufnahmegeräten und Antigravaustrüstung. Er wollte statistische Erhebungen in einer Brutkolonie machen. Die Wucht des Einschlags hatte ihn mitsamt dem Felsen und einer Masse Geröll hier draußen, vor der Küste der Insel, in einen Sandstrand geworfen. -

Felsen, Geröll, Steine und eine gewaltige Masse Sand hatten ihn zwar hoffnungslos eingekleilt, aber nicht getötet. Er war so gelandet, daß er mit dem Kopf vor dem Ausgang einer neuentstandenen Höhle lag. Diese Höhle war voller Sand, der seinen Körper nahezu unbeweglich machte. Der Sand war von Steinen und Felsbrocken durchsetzt. Während alle Akonen, die auf der Insel lebten, gestorben waren, überlebte er am äußersten Rand des Eilands.

Zweitens: Von oben sickerte Wasser herunter. Es war Süßwasser, schmeckte etwas fad, aber da es für ihn die einzige Nahrung darstellte, kümmerte ihn der Geschmack wenig. Jedenfalls konnte er, wenn er den Kopf halb herumdrehte, in der Stunde etwa einen halben Liter dieses durchsickernden Regenwassers trinken. Es fiel in einer schnellen Folge von Tropfen in seinen geöffneten Mund und, wenn er schlief, auf seinen Kopf und auf den Nacken.

“Aber mein rechter Arm ...”, murmelte er plötzlich überrascht, als er merkte, daß die Schmerzen vergangen waren. Ein freudiger Schrecken fuhr durch seinen Körper wie ein starker elektrischer Schlag. Er konnte den rechten Arm bewegen!

“Das ist die Rettung!” keuchte er auf, bekam Sand zwischen die Lippen und spuckte ihn wieder aus.

Das sickernde Wasser hatte den Sand durchnäßt, vielleicht auch einiges von ihm durch unbekannte Spalten weggeschwemmt. Vorsichtig drehte und wendete Verver die rechte Hand, dann hat te er im Umkreis der geöffneten Finget eine Zone zusammengedrückten Sandes geschaffen. Auch das Handgelenk ließ sich bewegen. In panischer Eile ruckte Verver die Hand, die einzelnen Finger, das Handgelenk und, soweit (lies die Sandmassen zuließen, auch den Unterarm.

Er schuf eine Art Röhre, einen Hohlraum, der oberhalb des Armes voller Luft war.

“Jetzt muß ich nur noch die Schulter freibekommen!° sagte er.

Ein kleiner Vogel lenkte ihn vorübergehend ab. Es war ein Bild des Jammers; ein brütendes Weibchen hatte sein Nest verloren. Der Vogel, mit schwarzen Flügeln und feuerroter Brust, flatterte aufgeregt in der Öffnung der Höhle hin und her und legte dann

das leere, zersplitterte Ei, das er im Schnabel trug, in eine kleine Vertiefung des Sandes.

“Dir geht’s nicht anders als mir”, murmelte Verver erschöpft und sehnte sich nach einigen Dingen, von denen er während der letzten Tage immer wieder in Alpträumen heimgesucht worden war. Er atmete ein und aus und versuchte, die rechte Schulter zu heben.

Es gelang! Sie bewegte sich um einige Millimeter. Der feuchte Sand behielt seine Form.

Jetzt entdeckte Verver eine weitere Möglichkeit. Er konnte atmen, also ließ der Sand auch zu, daß sich der Brustkorb hob und senkte. Mit neuerwachten Kräften versuchte der verschüttete Akone, seiner Hand einen Weg bis zur Brust zu bahnen. Millimeterweise drehten und schaufelten sich die Finger vorwärts, ballten den nassen Sand zusammen und griffen immer wieder zu. Der linke Arm stand in einem rechten Winkel vom Körper weg und war unbeweglich, ebenso das Becken und beide Beine.

“Es geht! Ich komme frei!” sagte Verver mit rauher, geschundener Stimme.

Er wußte nicht, was geschehen war.

Er wußte nur, daß er begraben und verschüttet und noch immer am Leben war. Und wenn sein unvermutetes Glück anhielt, würde er in relativ kurzer Zeit diese Höhle verlassen können.

“Ich schaffe es!” sagte er sich immer wieder vor.

Seine Hand berührte jetzt die Haut unterhalb der Rippen. Dann war er frei, dann konnte sein rechter Arm vor dem Oberkörper eine ganze Menge Bewegungen seiner Ebene durchführen. Langsam stießen die Finger nach oben, immer wieder, wie ein Meißel, und schließlich brachte Verver seine Finger dicht vor seinen Augen durch den Sand.

Die Anstrengung war für seinen geschwächten Körper zu groß gewesen; er wurde besinnungslos und schlief wieder ein ...

*

Und erwachte wieder.

Hunger, wühlte in seinen Eingeweiden. Es war dies ein mehr psychologischer Effekt, denn inzwischen hatte sich das Hungerazeton entwickelt, das dem Körper ein trügerisches Gefühl der Sättigung vorgaukelte. Langsam drehte Verver den Kopf und trank eine halbe Stunde lang Wasser. Er sehnte sich mit jeder Faser seines Körpers nach freiem Raum, nach Bewegung, nach Luft und Wasser, mit dem er seinen verschmutzten, stinkenden, gemarterten Körper reinigen konnte.

“Los! Fang an!” sagte er zu sich.

Er erkannte seine eigene Stimme nicht mehr. Es war Nacht geworden. Er sah nur schwach die Wellen des Meeres und die schattenhaften Umrisse der nächsten Insel. Hinter den Uferbergen schienen sie wie wild zu arbeiten, denn er sah Lichter und glaubte auch die Silhouette eines Raumschiffs zu erkennen, aber dies hielt er für Halluzinationen. Er “grub” weiter.

Die rechte Hand schaufelte im Laufe der nächsten Stunde die Brust und den Oberkörper frei.

Verver konnte sich jetzt nach oben bewegen, konnte den Oberkörper abknicken,

so weit dies die geringe Höhe der Höhle zuließ.

Er verbrachte die nächste halbe Stunde darauf, zwischen Steinbrocken und Sand, der immer wieder nachrieselte und die Arbeit zunichte machte, seinen linken Arm zu befreien. Er tastete sich ab, sobald er in der Lage war, beide Arme wieder richtig zu bewegen.

“Prellungen, kleine Wunden, aber offensichtlich nichts gebrochen!” sagte er sich.

Er begann zu frieren. Seine Kleidung war zerrissen und zerfetzt und hing, voller feuchtem Sand, in Streifen von seinem Körper. Jetzt kam die überaus schwierige Aufgabe, den Körper vom Magen abwärts zu befreien.

“Zuerst die Hüften.”

Er tastete im Sand nach den schweren, scharfkantigen Steinen. Da er hastig vorging, zerschnitt er sich mehrmals die Haut und die Finger. Schließlich drehte und schob er den Steinbrocken über sich selbst hinweg, am Kopf vorbei und hinaus in die Höhle. Er fror immer stärker.

Er mußte aufhören und wieder etwas trinken.

Dann wurde er müde und schlief ein, als der Morgen graute.

*

Das Geräusch mußte ihn aufgeschreckt haben. Er fühlte sich schlechter als jemals in der vergangenen Zeit. Er drehte sich mit dem offenen Mund zur Decke und zählte die Menge der Tropfen, die in seinen Mund fielen und über die Zunge liefen; die Schnelligkeit der fallenden Tropfen nahm ab. Das Regenwasser irgendwo auf der Oberfläche des Berges aus Trümmern war wohl verdunstet.

“Ich muß hier heraus! Ich muß es schaffen! Und zwar sofort!” murmelte er mit geschwollenen Lippen. Abwechselnd zogen heiße Schauer über seinen Körper, in den Zwischenräumen schlotterte er vor Kälte. Noch immer waren seine Beine eingeklebt und wie in erhärtetem Beton gefangen.

“Nur noch ein bißchen Kraft ... Ausdauer ...”, bat er jammernd.

Er schaufelte mit beiden Händen Sand und Kies nach beiden Seiten. Langsam entdeckte er im schwindenden Licht des Tages den Gürtel, den nassen Stoff der Hosen, dann konnte er sein Gesäß bewegen. Als das geschafft war, konnte der Rest nur noch einfach sein.

Er stützte sich mit zitternden Unterarmen auf den nachgebenden Sand und zog ruckend seine Beine aus dem Sand. Mehrmals krachte er mit der Schädeldecke gegen den Stein über ihm, aber jeder Schmerz, der wie ein Lanzenstich durch seinen Nacken und die Schultern fuhr, feuerte ihn mehr an. machte ihn zäher und wütender. Das Adrenalin in seinem Kreislauf ließ ihn zittern und schwitzen.

Mit einem schlurfenden Geräusch lösten sich Hosenbeine und Stiefel aus dem nassen Sand.

Verver begann zu schluchzen. “Ich bin frei ...!”

Er kroch langsam, an allen Gliedern bebend, aus der Höhle hinaus. Er zermalmte mit dem rechten Knie die leere Eierschale des Vogels, der kreischend geflohen war und in wirren Kreisen um den Höhleneingang flatterte. Ein letzter Rest von Sonnenstrahlen blendete Verver, als er über die Sandzunge kroch, an den Felsen

vorbei, bis zu einem größeren Felsen, an dem er sich aufzurichten versuchte. Dreimal knickten seine Beine ab, dann hielt er sich schwankend, mit blutenden Fingern, an dem Stein fest.

Zehn Meter vor ihm rollte das Wasser der Brandung- über den Sand und hatte einen Wall aus Gegenständen und Trümmern angeschwemmt und aufgetürmt, dessen Einzelheiten Verver nicht mehr identifizieren konnte.

Er schaffte es noch, sich auszuziehen und über das Schwemmgut zu klettern, dann fiel er kopfüber in das kühle Wasser. Der Schock brachte ihn wieder halb zu sich.

Er schaffte es auch noch, sich mit Wasser und Sand zu reinigen, dann kroch er auf Händen und Knien zurück und angewidert von seinen Kleidern weg.

Dann brach er abermals zusammen.

6.

Atlan lehnte seine Stirn gegen das Glassit und blickte aus dem Fenster hinaus; die Szene hatte sich hier, auf der anderen Seite jener merkwürdigen Zentrale, drastisch verändert. Es war inzwischen tiefe Nacht. Überall strahlten feste und bewegliche Scheinwerfer. Baumaschinen schoben riesige Erd- und Steinmassen zusammen und schützten durch riesige Wälle und Schräghänge die Betonklötze vor Erschütterungen, die man wohl erwartete.

“Kulisse oder nicht Kulisse’?” fragte sich Atlan laut.

Bisher hatte man ihn gut verpflegt, die Räume, in denen er festgehalten wurde, waren einigermaßen ausbruchssicher, aber gut eingerichtet. Natürlich hätte er relativ leicht entkommen können, aber es wimmelte rund um die Zentrale von schwebenden Wachrobotern und akonischen Wissenschaftlern, Raumleuten, Maschinenführern, Evakuierungsfachleuten und Männern des Energiekommandos.

Eine teure, aufwendige Kulisse. Sie wollen dich überzeugen! Mit allen Mitteln! wisperte der Extrasinn.

Atlan zuckte die Schultern.

Die Evakuierung war in vollem Gang. Ununterbrochen kamen schwere Gleiter von den Inseln ringsum und luden Menschen aus und kleine Gepäckstücke. Die Schlange der Wartenden wurde weder kürzer noch länger. Was vorn im Schiff verschwand, das inzwischen mehrmals gestartet und gelandet war, das baute sich hinten wieder auf. Noch ging alles diszipliniert vor sich. Hatten sie ihn hierher gebracht, um ihm diese monströse Schau vorzuführen? Er wußte es nicht. Für ihn stand die Wahrheit in einem Verhältnis von fünfzig zu fünfzig.

“Und was habe ich inzwischen tatsächlich entdeckt?” fragte er sich laut. Er wartete darauf, daß Nuramy zu ihm kam, denn er konnte nicht zu ihr. Niemand unterhielt sich mit ihm; vermutlich war dies Teil der Therapie, die Tarmic Av Zeger ihm gegenüber anwenden wollte.

Eine Frage blieb übrig:

War dieser gewaltige Transmitterverbund, der sicher mehr als fünfzig Kilometer ausspannte, ein Teil jener Aktionen, die von Terranern die Bezeichnungen *Suddenly- und Redbone-Effekt* erhalten hatten?

Atlan wandte sich vom Fenster ab und ließ die fiebrhafte Arbeit auch gedanklich

hinter sich.

Ein Kommunikator flammte auf, gleichzeitig ging der Summer. Atlan blieb stehen und stellte sich dann vor die Linsen.

“Was wollen Sie?” fragte er. “Wann werde ich freigelassen?”

Auf dem Bildschirm war, überlebensgroß, Tarmic Av Zeger zu sehen. Hinter ihm standen Narvan von Segenor und jener Mann, der mit Nakulos om Vardson angesprochen worden war.

“Noch nicht. Wir möchten uns in aller Ruhe mit Ihnen unterhalten. Können wir sie abholen lassen?”

Atlan senkte den Kopf.

“Meinetwegen. Ich habe ohnehin wenig Alternativen. Worum geht es?”

Zeger erwiderte, diesmal in weitaus weniger arroganterem Tonfall:

“Noch immer dasselbe Thema, Atlan. Um unsere Zusammenarbeit.”

Atlan straffte die Schultern und hakte die Daumen in seinen Gürtel. Er sagte:

“Ehe ich überhaupt mit Ihnen ernsthaft rede, brauche ich Informationen. Von mir aus hol Sie mich ab. Ich verlange, daß sowohl Nuramy und Kreiden anwesend sein werden.”

“Das können wir zusichern, Atlan.”

“In Ordnung.”

Der Bildschirm wurde wieder dunkel. Offensichtlich ging die Auseinandersetzung in die letzte Phase. Atlan bereitete sich darauf vor, dem Akonen einige höchst unangenehme Stunden zu bereiten. Er wartete einige Minuten, dann wurde die Tür geöffnet, und drei Akonen erwarteten ihn.

“Wir haben Anweisung. Sie so gut wie möglich zu behandeln und es Ihnen so bequem wie möglich zu machen. Unternehmen Sie also nichts, was uns zu unnötigen Reaktionen verleiten müßte!” sagte der scharfgesichtige Akone neben ihm.

“Ich werde mir Mühe geben” erklärte Atlan und sah sich um, während sie die wenigen Schritte zu einem parkenden Gleiter zurücklegten. Die Hast und Schnelligkeit der Arbeiten nahm. noch immer zu. Die gedrungenen Formen der Reaktoren und die Kabelstränge, die sich zwischen dem Raumschiff spannten, vermittelten dem Arkoniden das Gefühl, als wäre die Kulisse doch echter, als er annahm. Er blickte nach rechts und links und sah immer wieder Bilder derselben Bedeutung: Man räumte die Inseln, und man tat alles, um die riesige Transmitterstrecke funktionssicher zu machen. Das war unverkennbar.

“Dort vorn—die Zentrale!” sagte der Fahrer des Gleiters.

“Ich sehe!”

Die Zentrale befand sich in halber Höhe eines gerundeten Hügels. Auch dieses Gebäude war auf weiches Erdreich gebettet und so plaziert, daß man aus den jetzt erhellten Scheiben einen hervorragenden Ausblick auf die geschwungene Inselkette hatte. Also konnte man die Transmitteranlage auch optisch hervorragend beobachten. An arbeitenden oder bereits stillstehenden Maschinen, an summenden Energieerzeugern vorbei führte eine roh planierte Piste den Hang aufwärts. Der Gleiter bremste neben einigen anderen Fahrzeugen.

“Hier entlang!”

Die Wachposten sprangen aus dem Fahrzeug und eskortierten Atlan eine breite

Treppe aus verschraubten Fertigteilen hinauf. Als eine Metalltür aufglitt, schlug Atlan eine Geräuschsymphonie entgegen. Hunderte von Kontrollgeräten arbeiteten ununterbrochen mit ihren charakteristischen summenden und tickenden Geräuschen. Frauen und Männer saßen vor Pultreihen und regulierten an Schaltern und Hebeln und unterhielten sich über kleine Monitoren mit Kollegen, die an anderen Punkten der Insel sitzen mochten. Kulisse oder Wirklichkeit?

Atlan und seine Begleiter gingen schnell durch diesen fensterlosen Raum, durchquerten andere Kontrollanordnungen aus. transportablen, an stählernen Bodenplatten angeschraubten Bausteinen, dann verschwand eine geräuschisierte Tür in der Wand.

“Sie werden erwartet!” sagte der Posten, trat zurück und ließ Atlan an sich vorbeigehen. Atlan sah sich der Zentrale gegenüber. Fünf Menschen warteten auf ihn; vier Akonen und ein Terraner. Lapp “Cicero” Kreiden trug ein Grinsen zur Schau, von dem unschwer zu merken war, daß es Unbehagen und Unsicherheit entsprang.

“Guten Abend”, sagte Zeger. “Bitte, nehmen Sie Platz. Natürlich hat es einen Grund, warum wir Sie gerade jetzt hierher eingeladen haben.”

Atlan knurrte:

“Eine sehr förmliche Einladung, muß ich sagen.”

Vor schmalen, senkrecht unterteilten Panoramascheiben befanden sich elf Pulte, deren Leuchtanzeigen sämtlich funktionierten. Sie tauchten einen Teil des niedrigen, geräuschgedämpften Raumes in vielfarbiges Licht. Unter einem Tiefstrahler befand sich ein Tisch, auf dem sich die bekannte Unordnung abzeichnete, die mit hastigen Arbeiten verbunden war: Flaschen und Gläser, Becher, Papiere und Markierungsstifte. Die drei Akonen, die er kannte, saßen auf der Seite des Tisches, die den Fenstern abgewandt waren. Atlan setzte sich neben Nuramy und legte seine Hand auf ihren Arm. Er nickte Kreiden freundlich zu und starre dann Av Zeger ins Gesicht.

“Ich höre!”

Narvan von Seganor breitete die Hände aus und sagte mit seiner ruhigen, ausgeglichenen Stimme:

“Ich sehe, daß Sie uns nicht glauben. Trotzdem werden wir versuchen, Ihnen unser Problem nahezubringen.

Sie haben während des Anfluges flüchtig eine Insel gesehen, die jetzt langsam im Meer versinkt. Sie wurde von einem riesigen Stück planetarer Materie bedeckt. Ihnen und uns ist dieser tödliche Effekt bekannt, der in letzter Konsequenz zur Vernichtung eines Planeten führen kann. Die Terraner haben dafür den Ausdruck Suddenly-Effekt geprägt, der dieser Erscheinung sehr nahe kommt. Weder Sie oder die Terraner noch wir aus dem Blauen System wissen, wer hinter diesen Verbrechen steht. Soweit ist alles richtig, und Sie werden mir nicht widersprechen.”

Der Arkonide versuchte, aus diesen Worten etwas herauszuhören, was ihn weiterbringen konnte.

Nichts! stellte der Extrasinn fest. Atlan nickte und entgegnete:

“Sie haben recht, wenn Sie sagen, daß ich an der Feststellung der Verbrecher interessiert bin. Aber ich glaube nicht, daß Sie nicht wissen, wer diese Scheußlichkeiten begeht.”

“Sie sind im falschen Augenblick mißtrauisch, Atlan!” sagte Zeger schroff. Atlans

Geste sollte ausdrücken, daß er nicht gewillt war, von dieser Ansicht abzugehen.

“Hören Sie weiter zu!” bat Narvan.

“Gern!”

“Wir haben mit größter Wahrscheinlichkeit ausrechnen können, daß die nächsten Planetentrümmer hier über dieser Inselkette materialisieren werden. Aus diesem Grund haben wir eine Transmitterkette errichtet.”

Atlans Finger strichen langsam und abwesend über Nuramys Unterarm.

“Ich habe sie gesehen. Mindestens zwanzig Großtransmitter!”

“Ja, so ist es.”

Der Wissenschaftliche Leiter dieses Kommandos, Narvan von Segenor, war' ein etwa sechzigjähriger Akone ohne jedes Haar auf dem Kopf. Seine schmalen braunen Augen ließen nicht erkennen, was er von Atlans Skepsis hielt. Mit pedantisch exakten Bewegungen unterstrich er seine Worte. Atlan hörte scharf hin.

“Es sind genau zwanzig Großtransmitter. Als Energielieferanten haben wir, sowohl Raumschiffe als auch Reaktoren eingesetzt. In vielen Fällen wurden Improvisationen eingesetzt, weil die Zeit drängt. Jeder Transmitter ist funfhundert Meter hoch und spannt sich über zweitausendachthundert Meter. Die Säulen, aus denen die Transmitterturbogen bestehen, berühren einander, wie üblich.”

Av Zeger fuhr fort:

“Auf diese Weise wird in wenigen Minuten ein gewaltiges Transmitterfeld entstanden sein. Sechsundfünfzig Kilometer lang. Es geht über viele Teile dieser Inselgruppe. Es ist in gewisser Weise ein Triumph akonischer Transmittertechnik. Es sind Reflexionsstationen.”

Atlan brauchte nicht länger als Sekunden, um zu begreifen, wo der technische Trick bei dieser Anordnung lag. Sie sollte ankommende und materialisierende Planetenfetzen dorthin zurückschleudern, woher sie gekommen waren—oder nur einfach abwehren.

“Sie wollen die Reflexionsstationen heute starten?” fragte Atlan.

“Ja.”

“Sind Sie sicher, daß diese Anlage in Ihrem Sinn funktionieren wird?”

Zum erstenmal sprach jetzt der dritte Akone, der offensichtlich der Verantwortliche für die Bauarbeiten war,

“Wir können nicht hundertprozentig sicher sein, daß Tasar-Opton durch diese Reflexionskette wirksam geschützt wird. Aus diesem Grund evakuieren wir auch, so schnell wir können. Sehen Sie dort hinunter!”

Die Schlange vor dem Raumschiff war ein gutes Stück kürzer geworden.

“Ich habe begriffen!” meinte der Arkonide.

Aus seinem ersten Verdacht war jetzt fast Gewißheit geworden. Als er die Anlage zum erstenmal aus der Luft sehen konnte, hatte er angenommen, daß sie der Grund sowohl für den Suddenlyals auch für den Redbone-Effekt sein konnte. Und jetzt, als Nakulos om Vardson aufstand und zu dem elften, größten Schaltpult ging und dort einen Monitor einschaltete, war Atlan überzeugt, daß mit dieser Anlage zugleich die Zerstörung eines oder mehrerer Planeten angeschaltet wurde. Er schüttelte langsam den Kopf.

Überlege genau, was du antwortest! riet der Extrasinn.

7.

Die zwanzig Reflexionsstationen wurden nacheinander eingeschaltet.

Zuerst flammte der am weitesten entfernte Großtransmitter auf. Die glutroten Balken zuckten in einem farbenprächtigen Schauspiel in die Höhe, trafen und berührten sich. Zwischen den beiden Schenkeln des Transmitters verschwanden die Sterne und machten einem wesenlosen Schwarz Platz.

“Alle Werte konstant. Energiezufuhr eingepegelt bei achtzig Prozent Kapazität!” sagte eine Stimme.

“Schaltzentrum zwei. Abfahren!”

Nuramy von Potrinet hatte sich vor die Scheiben gestellt und bewunderte das Feuerwerk am nächtlichen Himmel Tasar-Optons.

Der zweite Transmitter flammte auf. Wieder bildeten, nicht ganz in der Linie zwischen dem Zentrum des ersten Großgerätes und der Beobachtungszentrale, die beiden Transmittersäulen eine Art energetische Brücke. Der Vorgang wiederholte sich im Verlauf der nächsten dreißig Minuten, bis sämtliche zwanzig Großgeräte in Tätigkeit waren.

Atlan wußte seit langer Zeit, daß die Akonen wahre Meister der Transmittertechnik waren. Dieses Projekt, das sich über acht Inseln spannte und länger als sechsundfünfzig Kilometer war, beeindruckte nicht so sehr wegen dieser Größe, sondern wegen des Umstandes, daß es gelungen zu sein schien, die zwanzig Geräte raffiniert zusammenzuschalten.

Tarmic Av Zeger hob die Hand und eröffnete die zweite Runde des Gesprächs. Er sah gespannt aus und war offensichtlich sehr aufgeregt.

“Wie gesagt, Atlan -die Gefahr ist galaxisweit. Geben Sie mir in diesem Punktrecht?”

Atlan sah an ihm vorbei und hatte sowohl Nuramys Rückansicht vor Augen als auch ihr Spiegelbild in der dunklen Scheibe.

“Ich gebe Ihnen recht!” stimmte er zu.

“Ich habe mit meinen Vorgesetzten gesprochen. Ich bin bevollmächtigt, Ihnen ein Bündnisangebot zu machen. Ich spreche die Wahrheit, auch wenn Sie dies noch immer nicht glauben!”

“Machen Sie Ihr Angebot!” sagte Atlan. Die Entschlossenheit seiner Gesprächspartner beeindruckte ihn inzwischen mehr, als er eigentlich wollte. Er mußte auf der Hut sein.

“Sie sind zwar nicht Perry Rhodan …”, begann Av Zeger.

“Offensichtlich nicht”, erwiderte Atlan sarkastisch. “Ich dachte, mein Name sei bekannt.”

“… aber Ihre Verbindung mit den Verantwortlichen des Solaren Imperiums ist eng. Außerdem sind Sie der Chef der United Stars Organisation.”

Atlan lächelte ironisch.

“Der Konkurrenz Ihres Energiekommandos, Zeger!”

“Richtig. Wir verstehen uns. Wir möchten bei dem Versuch, die Verbrecher zu

finden, mit dem Imperium und mit der USO zusammenarbeiten. Es ist für uns ebenso wichtig wie für Sie!"

"Ich bin von meiner Organisation abgeschnitten. Ich kann nichts entscheiden, ohne Informationen von unserer' Seite zu haben!" sagte Atlan. Das war richtig, denn falls es ihm gelang, mit einem Kontaktmann der USO Verbindung aufzunehmen und Informationen auszutauschen, wußte er binnen kurzer Zeit genau, ob das Blaue System für die planetenzerstörenden Anlagen verantwortlich war oder nicht. So aber war er auf seine eigenen Vermutungen angewiesen.

"Das wissen wir. Falls Sie zustimmen, mit uns zusammenzuarbeiten, werden wir Ihnen Gelegenheit geben, mit Ihrer Behörde zu sprechen."

Wenn die Akonen Zusammenarbeit wünschen, dann ist dies ein Wunsch zu Ihrem Vorteil, sagte der Logiksektor.

Atlan ahnte, daß er über die Wahrheit getäuscht werden sollte. Das Bündnis wäre das beste Mittel, Spuren zu verwischen und ihm vorzuspielen, die Akonen wären nicht an den Effekten schuld. Die Evakuierung hielt er für eine zusätzliche Täuschungsmaßnahme.

"Ich warte auf Ihre Antwort!" drängte Av Zeger.

Was geschah, wenn er dieses Bündnis ablehnte? In diesem Fall wäre sein Leben hier nicht mehr viel wert. Dazu kam Kreiden, dazu kam diese unselige Verwicklung, in die ihn Nuramy gestürzt hatte. Der Arkonide fühlte, wie ihn langsam eine gewisse Furcht ergriff. Ein Ausweg?

"Sie gehen mir zu schnell vor!" sagte er.

"Wollen Sie warten, bis dieser Planet ebenfalls vernichtet ist?" rief Narvan von Seganor.

"Nein."

Tarmic Av Zeger stand auf und ging hinüber zum Fenster. Er starnte in die Nacht hinaus, die von dem intensiven Glühen von vierzig Transmitterschenkeln erfüllt war. Dann wirbelte er herum, faßte Atlan scharf ins Auge und sagte: "Sie brauchen Bedenkezeit?"

Atlan nickte schweigend.

"Gut. Einverstanden. Ich gebe Ihnen von jetzt an gerechnet genau sechs Stunden. Sie haben die Wahl zwischen Zusammenarbeit und Tod. In sechs Stunden frage ich Sie wieder; ich hoffe, daß bis dahin Ihr Entschluß feststeht!"

Atlan erkundigte sich mit freundlicher Ironie, wie es schien:

"Sie wollen mich umbringen, Zeger? Ihre Vorgesetzten werden das vermutlich für nicht besonders klug halten."

Jetzt grinste Zeger. Seine Antwort sagte Atlan, woran er war:

"Ich habe mit dem Blauen System gesprochen. Diese sechs Stunden Frist habe nicht ich Ihnen eingeräumt, son dern sie sind Ihnen von meinen Vorgesetzten geschenkt worden. Sie haben sechs Stunden und die Wahl, ob sie in der siebenten Stunde tot sind oder für eine beschränkte Zeit uns r Verbündeter!"

Atlan stand auf. Er wußt plötzlich, daß Av Zeger die Wahrheit sprach.

Sechs Stunden!

"Bringen Sie mich zurück. Ich werde mit Kreiden darüber diskutieren!" sagte er leise.

*

“Sechs Stunden sind dreihundertsechzig Minuten, Sir!” sagte Kreiden und goß sich ein Glas voll. Seine Hand zitterte stark. Sie befanden sich in Atlans Quartier, und hinter ihnen hatte man die Impulsschlösser verriegelt.

“Das weiß ich. Ich weiß auch andere Dinge. Was halten Sie von allem hier?”

Der bullige Mann mit dem schwarzen Haar biß sich auf die Lippen.

“Es sieht verdammt ernst aus, Sir!” bemerkte er.

“Ernst? Wofür, für wen, was meinen Sie damit, Lapp?”

Kreiden trank einen einzigen langen-Schluck, stöhnte auf und wischte über seine wulstigen Lippen.

“Ich meine, daß es stimmt, was dieser hakennasige Akone gesagt hat. Sie haben Angst.”

Atlan stützte sein Kinn auf die Handflächen und sah Kreiden in die Augen. Der Waffensergeant mit der Kinderstimme schien, als er das Glas leergetrunken hatte, sein seelisches Gleichgewicht einigermaßen wieder hergestellt zu haben.

“Angst?”

“Ich glaube, Sir, die Angst ist echt. Aber ich traue diesen verdamten Akonen nicht. Auf der anderen Seite—was hier aufgeführt wurde, und zwar schon seit vielen Tagen, also ehe sie uns schnappten, kostet Milliarden. Lind die Insel ist tatsächlich von einem Stück Planetenkruste bedeckt! Da haben die Akonen nicht gelogen!”

“Das bezweifle ich auch nicht! Geben Sie mir auch einen solchen Schnaps. Weiß der Teufel, wie sie dieses Zeug destillieren. Sie müssen gemahlenes Glas hineintun!”

Kreiden lachte schallend, wobei sich seine Stimme überschlug. Es war einigermaßen verblüffend, die Stimme eines Jungen aus dem Körper eines erwachsenen Mannes zu hören, der zudem die rauhe Arbeit in den Asteroiden überstanden hatte. Während er die Gläser abermals füllte, baumelte seine Silberkette mit dem gewaltigen Zahn vor seiner Brust hin und her.

“Glas oder Treibsand, Hauptache, es hilft. Mit Eis?”

“Ohne!” sagte Atlan. “Was verlieren wir, wenn wir mit ihnen zusammenarbeiten?”

Die Gläser klirrten leise. Betäubender Alkoholgeruch breitete sich aus.

“Zumindest nicht unser Leben. Und das ist doch auch schon etwas Schönes”, witzelte Kreiden.

“Sie haben den Humor einer Panzerechse!” stellte Atlan fest. ‘Sie sollen noch beraten und nicht Schauermärchen erzählen.’

Kreiden bemerkte trocken:

“Die einzigen Schauermärchen erzählt Av Zeger. Und ich bezweifle allen Ernstes, ob es sich hierbei um Märchen handelt!”

“Ich weiß, daß er die Wahrheit sagt. In sechs Stunden bringt er uns um.”

Lapp sah auf seinen Chronometer.

“In fünf Stunden und fünfzig Minuten. Nein, neunundvierzig Minuten!”

Sie grinsten sich ohne jeden Humor an, tranken langsam den Alkohol und blickten immer wieder, als würden ihre Augen magisch von dem gewaltigen Bild dort draußen angezogen, durch die Scheibe. Dabei sahen Sie die Strahlensperre, die seit

einigen Minuten das kleine Bauwerk umgab, una ihnen entgingen weder die Roboter noch die Wachtposten.

“Verdammst!” murmelte Kreiden endlich.

“Sie haben es getroffen!” erwiderte Atlan. “Das ist die kennzeichnende Meinung über die Situation, in der wir stecken.”

Kreiden spielte mit seiner Kette und begann zögernd:

“Diese junge Akonin, die immer Ihre Hand hält, Sir ... könnte sie uns nicht helfen?”

“Sie würde helfen, wenn sie könnte. Was halten Sie davon, Kreiden, wenn wir versuchen würden, uns hier schnell abzusetzen?”

Kreiden verdrehte den Kopf und hielt nach Abhöranlagen Ausschau, aber Atlan beruhigte ihn.

“Flucht?”

“Warum nicht?” fragte der Arkonide. “Es wäre nicht das erstemal, daß Gefangenefliehen.”

“Wohin? Auf eine andere Insel? Und wenn der Zauber mit den materialisierenden Gebirgen losgeht, sind wir verloren!”

“Wir sind auch verloren, wenn wir hier bleiben und darauf warten. Nur der Handelnde kann etwas durchsetzen, niemals der Wartende. Zumindest nicht in diesem Fall. Außerdem glaube ich noch nicht daran, daß hier weitere Planetentrümmer abgesetzt werden.”

Kreiden zählte an den Fingern ab:

“Dort, woher wir gekommen sind, gibt es nur einen dünnen, bodennahen Zaun aus Strahlen. Die Türen sind nicht sonderlich massiv, aber die Impulsschlösser können wir nicht knacken. Wir brauchen Waffen und Fluganzüge oder einen Gleiter. Dann, eventuell, würde ich mitmachen. Eine Frage, Sir?”

“Ja?”

“Warum arbeiten Sie nicht mit den Akonen zusammen? Wenn Sie erst einmal Kontakt mit der USO haben, können wir noch immer flüchten!”

Atlan sagte hart:

“Weil es Monate oder länger gedauert hat, eine solche Anlage wie hier aufzubauen. Deswegen ist es eine Täuschung. Ich glaube nicht, daß sie ihren Planeten retten wollen. Sie werden ihn zerfetzen und mit diesem Transmitter auf anderen Welten absetzen. Das ist die Wahrheit!”

Kreiden starre ihn an, als habe er in einer unverständlichen Sprache gesprochen.

Bist du sicher? erkundigte sich der Extrasinn.

“Ja!” sagte Lordadmiral Atlan laut und deutlich.

8.

Noch fünf Stunden.

Sie hatten zwei Dutzend Fluchtpläne geschmiedet und wieder verworfen. Es gab einfach zu viele Unwägbarkeiten, zu viele fehlende Informationen. Aber immer mehr

setzte sich in beiden Männern die Überzeugung durch, daß eine schnelle Flucht, womöglich zusammen mit Nuramy von Potrinet, noch immer der beste Ausweg war. Sie mußten auf alle Fälle im Schutz der Nacht und der fieberhaften Evakuierung zu fliehen versuchen.

Ein Geräusch ließ sie erschrecken.

Die Tür schob sich auf.

“Du?” Atlan sprang auf.

Nuramy stand im Türrahmen, sah langsam von Atlan zu Kreiden und kam, nachdem sich die Tür wieder geschlossen hatte, langsam auf sie zu. Sie trug eine dunkle, dreiviertellange Jacke.

“Ich bin gekommen, weil ...”, fing sie an.

Atlan legte seinen Arm um ihre Schultern und führte sie an den Tisch, drückte sie in einen Sessel. Ihr Gesicht drückte Erschütterung und Aufregung aus. Ihre Finger bebten.

“Was ist los? Du bist ja ganz aus der Fassung?” fragte der Arkonide leise.

“Sie wollen ... Zeger will dich töten! Dich und Lapp hier. Er ist der Meinung, du würdest ohnehin nicht mit ihnen zusammenarbeiten wollen. Du mußt uns glauben, Atlan—sie wissen nichts über die Verbrecher! Wir Akonen sind ebenso betroffen wie ihr Terraner!”

“Ich bin erstens kein Terraner, und zweitens glaube ich Zeger nichts!” sagte Atlan starr.

“Jedenfalls haben die anderen schon halb zugestimmt. Er wird dich sicher vor Ablauf der fünf Stunden erschießen lassen. Ich habe ...”

Sie schlug die Jacke zurück, zog mit zitternden, unsicheren Fingern zwei mittelschwere Strahlwaffen aus dem Gürtel und legte sie neben sich auf den Sitz des Sessels.

“Ich weiß nicht, was ich tue”, sagte sie leise und zuckte die Schultern. “Ich will nicht, daß ihr sterbt!”

“Darin sind Sie mit uns einer Meinung”, meinte Kreiden. Er bewegte sich plötzlich sehr schnell. Eine der beiden Waffen verschwand irgendwo in seiner Kleidung. Atlan nahm die zweite Waffe an sich und setzte sich neben Nuramy auf die Sessellehne.

“Danke!” sagte er. “Du verhilfst uns zur Flucht?”

“Ja. Hier ist der Impulsschlüssel. Er wirkt auch für den Strahlenaun. Dort drüben steht ein Lastengleiter. Auf der Ladefläche befinden sich drei Fluganzüge. Ich habe nicht mehr finden können, und ich weiß auch nicht, ob sie funktionieren.”

Atlan flüsterte beinahe.

“Und du, Nuramy?”

“Ich gehe zurück zu Zeger und den anderen. Vielleicht kann ich noch etwas für euch tun. Sie glauben, daß du uns verrätst, sobald sie dir Gelegenheit geben, die USO zu kontaktieren.”

“Allgemeine Verwirrung!” kommentierte Kreiden.

Atlan ging neben Nuramy zur Tür und sagte:

“Wir werden versuchen, unbemerkt zu fliehen. Vermutlich holen wir dich auch hier heraus. Sie werden nicht lange zu suchen haben, um dich als Fluchthelferin zu entdecken.”

Nuramy nickte, dann huschte sie hinaus. Atlan lehnte sich gegen die geschlossene Tür und wischte den Schweiß von seiner Stirn.

“Verstehen Sie das?” fragte Kreiden halblaut und kopfschüttelnd.

“Ich glaube es zu verstehen!” erwiederte der Arkonide ernst. “Ich glaube, unsere Zeit wird knapp. Geben wir dem Mädchen einigen Vorsprung. Wie gehen wir am besten vor?”

Kreiden grinste, griff nach der Alkoholflasche, sah sie schief an und stellte sie dann wieder zurück.

“Schnell, geräuschlos und unsichtbar!” knurrte er dann.

Falls ihnen die Flucht glückte, dann nur in der kurzen Phase, wenn irgend eine Art von Verwirrung herrschte. Sie konnten sich unter Umständen ziemlich lange auf einer der vielen Inseln verstecken, denn der Mangel an Menschen und die angeblich drohende Gefahr würden die Akonen nachhaltig daran hindern, mit großem Aufgebot nach ihnen zu suchen. Aber sie würden sich an Nuramy rächen. Allerdings verfolge Atlan noch einen anderen Plan, der aber ziemlich wenig Aussicht auf schnellen und gründlichen Erfolg hatte. Er mußte verhindern, daß diese Transmitteranlage den Planeten in Fetzen riß und die Fragmente auf einer anderen Welt absetzte.

“Bereit?” fragte er.

“Eigentlich schon. Ich glaube, wir sollten noch etwas warten. Beträchtliche Aktivität dort drüben auf dem Notraumhafen. Ich glaube, das Schiff wird starten!”

“Ausgezeichnet! Etwas Besseres hätten wir uns nicht einmal ausdenken können!” gab Atlan zurück.

Sie warteten.

Dann, als die Lichter schwächer wurden, als sich die abgeflachte Kugel des kleineren Raumschiffes erhob, als der Donner der eingesetzten Triebwerke die Scheiben erzittern ließ, winkte Atlan.

“Der Impulsschlüssel, schnell!”

Die Tür der kombinierten Räume glitt fast geräuschlos auf. Sie huschten hinaus, sicherten nach beiden Seiten und befanden sich in einem leeren Korridor, in dem nur eine dunkelgrüne Notbeleuchtung brannte. Noch während sich die Tür langsam schloß und sich der Lichtstreifen an der Wand verkleinerte, rannten beide Männer auf Zehenspitzen in der Richtung den Korridor hinunter, die sie bereits als den Weg zum Eingang kannten. Sie bremsten dicht vor einer weiteren Tür ab, diesmal einer starken, schweren Sicherheitstür, mehr einem Schott.

“Die Roboter?” flüsterte Kreiden.

“Innerhalb des Gebäudes habe ich keine gesehen. Vermutlich sind sie auch nicht einmal auf uns programmiert! Wer hätte dies tun sollen, und wann?”

Das kann richtig sein! stimmte der Extrasinn zu.

“Ihr Irrtum kann uns umbringen!” schränkte Kreiden ein, aber als Atlan den Impulsschlüssel ansetzte, hob Kreiden die Waffe. Immerhin bot ein schneller Schuß und ein sicherer Treffer die Gewähr dafür, daß ein Roboter nicht mehr mit einem Schockparalysator arbeiten konnte.

“Weiter!

In der Tür öffnete sich ein Spalt. Atlan spähte hindurch. Keine einzige Maschine war zu sehen, aber eine halbe Treppe tiefer lehnte ein Posten gegen die Wand und

langweilte sich. Er sah sie nicht an, aber er stand so, daß er sie sehen würde, wenn sie auf ihn zuschlichen.

Atlan deutete auf den Boden, aber Kreiden hatte bereits begriffen.

Sie schlichen langsam nach vorn, noch immer außerhalb des Blickfeldes, da der Posten schräg unter ihnen stand. Kreiden robbte geräuschlos geradeaus, und Atlan wich nach rechts aus und näherte sich der Treppe. Sie verständigten sich kurz durch einige Zeichen. Kreiden gab zurück, daß er verstanden habe.

Er hob langsam den Kopf, stützte sich auf Hände und Zehen, und Atlan tat dasselbe.

Jetzt! dachten sie.

Atlan er hob sich unhörbar, nahm einen kurzen Anlauf und sprang von der Treppe mit ausgestreckten Armen auf den Posten zu. Als er sich im Sprung befand, reagierte der Akone, drehte sich schnell herum und hob seine Waffe, aber in derselben Sekunde sprang ihn Kreiden von oben an.

Die Aktion war perfekt ausgeführt.

Atlans Waffe fuhr herunter und lähmte das Handgelenk des Mannes, und Kreiden schlug ihn, noch ehe seine Füße den Boden erreicht hatten, mit zwei schnellen Hieben bewußtlos.

“Gut. Zur Treppe!”

Sie schleppten den Mann zur Treppe hinüber, lehnten ihn gegen die Stufen, entfernten den Minikom von seinem Handgelenk und lehnten ihn so gegen die Wand, daß man für kurze Zeit glauben konnte, er schliefe.

“Ausgezeichnete Arbeit. Der Schlüssel?” flüsterte Kreiden.

Sie hasteten durch die kleine, dunkle Halle, die nur vom Licht der Transmitter und einigen Reflexen erhellt wurde. Zwischen ihnen und dem bewußten Gleiter gab es eine schwere Haustür, einen etwa zwanzig Meter großen Rasenkreis und einen Energiezaun mit einigen Schaltsäulen. Von dort aus waren es, zwischen stillgelegten Baumaschinen, Verpackungen und allerlei undefinierbaren Teilen noch etwa fünfzig Meter bis zum geparkten Gleiter.

“Wir brauchen noch drei Minuten!” stellte Atlan fest, als sich die Tür nach außen drehte, leise summend.

Sie gingen mit mäßiger Schnelligkeit, hochaufrichtet und selbstverständlich auf den Schaltposten zu, deaktivierten für zwei Sekunden die Strahlensperre und schalteten sie wieder ein, dann verschluckten sie die Schatten.

Man hörte nicht einmal ihre Atemzüge.

Nur hin und wieder knirschte eine Sohle auf Kieseln oder Sand. Kreiden rannte hinter Atlan, der Eulenaugen zu haben schien, denn er fand seinen Weg zwischen den scharfkantigen Werkzeugen von Bulldozern und Ladekipfern, zwischen lose herumliegenden Bauteilen und den Abschnitten von Baumstämmen. Sie spurteten an einem leeren, glitzernden Container vorbei, schlugen einen Haken und blieben im Schlagschatten des einzigen Busches stehen, den es hier noch gab.

“Von zwei Seiten hinein. Starten ohne Licht. Ich steuere!” sagte Atlan.

“Wohin?”

Atlan deutete nach Westen.

“Dorthin. Dort ist unbewohntes oder wenigstens jetzt geräumiges Gelände. Wir

schlagen später einen Bogen, wenn wir die Maschine losgeworden sind."

"Ohne Gleiter?"

Atlan spannte seine Muskeln und sagte:

Zu groß. Zu leicht zu orten. Los!"

Sie verließen ihren Platz, rannten wie zwei Schatten über eine hellere Zone, erreichten von zwei Seiten den bezeichneten Gleiter und rissen die Türen auf. Eine halbe Sekunde später saßen sie in den Schalensitzen. Atlan kannte die Bedienung dieser Fahrzeuge und startete die Maschinen. Gerade, als sie sich entspannen konnten, hob sich das Fahrzeug auf seinen Prallfeldern.

"Bis jetzt hatten wir Glück!" sagte Lapp etwas lauter. "Mir ist nach einem Schnaps zumute."

"Und mir danach, diese verdammten Transmitter zu zerstören!" sagte der Arkonide voller Wut und schob den Geschwindigkeitsregler ganz nach vorn. Die schweren Maschinen des Gleiters brummten markerschütternd auf. Es mußte auf das stille Lager die Wirkung einer losheulenden Sirene haben, dachten sie beide gleichzeitig. Der Gleiter machte einen langen Satz, sie wurden in die Sessel zurückgepreßt, und Atlan steuerte das Fluggerät wieder in den Schatten zurück. Der Bug hob sich, als der Gleiter in wahnwitzigem Tempo und wildem Zickzackkurs zwischen Felsen, über abgetragene Geröllhalden und zwischen verlassenen Bauwerken hindurch auf die Kuppe des Hügels zuschoß.

Kreiden blickte nach rechts.

Dort unten, schaurig überglänzt von den Farben der Transmitter, sah er das flache Dach der Kontrollstation.

Wenn sie überhaupt eine Chance hatten, Atlans Plan durchzuführen, mußten sie dort eindringen und die Schaltungen zerstören.

Jetzt fangen die Schwierigkeiten erst an! sagte mit Entschiedenheit der Extrasinn des Arkoniden. Lautlos verfluchte Atlan den Augenblick, als dieses Extrahirn aktiviert wurde. Eine Erinnerung blitzte auf; ein fetter, alter Mann mit erstaunlichen Eigenschaften und einem listigen Grinsen. Heute würde er Fartuloon brauchen können.

Oder einige Raumlandedivisionen ...

Sie wußten nicht, wer oder was den Alarm ausgelöst hatte. Vielleicht der Posten, der wieder zu sich gekommen war.

Als die Summer die Nacht mit ihrem Quäken erfüllten, als die Sirenen mit dem schauerlichen Heulen elektronischer Wölfe über die Siedlung und den Raumhafen zu gellen begannen, als überall Scheinwerfer eingeschaltet wurden, sagte Atlan laut:

"Gehen Sie nach hinten, testen Sie den Anzug und ziehen ihn an. Machen Sie schnell und lösen Sie mich dann am Steuer ab."

Kreiden kicherte; seine Nervenspannung löste sich, als er über die Rückenlehne des Sitzes nach hinten kletterte.

"Bitte, fahren Sie vorsichtig!" sagte er.

Atlan dachte nur noch an drei Dinge:

"Wir müssen zuerst unsere Freunde ablenken und zurückkehren. Dann müssen wir Nuramy befreien und schließlich die Transmitterschaltungen vernichten."

Kreiden, der sich mit dem Anzug abplagte und versuchte, auf der Ladefläche des schwankenden und rollenden Fahrzeugs sich in einen mittelschweren, voll

ausgerüsteten Fluganzug der Akonen zu zwängen, rief zurück:

“Eine Kleinigkeit für Leute wie uns. Wollen Sie das noch dieses Jahr erledigen, Sir?”

Atlan schaltete inzwischen den Lautsprecherteil des Bildfunkgerätes ein und drehte die Lautstärke auf einen mittleren Wert. Auf diese Art und Weise erfuhr er, wer nach ihnen suchte, und in welcher Richtung man sie vermutete. Inzwischen hatte der Gleiter die Kuppe des Hügels erreicht, schoß zwischen den mächtigen Stämmen dicker, alter Bäume hindurch und kippte wieder nach unten. Kreiden fluchte. Die Zusammenstellung seiner Kraftausdrücke verriet eine lange Schulung und eine intensive Beschäftigung.

“Ruhe! Sind Sie fertig?”

“Ja, mit beiden Beinen! Ich melde mich schon. Wer ist hinter uns her?”

Atlan schrie zurück:

“Einige Gleiter und ein Dutzend schwere Kampfroboter. Sie sind programmiert worden!”

“Und Sie wollen tatsächlich zurück?”

“Auf besondere Weise!” rief Atlan und zwang die Maschine in einen Zickzackkurs, der sie hinunter zum Ufer führte. Nach einigen Minuten erschien Kreiden im Fluganzug, mit geöffnetem Helm und aktivierten Versorgungselementen.

“Dieses Mädchen ist zu loben!” sagte er. “Sie ist Angehörige des Energiekommandos?

“Ja!”

“Ausgezeichnete Schulung. Die Anzüge sind wahre Wunderwerke. Meiner paßt wie angemessen.”

Atlan übergab das Steuer und robbte nach hinten.

“Hinunter zum Meer! Dicht am Ufer entlang-Ortungsschutz!”

“Ich habe verstanden, Sir!”

Während Kreiden steuerte, zog sich Atlan den zweiten der drei Anzüge an und spähte immer wieder durch die offene Heckklappe nach draußen. Er sah hinter der Kuppe des Hügels Lichtstrahlen über den Himmel wischen, bemerkte aber keine Anzeichen dafür, daß sich jemand auf ihre Spuren geheftet hatte. Schließlich saß der Anzug, und er schaltete probeweise sämtliche Geräte ein und aus.

“Funktioniert hervorragend.”

Für das, was du vorhast, Arkonide, brauchst du mehr als einen funktionierenden Anzug. Vor allem soviel Glück, wie auf diesem Planeten schwerlich vorhanden ist, sagte der Logiksektor.

Atlan öffnete die Hecktür und befestigte den dritten Fluganzug so auf der Ladefläche, daß er bei einem Zusammenstoß nur unwesentlich beschädigt werden würde, falls überhaupt. Langsam kletterte er wieder nach vorn, schob Lapp Kreiden aus dem Fahrersitz und sah sich um.

Kreidenfragtescharf:

“Das Mädchen?”

“Ja. Abgesehen davon, daß ich in gewisser Weise für sie verantwortlich bin, möchte ich sie nicht in den Händen von Av Zeger wissen!”

“Begreiflich!” sagte Kreiden. “Was haben Sie vor, Sir?”

Atlan erklärte es ihm.

Auf dem nördlichen Teil dieser Insel herrschte eine merkwürdige Art von Ruhe. Die akustischen Signale hatten aufgehört, mit ihren grellen Tönen die Nacht zu erschüttern. Das Raumschiff war gestartet, und die Lichter entlang der Schlange der letzten Wartenden bildeten eine S-förmige Kurve in der Dunkelheit. In der Nacht rasten einige Gleiter in die Richtung des Hinterlandes, und ein Dutzend Roboter folgte ihnen.

Der Gleiter, in dem Atlan und Kreiden saßen, flog dicht über die Wellen nach Norden. Er war, nachdem der Hügel erreicht worden war, abgebogen und hinunter zu den Felsklippen des Strandes geschwebt. Jetzt war der Kreis fast geschlossen; von Westen würde der Gleiter sich wieder der Steuerzentrale nähern. Beide Männer sahen den intensiv roten Schein auf den Wellen und an den Rändern der Felsen aufleuchten. Die ungeheure Transmitterstrecke war nach wie vor in Betrieb. Gewaltige Massen von Energie wurden in jeder Sekunde verbraucht. Jedesmal, wenn Atlan dieses gigantische Bild genauer anblickte, war er wieder in seinem inneren Streit gefangen.

War dies alles Kulisse, um ihn zur Mitarbeit zu bewegen?

Oder erwarteten die Akonen tatsächlich einen Überfall mit dem tödlichen Suddenly-Effekt?

Er war ziemlich sicher, daß die erste Möglichkeit zutraf.

“Sie sind sicher. Sir, daß wir unseren ersten Versuch überleben?” erkundigte sich Lapp Kreiden.

“Einigermaßen sicher”, erklärte Atlan. “Wir haben den unschätzbareren Vorteil der Überraschung auf unserer Seite!”

Lapp Kreiden war alles andere als ein Feigling. In seinem Leben hatte er dem Tod und einer Menge von Gefahren mehr als einmal ins Auge geblickt. Er wußte, daß sie einige Chancen hatten, nicht festgenommen und von Av Zeger erschossen zu werden. Die Verwirrung und die Angst—selbst wenn beide Stimmungen nur gespielt waren—, die hier herrschten, waren ihre geheimen Verbündeten. Während die Verfolger im Süden oder zumindest in südlicher Richtung nach ihnen suchten, tauchte der Gleiter jetzt zwischen den Felsen und den mächtigen Bäumen am Strand auf und wies mit dem Bug auf die Schaltzentrale.

“Wo treffen wir uns wieder, falls wir getrennt werden?” fragte Kreiden.

“Am Raumhafen. Hinter dem Funkturm!”

“Einverstanden. Und jetzt ... geht es los?”

“Ja. Probieren wir es. Schalten Sie die Lautsprecher des Helmfunks an. Nicht die Mikrofone, sie könnten uns verraten.”

Einige Schalter klickten.

“Befehl ausgeführt.”

Sie sahen sich an und nickten sich zu.

Atlan und Kreiden öffneten die Türen des Gleiters und schoben sie nach hinten, bis sie einrasteten. Dann blockierte der Arkonide die Lenkung und beschleunigte den Gleiter, bis er sicher sein konnte, daß die Maschine ihr Ziel finden und genau ansteuern würde. Beide Männer setzten sich in Positur und aktivierten die Flugaggregate der neuen Anzüge.

“Los!” sagte Atlan.

Gleichzeitig trat er den Geschwindigkeitsregler hinein und schwang sich, als der

Gleiter schneller und schneller wurde, seitlich aus dem Fahrzeug heraus. Er fühlte den Fahrtwind wie einen Schlag ins Gesicht. Kreiden beugte sich auf der anderen Seite der Fahrerkabine ebenfalls aus dem Gleiter und hielt sich mit einer Hand fest, mit der anderen bediente er die Schaltungen des Flugaggregates.

“In Ordnung! Loslassen!” rief der Arkonide.

Sie schwangen sich nach rechts und links des Gleiters schräg in die Luft. Der Gleiter raste schnurgerade davon. Sein Bug deutete auf die Seitenwand der Schaltzentrale. Das Gefährt wurde schneller. Die Männer flogen wieder aufeinander zu und beschleunigten. Sie überholten die Maschine und steuerten auf das flache Dach der Zentrale zu.

Durch den Fahrtwind halb undeutlich geworden, kam Atlans Stimme ans Ohr des Waffensergeanten:

“Wir müssen versuchen, das Mädchen ungesehen zu entführen! Und keine Toten, nur in Notwehr! Verstanden?”

“Verstanden!”

Sie landeten auf dem Dach, schnell und geräuschlos liefen sie einige Meter weit und warfen sich zu Boden.

“Da ist er!” flüsterte Atlan.

Der schwere Gleiter kam mit mehr als hundertfünfzig Stundenkilometern Geschwindigkeit auf das flache, eckige Gebäude zugeschossen. Die Scheinwerfer brannten nicht, aber im Licht der Transmittersäulen und der Sterne war das heranrasende Gefährt deutlich zu sehen.

“Hoffentlich wirkt es so, wie wir es uns vorgestellt haben ...”, murmelte Atlan und wartete.

Der Gleiter schaukelte kurz, als er eine Bodenwelle überwand. Nach wie vor stimmte seine Flugrichtung. Das Gefährt raste schnurgerade heran, durchschnitt einige Büsche und kam näher. Sekundenlang sah es wie eine riesige Urweltbestie aus, dann verschwand es außerhalb des Sichtbereichs der Männer und krachte mit ungeheurer Wucht in die Seitenwand der Zentrale hinein. Die Männer auf dem Dach wurden um einige Meter zurückgeschleudert und rutschten über den Belag des Flachdaches, dann stieg Kreiden hoch, flog eine enge Kurve und war sechs Sekunden später mit dem Fluganzug neben Atlan.

“Gut gemacht!” knurrte der Arkonide.

Die Erschütterung und der Zusammenprall hatten sowohl den Gleiter als auch den Bau aus Fertigteilen mitgenommen. Noch immer klimbten Glasscherben. Der Gleiter war bis auf zwei Drittel seiner ursprünglichen Länge zusammengedrückt worden. Aus dem Eingang stürzten Akonen heraus, schrien laut, gestikulierten und rannten um die Ecke des Gebäudes. Atlan konnte deutlich die Stimme von Tarmic Av Zeger unterscheiden.

“Diese Wahnsinnigen! Sie haben versucht, unsere Station zu zerstören! Alarm!”

Nuramy schrie laut:

“Sie müssen entkommen sein!”

Atlan winkte Kreiden zurück und schlich langsam bis an den Rand des Daches. Er streckte seinen Kopf langsam und vorsichtig über die Kante und sah, daß die Techniker und die wenigen Angehörigen des Energiekommandos ratlos waren. Zeger

schrie:

“Wer hier nichts zu suchen hat, geht hinein. Seht nach den Instrumenten! Wir können kein Risiko eingehen!”

Jemand brüllte:

“Außerdem kommt das kleine Raumschiff in Kürze!”

Atlan sah nur Nuramy von Potrinet, die mit versteinertem Gesicht inmitten der Akonen stand und immer wieder in die zerstrümmerte, aber sichtlich leere Kabine des Gleiters hineinstarrte.

In fünf Sekunden konnte sie neben ihm auf dem Dach sein ...

10.

Atlan gab sich keinen Illusionen hin. Er würde es auf diese Art nicht schaffen, die Transmitterstation zu zerstören. Aber zunächst einmal war die persönliche Sicherheit von Nuramy von Potrinet, Lapp Kreiden und ihm selbst das wichtigste Problem. Er sah, gespannt und nervös, die Hand an der Waffe, nach unten. Die Techniker und die Transmitterspezialisten rannten, von Zeger angetrieben wieder in das Gebäude hinein.

Nicht eine einzige Transmittersäule hatte gezittert oder war gar ausgefallen. Der einzige Effekt, den der Gleiter hervorgerufen hatte, war Schrecken gewesen. Atlan grinste kalt; sein Programm war noch keineswegs erschöpft. Nach Zegers Auffassung hätte er jetzt noch etwas mehr als vier Stunden zu leben gehabt.

Du mußt sehr schnell zugreifen! wisperederExtrasinn.

Die Verfolgung schien entweder sehr halbherzig vor sich zu gehen, oder die Akonen sagten sich, daß sie Kreiden und den Arkoniden ohnehin in kurzer Zeit fassen würden. Beide Männer besaßen keinerlei Möglichkeit, den Planeten zu verlassen. Sie würden sich also auf alle Fälle in der Nähe eines Raumschiffs oder eines raumtückigen Verbindungsbootes einfinden, denn das war ihre einzige und letzte Chance. Da Atlan nicht daran glaubte, daß der Planet zerstört werden würde oder sollte, rechnete er sich noch mehr Chancen aus. Er konnte sich mit seinen beiden Freunden jedenfalls hier lange und sicher genug verstecken. Er hörte zu, wie Zeger eine Menge von Befehlen gab und dann selbst zurück in die Schaltzentrale rannte.

“Jetzt!” sagte sich der Arkonide.

Er behielt die linke Hand an der Schaltung am Gürtel und schwang sich mit einer Flanke vom Dach. Als er leicht neben Nuramy aufprallte, schoß seine Hand vor und legte sich um ihren Mund.

“Nicht schreien—ich bin es, Atlan!”

Gleichzeitig schaltete er. Das Aggregat, kurzfristig auf volle Leistung gefahren, riß ihn und das Mädchen in einer schrägen Linie wieder zurück auf das Dach. Sie landeten federleicht wie Katzen.

Atlan löste seinen Griff um die Hüften des Mädchens und sagte leise, fast flüsternd:

“Wir haben es geschafft! Wir sind frei -alle drei. Wir werden uns zunächst einmal verstecken. Zieh schnell diesen Fluganzug an. Los, keine Diskussion!”

Sie blickte ihn fassungslos an und begann, mit mechanischen, fast willenlosen

Bewegungen, den Anzug anzuziehen. Kreiden hielt die entsicherte Waffe in der rechten Hand und zog gerade den Handschuh straff. Er, beobachtete, den Kopf vorsichtig über die Dachkante gehoben, die Szenerie zwischen dem Kontrollzentrum und dem sichtbaren Teil der Insel. Eben landete das Raumschiff. Wieder geriet die Schlange der Wartenden in aufgeregte Bewegungen.

Atlan flüsterte zischend:

“Schneller:”

Wortlos gehorchte Nuramy. Sie ließ sich von Kreiden hellen und sah sich immer wieder ängstlich um. Atlan beobachtete sorgfältig die andere Hälfte der Umgebung und konnte keine Anzeichen für eine intensivierte Verfolgung entdecken. Wenn es ihm nicht gelang, hier unbemerkt zu entkommen, platze sein Plan. Er brauchte sich nur das Gesicht Tarmic Av Zegers vorzustellen, um zu wissen, daß er ausgespielt hatte, wenn sie ihn entdeckten.

“Kreiden!” murmelte er.

“Sir?”

“Wir starten dicht nacheinander. Wir fliegen immer in Deckung und treffen uns im Schatten des Funkturms. Wir machen einen Umweg, dort hinten durch die dunkle Zone entlang des Wassers. Klar?”

Kreiden nickte und richtete sich langsam auf. Er stand jetzt auf den Hacken und stützte sich mit der linken Hand ab.

“Los. Sie zuerst!” flüsterte der Arkonide.

Lapp schnellte sich hoch, schaltete das Flugaggregat auf volle Leistung und stieg schräg in den dunklen Himmel. Atlan starnte kurz auf die rotbeleuchtete Silhouette des Mannes, dann sah er zu, wie Nuramy startete. Als letzter folgte er selbst. Sie bildeten eine kurze Kette, stiegen höher, und sahen unter sich das Panorama der Nordspitze dieser Insel und die lange Transmitterzone.

“Nach links!” rief Atlan leise und wurde schneller, setzte sich neben Nuramy.

“Verstanden!” kam es durch die Dunkelheit zurück.

Noch immer hatte man sie nicht entdeckt. Atlan drehte sich halb herum und schaute hinunter, wo er die Scheiben der Schaltzentrale sah. Dahinter bewegten sich zwerghaft einzelne Gestalten.

Sie kamen an den Felsen vorbei, überilogen einzelne Lichter und sahen einige startenden Gleiter. Weit im Süden schimmerten in größerer Flughöhe Lichter, und Suchscheinwerfer drehten sich, aber das hatte nicht viel zu besagen, denn die Gleiterbesatzungen und auch die Kampfroboter würden sie entdecken können, indem ihre Infrarotlinsen die Suche übernahmen.

“Ich glaube, du bist völlig verrückt!” rief Nuramy nach einer Weile leise zu Atlan herüber.

“Ich glaube nicht, daß du weniger verrückt bist!” gab er zurück.

“Warum?”

“Weil du ebenso viele Chancen hast wie wir. Niemand wird dir glauben, daß du dich hast entführen lassen!” sagte er laut.

“Was hast du eigentlich vor?”

“Ich werde versuchen, diese riesige Transmitteranlage zu zerstören. Der Nachbau wird Monate oder Jahre dauern, und bis dahin haben die Leute vom Imperium

und die United Stars Organisation die Wahrheit herausgefunden."

Nuramy schrie wütend:

"Du bist ein Narr, Atlan. Du glaubst noch immer nicht, daß wir Akonen in derselben Not sind wie die Terraner. Und wenn dieser Effekt sich ausbreitet, dann wird es zu spät sein.

Velleicht hat sie doch recht? rätselte der Extrasinn. *Achtung! Hinter euch rücken die Kampfrobots näher!*

"Das ist mein Risiko!" beharrte der Arkonide. "Übrigens—wir sind offensichtl ich entdeckt worden!"

"Ich hab's ja immer gewußt. Das kann nicht gut ausgehen!" sagte Kreiden grimmig. "Was jetzt?"

Atlan rief:

"Dicht über dem Boden bis zu unserem Zielpunkt!"

"In Ordnung!"

Sie wurden schneller. Alle drei Personen in den Fluganzügen ließen sich um mehrere Meter, durchfallen und fingen sich wieder ab, als sie deutlich unter sich den Boden entdeckten. Schnell und in einem Flug, der aus einer auseinandergezogenen Zickzacklinie bestand, rasten sie zwischen Bäumen und leeren Häusern, zwischen ausgeleerten Bauteilen und stehengebliebenen Verpak kungselementen hindurch, überquerten die inzwischen sehr kurze Schlange der Wartenden, gerieten für Sekundenbruchteile in die Lichtkegel eines Scheinwerfers und verschwanden augenblicklich wieder im Dunkel.

Plötzlich knarrte in den Lautsprechern der Helme eine harte, undeutlich artikulierende Stimme:

"Atlan! Wir haben Sie in der Ortung! Gehen Sie hinunter und ergeben Sie sich uns!"

Eine Finte! Nicht antworten! schrie der Extrasinn.

Atlan, der bereits im Begriff war, das Mikrofon einzuschalten, zuckte in letzter Sekunde zurück. Er sagte hart:

"Weiter! Nicht darauf eingehen!"

Sie befanden sich jetzt am Rande des Raumhafens-

Unter ihnen waren deutlich eine Menge Szenen zu erkennen, die zeigten, daß die Bevölkerung dieses Planeten flüchtete. Atlan entdeckte Familien mit Kindern, die inmitten kleinerer und größerer Gepäckstücke standen und geduldig weiterrückten, wenn sich die Schlange vor ihnen bewegte. Auf der Laderampe des kleinen Schiffes drängten sich Akonen. Sie wurden mit großer Schnelligkeit abgefertigt, aber trotzdem bewegten sich die Wartenden nicht sonderlich schnell. Warum diese gewaltige Kulisse, dachte Atlan. Er raste entlang einer grünen Wand aus Gewächsen, die den Hafen abgrenzten, hinein in den tiefen, nächtlichen Schatten. Eine Hügelkette, von einigen scharfkantigen Bergen durchbrochen, warf im Licht der Transmitter einen gewaltigen Schatten, der bis weit über die Hälfte des Raumhafens reichte.

"Willst du dich hier verstecken?" rief Nuramy angstvoll.

"Genau hier!" rief Atlan. "Sie werden nicht zu schießen wagen, weil sie sonst ihre eigenen Leute treffen können!"

"Wir haben Sie umstellt!" schrie die Stimme aus den Lautsprechern.

Niemand antwortete.

Der Raumhafen war zur anderen Hälfte mit Gütern und Lasten aller Art bedeckt. Zwischen den kastenförmigen Trümmern standen in langen Reihen Baumaschinen, die nicht mehr gebraucht wurden. Zweifellos waren die meisten von ihnen mit Raumschiffen in der letzten Zeit hierher gebracht worden, denn ihre Farben waren noch frisch und intensiv, und die Flüchtenden konnten keine größeren Abnutzungsspuren daran erkennen.

“Hinunter!” ordnete Atlan an.

“Wir haben Sie genau geortet! Sie befinden sich jetzt über den Baumaschinen des Raumhafens. In einigen Sekunden sind Sie umgestellt! Ergeben Sie sich!” rief die Stimme. Sie klang, obwohl verzerrt, wie die Stimme des überlangen Akonen Av Zeger.

Weder Atlan noch Kreiden reagierten. Nuramy schien völlig verwirrt zu sein, denn sie schwieg ebenfalls. Die drei Gestalten verschmolzen mit der Finsternis zwischen den Maschinen und setzten jetzt auf dem Boden auf. Atlan kletterte am Fahrerhaus einer Maschine hoch und sah sich um.

Vom Raumschiff kamen mindestens dreißig Männer herangerannt. Im undeutlichen Licht von fernen Tiefstrahlern bemerkte Atlan das Schimmern von Waffen.

Er drehte sich herum.

Hinter ihnen zog sich langsam ein Halbkreis schwerer Kampfroboter in den charakteristischen akonischen Konstruktionsformen zusammen. Sie waren deutlich zu sehen, weil sich auf den glänzenden Hüllen und entlang der Waffenarme die Sterne und die Lichtstrahlen aus Scheinwerfern abzeichneten.

Atlan starnte nach Osten:

Dort tauchten die Gleiter auf, die einen riesigen Umweg geflogen sein mußten. Die meisten hatten ihre Scheinwerfer eingeschaltet und leuchteten teils den Luftraum über ihnen, teils die Baumaschinenselbst aus.

In der Falle! gab der Extrasinn Auskunft.

“Ergeben Sie sich! Sie sind umgestellt! Wir wollen Sie nicht töten, Arkonide, aber wir werden nicht verhindern können, daß dies geschieht!”

Kein Ausweg?

“Das war, glaube ich, keine besonders glückliche Idee!” sagte Kreiden aus der Deckung einer übermannshohen Gleiskette aus stählernen Elementen hervor.

“Sie haben recht!” erwiederte Atlan und schaltete sein Mikrofon ein. Er sagte in schneidendem Ton:

“Ich habe verstanden. Nehmen Sie zur Kenntnis, daß ich Nuramy von Potrinet, Angehörige des Energiekommandos, als Geisel bei mir habe. Wenn Sie schießen, ist sie verloren!”

Irgendwoher, aus der Dunkelheit flüsterte die junge Frau:

“Du bist völlig verrückt, Arkonide!”

Es gab einige Sekunden Pause. Inzwischen zog sich der Ring aus Männern, Gleitern und Robotern noch enger zusammen. Er bildete jetzt zwei halbe Kreise, die durch die aufgestellten Erdbewegungsmaschinen durchschnitten wurden.

Kreiden sagte mit überraschend ruhiger, fast tiefer Stimme:

“Ich glaube, Sir, wir sollten aufgeben!”

Atlan schüttelte den Kopf und erwiederte:

“Noch nicht!”

Er versuchte, die Chancen abzuwegen. Sie saßen in der Falle. Ungünstigstenfalls starben sie alle drei. Günstigstenfalls konnte er mit Tarmic Av Zeger einen Kompromiß aushandeln. Die Wahrscheinlichkeit lag irgendwo in der Mitte. Er überlegte sich jedes seiner folgenden Worte sehr genau und sagte in das hochgeklappte Mikrophon des Fluganzugs:

“Hier spricht Atlan!

Ich habe Nuramy als Geisel, wie bekannt. Ich möchte Av Zeger sprechen. Ich bin überzeugt, daß wir ein Abkommen schließen können, das beiden Teilen gerecht wird.”

Die Antwort war eindeutig.

Aus mindestens zwei Dutzend Waffenfuhren Feuerstrahlen und Paralysatorstrahlen. Rund um die drei Flüchtenden, die sich tiefer in den Schutz der saurierhaften Maschinen duckten, detonierten Blitze. Explosionen rissen Teile der Maschinen auseinander, ließen einen Hagel aus Schrott und Glassplittern durch die Luft schwirren, entzündeten Treibstoff oder Hydraulikflüssigkeit und verwandelten den schmalen Spalt zwischen den Maschinen in ein loderndes, glühendes Inferno. Die Akonen nahmen keine Rücksicht auf das Leben der jungen Frau.

11.

In gewisser Weise war Atlan ratlos. Aber er versuchte, aus einer verfahrenen Situation, die er verschuldet hatte, das Beste zu machen. Der Ring der Verfolger hatte sich geschlossen, und in wenigen Minuten würden sie sterben müssen. Falls sie sich wehrten, würde dies ihr Leben nur um geringe Zeit verlängern.

“Kreiden?” fragte er in die Dunkelheit hinein und zog seinen Fuß zurück, als ein brennender Strahl Hydraulikflüssigkeit quer durch den Raum zwischen den stählernen Wänden der Maschinenfauchte.

“Sir?”

“Geben wir auf?”

“Es scheint das Beste zu sein, Sir!”

“Einverstanden.”

Atlan schaltete das Mikrophon wieder ein und sagte scharf:

“Hören Sie auf, uns zu beschießen. Ich will nicht, daß die junge Frau für uns zahlt. Ich lasse sie frei, und sie wird jetzt in die Richtung auf das Schiff unser Versteck verlassen. Einverstanden?”

Es knackte mehrmals laut in den Lautsprechern. Dann kam Zegers Stimme. Sie war unverkennbar.

“Geht in Ordnung, Arkonide! Sie sollten auch mit hervorkommen, unbewaffnet, mit erhobenen Händen!”

“Ich denke nicht daran!” sagte Atlan.

Langsam stand Nuramy von Potrinet auf. Im Licht der brennenden Flüssigkeit und der Reflexe der Scheinwerfer sah Atlan ihr Gesicht. Es war kreidebleich. Sie sah ihn starr an und sagte so leise, daß er sich anstrengen mußte, um zu verstehen:

“Du bist ein Narr, Atlan. Und nur deshalb, weil du mir nicht glaubst.”

Er faßte nach ihren Händen, aber sie zog sie blitzschnell zurück.

“Ich habe dich bis jetzt zu schützen versucht. Aber jetzt ist es aus. Ich kann dich nicht mehr retten. Du hättest auf mich hören sollen!”

Kreiden schwieg und blickte langsam von Atlan zu Nuramy und zurück.

“Warum?” fragte der Arkonide.

Nuramy schüttelte den Kopf und sah kurz hinaus auf den Kreis, der sich immer mehr zusammenzog. Alles war nur noch eine Sache von Minuten.

“Es gibt nur noch einen Hauch von Hoffnung. Vielleicht lässt dich Zeger nicht erschießen, wenn du mit uns zusammenarbeitest!” sagte Nuramy. “Ich gehe jetzt und rede mit ihnen.”

Atlan streckte den Arm aus, aber sie wand sich aus seinem Griff und lief zwischen den Geräten ins helle Licht hinaus.

“Er gib dich!” rief sie.

Atlan duckte sich, sah ihr einige Sekunden lang nach und drehte den Kopf herum. Er starre genau in die Augen Kreidens. Die zwei Männer sahen sich an und wußten: Es gab keinen Ausweg als den angedeuteten. Und dieser führte mit weitaus größerer Sicherheit in den Tod.

“Ergeben wir uns, oder schießen wir?” murmelte Atlan.

Du solltest die erste Möglichkeit vorziehen! sagte der Extrasinn.

“Vielleicht gibt es, wenn wir uns abführen lassen, noch eine winzige Chance? Wenn wir hier bleiben, werden sie uns töten. Die Anzahl der Gegner ist zu groß! Wir ...”

Der Rest des Satzes ging in den krachenden Detonationen unter.

Nuramy hatte den ersten Gleiter erreicht, und dies war das Zeichen. Die Verfolger feuerten von allen Seiten. Ein Inferno breitete sich aus. Atlan und Kreiden hechteten auseinander und robbten verzweifelt in die Deckung. Die Geräusche wurden immer lauter, aber als der Arkonide sich jenseits der brennenden Maschine wieder aufrichtete, stutzte er.

Zuerst hörte das Schießen auf.

Dann erklang ein merkwürdiger Laut. Er erreichte die Lautstärke eines nahen Gewitters, war aber die Mischung zwischen allen nur denkbaren Tönen. Ein grüner Lichtschleier überschüttete das Land.

“Was ist das?” flüsterte Atlan entgeistert.

Langsam stand er auf. Der Beschuß hatte aufgehört. Eine einzelne Stimme war von weither zu hören, durchschnitt das brummende Stöhnen in der Luft. Der Boden bebte leise.

“Die Transmitter!” schrie Kreiden und spurtete um die Maschine herum. Er preßte sich neben Atlan gegen die Flanke eines schweren Lastengleiters und sah nach oben.

Die Sterne waren verschwunden ...

Der Himmel war bleigrau geworden. Als ob sich über den Inseln ein stumpfer Nebel schlagartig ausgebreitet hätte, der von innen heraus schwach glühte. Der undefinierbare Ton riß ab.

“Es ist der Suddenly-Effekt!” schrie jemand aus der Gruppe der Verfolger.

Höchst merkwürdige Dinge geschahen langsam, aber mit einer beeindruckenden Intensität.

Zunächst erhellt ein grünliches, irisierendes Licht, das aus den Torbogen der Transmitter stammte, die gesamte Umgebung. Die Beleuchtung war so stark wie

während eines Morgenrots oder Abendrots. Das Rauschen der Wellen hatte aufgehört; das Meer schien sich in eine Glasplatte verwandelt zu haben.

Während der Boden sich leise schüttelte, breitete sich eine unheimliche Stille aus.

Die Stille griff nach den Lebewesen dieses Planeten ...

Die Furcht, die sie auslöste, war rational nicht mehr erfaßbar. Sie berührte die Akonen wie eine eisige Hand. Jede Unterhaltung hörte auf. Namenloses Entsetzen ergriff die Menschen. Sie rührten sich nicht und blickten starr die Transmitter an. Das grüne Licht flirrte und strahlte. Es war wie ein gigantisches Atemholen einer geschundenen Natur, die vor einem plötzlichen Ausbruch stand. Atlan fühlte, wie Schweiß über sein Gesicht lief. Er hob ganz langsam den Arm, aber er vergaß, was er eigentlich hatte tun wollen.

Im Innern der Transmitterbögen, entlang des riesigen Feldes von zwanzig Stationen, entstand eine Zone diffuser Dunkelheit und schlierenförmiger, schneller Bewegungen.

Atlan hatte seine Lage vergessen.

Seine Verfolger hatten vergessen, ihn festzunehmen. Sie schienen alles vergessen zu haben.

Kreiden hatte vergessen, daß Atlan neben ihm stand, und daß er selbst sich in Lebensgefahr befand.

Schließlich, als die Stimmung über dem Land eine unerträgliche Spannung aufgebaut hatte, der sich kein Lebewesen entziehen konnte, schrie der Extrasinn:

Komm zu dir, Arkonide!

Atlan schüttelte sich und atmete tief ein und aus.

“Kreiden!” sagte er mit krächzender Stimme. Er räusperte sich und hustete. “Lapp Kreiden!”

“Ja ...”

Er sprang nach vorn und schüttelte den bulligen Sergeanten an den Schultern. “Wir müssen weg! Die Transmitter-wir haben uns geirrt!”

Das Mädchen! Rette Nuramy! befahl der Logiksektor.

Atlan hakte blitzschnell seine Hand in den Gürtel des Mannes und riß ihn mit sich. Sie verließen ihren Platz und rannten auf den Gleiter zu, neben dem die junge Frau wie erstarrt stand und die grünlodernenden Transmitter anstarnte. Die Geräusche und das Beben schienen eine Vorahnung gewesen zu sein, eine Reaktion aus dem Nichts des Hyperraumes, der sich zu spalten begann und nach dem normalen Bezugssystem zu greifen schien. Nichts geschah mehr rundum. Falls jemand noch klar denken konnte, dachte er an panische Flucht und war trotzdem unfähig, sich zu rühren.

“Kommen Sie!” schrie Atlan und rannte wie rasend über den freien Platz, der im grünen Licht lag.

“Was ist los?”

“Wir haben uns geirrt. Der SuddenlyEffekt beginnt. Wir müssen hier weg. Weit weg!” keuchte Atlan und ließ den Gürtel los. Mit angewinkelten Armen, die nicht benutzten Waffen in der rechten Hand, rannten sie auf den Gleiter zu und erreichten Nuramy. Atlan stimmte die Beine ein und bremste schlitternd. Er prallte schwer gegen das Fahrzeug und schrie:

“Nuramy! Komm mit uns!”

Sie blickte ihn nichtbegreifend an. Die drohende Energieentfaltung, die durch eine energetische Spannung im Nichts die Energien zwischen zwei übereinander angeordneten Bezugssystemen verschiedener Dimensionen überleiten würde, war gleichermaßen ein physikalischer wie auch ein psychologischer Faktor. Aber jetzt wichen die Beklemmung. Die ersten Akonen kamen zu sich.

Die Sirene des Schiffes heulte auf.

“Mit auch ... Atlan ... ja, ich begreife!” flüsterte sie. Atlan las ihr in dem Heulen die Worte von den Lippen ab. “Glaubst Du mir jetzt?”

Atlan schrie:

“Ich glaube Dir! Ich habe mich geirrt! Jetzt ist es zu spät darüber zu reden. Komm mit uns!”

Sie packten das Mädchen an beiden Armen und begannen zu laufen.

Als sie den Rand des Raumhafens im Osten erreicht hatten, wo sich weder Akonen noch Raumschiff-Landestützen befanden, erreichte sie der erste Donnerschlag. Es war nicht festzustellen, woher er kam und was ihn hervorgerufen hatte. Aber es war wie ein Signal.

Ein Zeichen des Untergangs ...

12.

Eine Weile lang war es erstaunlich ruhig.

Dann, schlagartig, begannen sämtliche Akonen in der gleichen Sekunde zu handeln. Maschinen wurden eingeschaltet. Die wartende Menge der zu Evakuierenden stürmte das Raumschiff. Gepäckstücke öffneten sich und verstreuten ihren Inhalt. Frauen kreischten, Kinder jammerten, und Männer begannen zu fluchen.

“Ich habe mich geirrt! Ich habe mich tatsächlich von mir selbst betrügen lassen!” sagte Atlan bitter und voller Selbstvorwürfe.

“Und Du hast nicht einmal mir geglaubt!” rief Nuramy leise.

Atlan dachte nicht mehr an sein Vorhaben, die Transmitterstation zu zerstören. Woran dachte er eigentlich? An Flucht, an den Effekt, der hier die Inseln zerschmettern würde? An alles und gar nichts. Vor allem dachte er an Flucht.

Kreiden fragte mit erkünstelter Ruhe:

“Wohin sollen wir uns absetzen, Sir? Aufs Wasser hinaus? In die Luft, oder sollen wir hier auf der Insel bleiben?”

Atlan schrak auf.

Sie waren etwa zwanzig Kilometer vom letzten und nächsten Transmitterbogen entfernt. Noch immer hatte der merkwürdige Grauschleier den Himmel überzogen. Das Beben hatte aufgehört, aber in der Ferne krachten die Donnerschläge eines Gewitters. Man sah keine Blitzentladungen. Jede Sekunde konnten die Trümmermassen des anderen Planeten hier erscheinen und, wenn die Akonen richtig geschätzt hatten, in das Transmitterfeld hineinschlagen wie riesige Meteorite.

“Ziehen wir uns auf alle Fälle zurück von den Transmittern. Vielleicht dort oben, der Hügel!”

“Scheint größte Sicherheit zu gewährleisten!” murmelte Lapp. “Kommen Sie,

Mädchen."

Sie faßten Nuramy an den Armen und flogen langsam, sich immer wieder nach den Transmittern umsehend, auf den Hügel zu, der etwa zehntausend Meter entfernt war. Unter ihnen herrschte noch immer Aufregung. Das Schiff wurde startfertig gemacht, und viele Gleiter kurvten mit eingeschalteten Scheinwerfern in den Straßen der menschenleeren Siedlung herum.

"Das Raumschiff -seht!" sagte Atlan.

Das große Schiff, das auf einem Fels ausläufer der nächsten Insel stand, schaltete Landescheinwerfer ein und fuhr sämtliche Luken auf. Bisher hatten die Geräte dieses Schiffes die Transmitter mit Energie versorgt. Würde das Schiff starten? Hatte auch die Mannschaft dieses Schiffes die Panik im Nacken?

"Wir könnten versuchen, das Schiff zu erreichen und uns irgendwo dort verstecken!" schlug Nuramy vor.

"Wir wollen noch etwas warten!" sagte Atlan. "Dazu ist noch immer Zeit."

Die Raumschiffe oder das Beiboot waren ihre einzige Fluchtmöglichkeit, und das galt auch für die anderen Bewohner dieses Planeten—es mochten inzwischen nicht mehr als einige hundert sein.

"Sichern wir uns auf alle Fälle einen Gleiter!" schlug Kreiden vor.

"Es stehen genügend herum."

In den wenigen Minuten, die sie brauchten, um die Spitze des runden Hügels zu erreichen, startete das kleine Schiff. Als die plattgedrückte Kugel sich über die Höhe der Transmitterbögen entfernt hatte, ertönte ein gewaltiges Knistern, als brächen sämtliche Holzteile dieser Insel in derselben Zehntelsekunde.

Die planetaren Massen! schrie der Extrasinn.

Atlan, Nuramy und Kreiden landeten, blieben erschüttert nebeneinander stehen und achteten nicht auf die Stimmen in den Helmlautsprechern, die durcheinander schrien. Alle zwanzig Transmitter standen da und bildeten eine Art energetischer Brücke, sie sahen aus wie ein halbierter Tunnel aus grünem Licht, der sich leicht gekrümmmt über die Inseln wölbt.

Dann riß das Knistern ab.

In dem ersten schwarzen Transmittertor erschien plötzlich eine riesige Masse Felsen, die an den Rändern glühte und lange Fontänen rauchenden und staubenden Gesteinsschutt nach unten schleuderte. Die Säulen schienen zu schwanken, die Intensität des Lichtes wechselte innerhalb kurzer Zeit mehrmals, dann flammte der Transmitter auf.

Das schwarze Transmittertor war leer.

"Sie schaffen es tatsächlich!" schluchzte Nuramy auf.

Keine Kulisse! Alles ist Wahrheit! Die Akonen fürchten sich tatsächlich! Sie waren ausnahmsweise ehrlich und wollten nichts anderes als Hilfe von mir! Und ich habe versagt! Ich glaubte ihnen nicht. Zeger war unglaublich, aber ich hätte Nuramy glauben sollen! Was jetzt? Wenn ich zu Av Zeger hinunterfliege und ihm meine Mitarbeit anbiete, wird er mich erschießen, und ich kann ihn verstehen. Er wird außer sich vor Zorn sein—mir erginge es an seiner Stelle nicht anders. Was tun? Auf keinen Fall Kontakt mit Zeger aufnehmen. Ein wenig abwarten, dann einen Gleiter nehmen und in das große Raumschiff starten. Alles wird sich aufklären!

Das ist wohl das Vernünftigste! sagte der Extrasinn.

“Es sieht so aus!” brummte Lapp Kreiden. Er lehnte an einem Baumstamm und sah fassungslos den Vorgängen zu. Der zweite Brocken Materie erschien aus dem Hyperraum und bedeckte die Projektionsfläche von drei oder vier Transmittertoren. Dann bewegte sich der dunkle Koloß. Dampfwolken fauchten von ihm nach allen Seiten weg. Die Felsplatte schwankte auf und nieder, als hing sie an unsichtbaren Gummiseilen. Druck und Gegendruck kämpften miteinander. Aus der zuckenden Schwärze zwischen den Transmitterschenkeln lösten sich Blitze, die noch im Entstehen sich hundertfach verästelten und außerhalb der Anlagen in den Boden trafen und Felsen zersprengten, unterirdische Wasserradern in Dampf verwandelten und Bäume in Brand setzten. Krachend und dröhnend verschwand auch das zweite Stück planetarer Materie wieder im Hyperraum.

“Es ist nicht zu schaffen.” brummte Atlan.

Das Mädchen klammerte sich an seinen Arm. Wortlos sah sie zu, wie ein gewaltiger Fetzen aus der Hülle eines Planeten aus dem Nichts entstand. Der langgezogene Brocken, der Teil eines kleinen Gebirges, auf dem man einzelne Felsen und Bäume unterscheiden konnte, schwebte inmitten der Transmitterbrücke.

Der Boden begann wieder zu bebren. Die Bäume schüttelten sich und warfen Blätter, abgestorbene Zweige und Vogelnester auf die drei halb gelähmten Zuschauer. Auf dem Meer sah man riesige Wellen, die sich schnell heranwälzten und mit Donnergetöse an den Uferfelsen zerschmetterten. Ein kleines Boot wurde hochgehoben, wirbelte wie ein Vogel über einen Felsen und löste sich in seine Einzelteile auf. Das Meer kochte über, und ein Sturmstoß fegte über die Szene und hüllte alles in beißenden, gelben Staub ein.

Es war nicht sicher, ob die Transmitter die Trümmer zurückschleudern konnten—die Wahrscheinlichkeit war, nicht besonders hoch. Noch immer schwebte der riesige ausgebrochene Gebirgszug im Feld der schwarzen Transmittertore, schwankte hin und her, hob und senkte sich. In diesem Takt etwa krachten die Erdstöße und ließen die ersten Häuser der Siedlung zusammenbrechen.

“Wir werden zum Raum ...”, begann Atlan, aber ein furchtbarer Schlag schnitt ihm die Worte ab.

Ein dröhnendes Krachen, das lauteste Geräusch, das dieser Planet seit seiner Entstehung gehört hatte, fegte über das Land und über die Inselkette.

“Der Transmitter ist ausgefallen!” brüllte Kreiden und hielt sich die Ohren zu.

Die erste Station war explodiert ...

Zuerst hatten sich die beiden grünleuchtenden Schenkel aufgelöst. Die Energie war zurückgeschlagen und hatte die zwei Projektoren, die weit voneinander entfernt waren, vernichtet. An ihrer Stelle stachen jetzt zwei grelle Lichtzungen bis hinauf in die schwindende graue Wolke. Eine Druckwelle raste heran, türmte das Wasser des Meeres auf und riß alles mit, was sich ihr in den Weg stellte. Auf den Inseln brachen Felsen ab. Atlan warf sich, Nuramy mit sich ziehend, zu Boden, als der Erdstoß den Hügel anhob und wieder nach unten fallen ließ.

Eine Steinlawine ging ab und verschüttete die Kontrollstation zur Hälfte, riß einige Gleiter mit, sich und verschwand rollend in der Tiefe. Die Flutwelle raste heran, hielt scheinbar einen Augenblick lang still und brach dann mit furchtbarer

Zerstörungskraft über die Ufer herein. Nichts hielt ihr stand. In das Donnern und Krachen mischte sich der Ton der Raumschiffssirene.

Atlan schrie:

“Zuerst hinunter! Wir brauchen einen schweren Gleiter. Dann folgen wir den Lichtern dort!”

“Ich habe verstanden, Sir!” schrie Kreiden zurück.

Offensichtlich hielten nur die Mitglieder des Energiekommandos stand.

Alle anderen Männer und die wenigen Frauen verließen ihre Plätze. Der Raumhafen war menschenleer. Eine langgestreckte Kolonne von Gleitern bewegte sich von etwa einem Dutzend verschiedener Plätze aus auf das Schiff milden hell erleuchteten Luken zu.

Die ersten Gleiter flogen einen gewaltigen Bogen um die Transmitterzone und um das riesige schwebende Planetenstück. Ihre Lichter verloren sich in den treibenden Dampffetzen und im Dunkel. Noch immer zuckten Entladungsblitze zwischen dem Gebirge und dem Boden hin und her.

Der Sturm heulte und kreischte mit der entfesselten Wut einer Energiemenge, die nicht auf dieser Welt entstanden sein konnte.

Das Meer hatte sich in eine einzige weiße Fläche verwandelt, die um sämtliche Ufer zu kochen schien. Salzwasserregen peitschte schräg aus dem Himmel.

Die graue Wand zwischen den Sternen hatte sich verzogen oder aufgelöst. Einzelne Sterne funkelten zwischen den Blitzen und den Gebirgsmassen.

Noch immer leuchteten neunzehn Torbögen über den Inseln.

“Los!” sagte Atlan.

Sie stürzten sich nach vorn und schräg nach unten. Der Sturm zerrte an ihnen, und weit voraus rannte jemand aus dem Transmitterzentrum heraus und schwang sich in einen Gleiter. Ein anderer Mann tauchte in der hell erleuchteten Türöffnung auf und feuerte aus einer Strahlenwaffe mehrmals hinter dem Flüchtenden her, ohne ihn aber zu treffen.

Die Flugaggregate summten und arbeiteten mit höchster Kraft. Durch den Regen, der in einzelnen Stößen kam, durch den tobenden Sturm, der Sand und Erdreich mit sich riß, durch die geschüttelte Landschaft, deren Bauten sich auflösten und in Trümmer verwandelten, steuerten die drei Flüchtenden auf einen schweren Lastengleiter zu. Sie erreichten kurze Zeit später den Schutz eines Felsens, verharren hier einige Sekunden und stürzten sich wieder in den Mahlstrom hinaus, der vom scharfen Peitschen der Blitze und dem unaufhörlichen Donnern erfüllt war. Das Echo rollte zwischen den Inselbergen hin und her.

“Hier! Halt das Mädchen fest!” keuchte Atlan.

Er zerrte am Griff der Tür, riß die Tür auf und packte Nuramy an den Huf—ten. Er stieß sie hinein und sah, wie sich Kreiden um die Bugverkleidung des Gleiters herumtastete und auf der anderen Seite einstieg. Atlan schwang sich in den Fahrersitz und startete die Maschinen. Kaum hatte das Fahrzeug den Boden verlassen, wurde es von den entfesselten Kräften der Natur gepackt und geschüttelt.

“Nicht zu hoch hinauf, Sir!” warnte Kreiden.

“Ich verstehel!” erwiderte Atlan. “Nuramy, was ist los? Du bist so still wie niemals zuvor!”

“Ich sehe den Untergang dieses Planeten!” sagte sie. “Einen Trost gibt es für uns: Wir hätten nichts verhindern können.”

Sie sah ihn achselzuckend an.

“Das ist ein schwacher Trost!” knurrte der Arkonide.

Der Gleiter schoß mit beträchtlicher Geschwindigkeit davon. Das Brummen der schweren Maschinen klang vertrauenerweckend. Vielleicht schafften sie es ohne weiteren Zwischenfall, das Raumschiff zu erreichen, das auf einer der nächsten Inseln stand und sich bereit machte, die Energiezufuhr zu den Transmittern zu unterbrechen und zu starten.

Als sie den freien Luftraum etwa in der Höhe des Raumhafens erreicht hatten, verschwand das Gebirge. Die Luft strömte mit katastrophaler Gewalt in den leeren Raum zurück. Ein grauenhafter Donnerschlag ertönte. Der Gleiter geriet in unkontrollierbare Schwingungen, und Atlan steuerte ihn, von dem Sturm der turbulenten Luftmassen vorwärtsgejagt, weiter nach Osten. So umging er die gefährdete Zone der Transmitter.

“Neunzehn Stück!” murmelte Kreiden und starre durch die Scheibe.

Tatsächlich arbeiteten alle neunzehn Transmitter ruhig und leuchtend. Es war kein einziges Trümmerstück mehr in den schwarzen Höhlungen mehr zu erkennen. Eine böse Ahnung ergriff den Arkoniden.

“Das nächste Stück, das diese Verbrecher hierher schleudern, wird weitaus größer sein. Das werden die Maschinen nicht mehr schaffen.”

Er rammte den Geschwindigkeitshebel ganz nach vorn und zog ihn dann um einige Millimeter wieder zurück.

Der Gleiter flog in einer langen, flachen Kurve direkt auf das Raumschiff zu. Es wurde zusehends größer und deutlicher sichtbar. Wie Hornissen, die aus der Umgebung auf ihr gefährdetes Nest zuschwirrten, rasten mehrere Gleiterströme auf die silberglänzende Kugel zu. Sie vereinigten sich dicht vor der aufragenden Rundwandung des Schiffes und verteilten sich dicht davor wieder. Die einzelnen Gleiter landeten in den offenen Luken. Wer eine solche Luke erreicht hatte, konnte sich gerettet glauben—falls nicht das nächste Trümmerstück das Schiff unter sich begrub.

“Es kann nicht mehr lange dauern!” sagte Atlan leise. Furcht hatte ihn ergriffen. Er stellte sich vor, wie hier ein kleiner Kontinent materialisierte, und in diesem Fall waren sie alle tot, trotz des Gleiters.

Sekundenlang geschah nichts, Nicht einmal der Sturm schlug zu. Das Meer beruhigte sich wieder.

Die Ruhe ist trügerisch! Gib acht! warnte der Logiksektor.

Und plötzlich schwebte inmitten aller neunzehn Transmitter ein Stück Planetenkruste, so groß wie mehrere Inseln. Mit einem Krachen, daß die Trommelfelle zu sprengen schien, detonierte der zweite Transmitter. Der Sturm ergriff auch Atlans Gleiter und trieb ihn wie ein trockenes Blatt weit nach Osten ab.

Der Untergang begann ... *JETZT!*

Verver Kairaan hatte am nächsten Morgen einige Packungen mit Essen unter dem Strandgut gefunden, einige Plastikbehälter mit trinkbaren Flüssigkeiten, und viele andere Dinge mehr. Er fühlte sich weitaus wohler als noch vor zehn Stunden. Er war sauber, ausgeschlafen, satt und hatte sich mit dem Rest einer gefundenen Dose Hautkreme eingeschmiert. Jetzt zog er den vorletzten Knoten straff und stand auf, reckte seinen gebeugten Rücken.

“Es sind nur zehn Kilometer bis zur nächsten Insel!” sagte er. Dieser Gedanke ließ ihn weitermachen; er hatte sich ein Floß gebastelt, das aus vielen aneinander befestigten Kanistern bestand. Sie hingen an Klammern aus rostigem Draht und an Seilschlingen. Mühsam hatte er mit einem scharfkantigen Stück Eisen die Schnüre durchgetrennt.

“Diese Insel ist vernichtet. Alles ist tot!” murmelte er.

Als er wieder bei Kräften gewesen war, hatte er versucht, von seinem Standort aus die eigene Insel zu erreichen. Es war vergeblich gewesen, denn überall hatte er nur Felsen entdeckt, an denen die Brandung hochleckte. Sie hingen meist derart steil über, daß jeder Versuch, sie zu erklettern, spätestens nach zwanzig Metern zum Todessturz geführt hatte. Also blieb ihm nur die Alternative, von der Insel des Todes zu fliehen und zu versuchen, die nächstentfernte zu erreichen. Der Wind stand günstig; er betrachtete seinen primitiven Mast, dessen Segel aus einem großen Stück dicker, milchiger Plastikfolie bestand. Nachts wehte ständig Südwind, also würde er mit Hilfe des Rahsegels und der beiden provisorischen Riemen lossegeln.

Zehn Kilometer waren keine Entfernung.

Er konnte die nächste, kleine Insel noch in dieser Nacht erreichen. Der Seegang war mäßig, und zehntausend Meter lang würden die Verstrebungen des Flosses noch halten. Inzwischen verbreiteten die faulenden und aufgedunstenen Leichen einen bestialischen Gestank, der ihn krank machte. Aber seit dem Augenblick, als er aus der Sandhöhle hinausgetaumelt war, lebte er doppelt und dreifach intensiv. Er war sozusagen neu geboren worden.

“Alles klar, nichts vergessen, Verver?” fragte er sich laut.

Nur das Kreischen einiger Seevögel, die jetzt aufflogen, als wollten sie ihn begleiten, unterbrach das Dauergeräusch der heranrollenden Wellen und der zischenden Brandung.

“Los!” rief er.

Er zerrte das Floß durch die Gasse des angeschwemmten Gerölls, das nach verfaulendem Fisch stank, riß das Netz mit den wenigen noch nicht unbrauchbaren Nahrungsmitteln an sich und watete ins Wasser hinein. Er nahm Anlauf und schob die schwankende Konstruktion in die Wellen, immer weiter hinaus. Dann, als er keinen Boden mehr unter den Sohlen spürte, schwang er sich auf das Deck, das aus Kunststoffstreifen bestand, an die er die Kanister festgeschnürt hatte. Er fühlte sich hochgehoben, in Schräglage versetzt, dann rutschte sein Fuß auf der seeseitigen Brandungswelle wieder herunter. Er stand schwankend auf, balancierte sein Gewicht aus und klammerte sich an den Mast.

Er “setzte” das primitive Segel.

Der Südwind riß die Folie nach vorn und blähte sie. Sofort gewann die Konstruktion Fahrt. Die Seile strafften sich und hoben die letzten Heckkanister an. Aber

es funktionierte. Schaukelnd und immer wieder vom Wasser überflutet, setzte sich das Floß in rasche Bewegung und strebte vom Ufer weg. Es wurde endgültig dunkel, als sich Verver umdrehte und versuchte, die Verwüstungen auf dieser Insel zu sehen.

Er sah nicht viel; der Felsen, der auf der Insel lag wie eine dicke Schicht Beton, deckte alles zu. Er ragte über die Uferfelsen hinaus, und fremdartige Pflanzen wuchsen weiter oben. Niemand und nichts lebte mehr dort. Langsam versank die Insel, denn die Höchstwassermarken an den Felsen waren schon nicht mehr zu sehen, höchstens dann und wann, wenn das Wasser zurücktrat und einen Blick auf den Stein gestattete.

“Diese Mörder! Hoffentlich erwischen wir die Verbrecher bald! Sie bringen mit einem Experiment einen Planeten um!”

Er setzte sich so hin, daß er gleichzeitig die Kanister wieder ins Wasser zurückdrückte und mit einem der Riemen steuern konnte. Dieses behelfsmäßige Ruder hielt sein Floß einigermaßen auf Kurs. Der Wind wurde kräftiger und kam in einzelnen Stößen. Immer mehr entfernte sich die Insel, die ihn beinahe umgebracht hätte.

“Und wie komme ich weiter? Ich weiß nur, daß hier ein Hafen und ein Materiallager ist!” fragte er sich.

Er mußte mit sich reden, denn nur das Selbstgespräch so glaubte er es wenigstens seit den Tagen unter Felsen und Sandmassen—schützte ihn davor, wahnsinnig zu werden.

Die nächste Insel war eine der kleineren, die am Anfang dieser Kolonie als Landeplatz gedient hatte. Ihre Vegetation war gleich Null, und man verwendete sie heute nur noch für unwichtige Zwecke oder dann, wenn man an ihren Stränden die vollkommene Einsamkeit suchte. Verver wußte, daß viele Menschen evakuiert worden waren, denn er hatte die Raumschiffe mehrmals starten und landen gehört und gesehen. Aber ob diese Transmitteranlage wirklich fertiggestellt war und auch funktionieren würde, das ahnte er nicht einmal. Für ihn war es weitaus wichtiger, erst einmal Kontakt zu den anderen Akonen zu bekommen.

Vielleicht fand er ein schnelles Boot.

Oder einen Gleiter—vielleicht auch nur ein Funkgerät oder ein Interkom, über die er Hilfe herbeirufen konnte.

Es würden noch einige Stunden vergehen.

Verver nahm das letzte Stück des Seiles, das er in stundenlanger Arbeit aus dem Geröll herausgezerrt und zugeschnitten hatte. Er band eine Schlinge und befestigte sie um seine Brust und die Hüften. Das andere Ende knotete er an den unteren Teil des Mastes, nachdem er es vorsichtshalber durch mehrere Tragegriffe seiner unterschiedlich großen Kanister geschoben hatte.

Dann keilte er das provisorische Ruderblatt fest, blickte das pralle Segel an und streckte sich aus. die Hände hinter dem Kopf verschränkt.

Irgendwann schlief er tatsächlich ein.

*

Die Stille weckte ihn auf. Er sah sich in unmittelbarer Nähe der kleineren Insel, aber als er den Kopf hob und sich umblickte, bemerkte er, daß die Wasseroberfläche völlig ruhig dalag, wie ein unendlicher Spiegel. Er blickte den Mast an. Das

provisorische Segel hing schlaff herunter. Der Himmel über ihm war bleigrau. Die Felsen der Insel erhoben sich aus dem reglosen Meer wie schwarze Gegenstände aus Eisen. Er hörte nicht den geringsten Laut. Eine drohende und unheimliche Stille hatte sich ausgebreitet.

“Verdammkt!” sagte Verver. “Das geht nicht mit rechten Dingen zu.”

Während er mit schwachen Bewegungen die Riemen an sich zog und in die gabelförmigen Teile des Floßes einsetzte, während er auf den schwankenden Kanistern weiter nach vorn robbte, dachte er daran, daß es vielleicht die vielen Transmitter sein könnten, die diesen Effekt hervorriefen.

Dann wieder glaubte er, daß inzwischen der Planet untergegangen war und er der letzte lebende Mensch war.

“Ich muß auf die Insel kommen!” sagte er laut.

Die Stimme verlor sich ohne Nachhall in der fahlen Dunkelheit.

Er begann zu rudern.

Etwas in ihm trieb ihn an. Als er sich eben umgedreht hatte, sah er, daß sich der lange Sandstrand im Süden der Insel direkt vor ihm befand, vielleicht einen Kilometer entfernt. Er strengte sich an, setzte die Ruder ein, zog sie durch und beugte sich wieder vor. Schneller und schneller ruderte er. Immer wieder warf er angstfüllte Blicke auf das Meer und den Himmel.

Dann hörte er, wie sich starker Wind erhob.

Er ruderte schneller und hastiger. Er drehte den Kopf und konnte erkennen, daß er sein Ziel gleich erreicht haben würde. Noch einmal forderte er seinem Körper eine gewaltige Kraftanstrengung ab und erreichte das Ufer. Als er, den Vorrat an Nahrungsmitteln in der Hand, ins Wasser sprang, dachte er, er habe Sinnesstörungen.

Von der offenen See her näherte sich eine Flutweile. Ein weißer, schäumender Streifen teilte das Meer in zwei Hälften. Die Welle raste direkt auf die Insel zu. Verver wußte, daß sie ihn treffen und mitreißen würde, wenn er noch länger hier stand.

“Weg! Schnell hinauf auf die Insel!” stieß er hervor und begann zu rennen. Zunächst rannte er mit grotesken Sätzen durch das aufspritzende Wasser, dann erreichte er den nassen Sand und lief weiter, einen sanft ansteigenden Hang aus Sand und Strandpflanzen hinauf. Er umrundete einen Felsen, wich hochgeschleudertem Strandgut aus und kletterte auf allen vier an einen steileren Hang hinauf. Auf einem serpentinartig angelegten Pfad rannte er keuchend und schwitzend weiter, stolperte schließlich auf die Plattform eines Felsens hinauf, den er von der See aus bemerkt hatte. Hier befand er sich mindestens fünfzig Meter über dem Wasserspiegel.

Inzwischen erfüllte ein zischendes und kochendes Gurgeln die Luft. Die Flutwelle raste heran, erreichte das Ufer und brach sich. Das Floß verschwand in der kochenden See. Sekunden später wurden seine einzelnen Teile aus der zusammenkrachenden Wassermasse hochgeschleudert wie aus Katapulten. Die Trümmer segelten, sich überschlagend und auflösend, durch die Luft und schlugen mit der Wucht von geschleuderten Felsbrocken hoch auf das Land.

Dann wichen die Flut zurück, gab die Felsen frei, riß eine ungeheure Menge von Sand und Felsen mit sich. Verwirrt hastete Verver weiter, auf den Mittelpunkt der Insel zu.

Ein urwelhaft lauter Donnerschlag krachte über die Insel, als Verver langsam,

stolpernd und sich immer wieder hochreißend, auf dem Kiespfad rannte. Weit vor sich erkannte er die Umrisse heller Gebäude. Irgendwo tobte ein Gewitter; ein dumpfes Grollen erschütterte von Zeit zu Zeit die Luftmassen. Nicht ein Stern war zu sehen. Nur der graue Schleier spannte sich von einem Horizont zum anderen. Verver lief weiter.

“Ich weiß nicht ...”, keuchte er schweißüberströmt, woher ich die Energie habe“

Von fern bemerkte er jetzt, als er auf die eingeebnete, von Moos und kümmerlichen Pflanzen bedeckte Hochebene der Insel gelangte, ein intensives fahlgrünes Leuchten. Das mußten die Transmitter sein. Weiter! Schneller! Rücksichtslos hetzte der geschundene Mann durch die halbe Dunkelheit auf die entfernten Bauwerke zu.

Als Verver etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatte, hörte er abermals ein gewaltiges Krachen. Es schien noch lauter als der erste Schlag zu sein, und gleichzeitig begannen seine Knie zu zittern, er kam aus dem Rhythmus seiner Schritte.

“Nein! Der Boden! Ein Erdbeben!” wimmerte er auf. Seine Angst, hier auf der kleinen Insel zurückzubleiben, wuchs von Minute zu Minute.

Das Beben ließ die Insel minutenlang tanzen und vibrieren. Es knisterte, unterirdische Spalten öffneten und schlossen sich, Hohlräume stürzten zusammen, und Verver ließ sich zu Boden fallen und lag schwer atmend da. Er versuchte, seine Gedanken in Ordnung zu bringen.

Er blinzelte, als er sah, wie zwei Lichtblitze in den Himmel hinaufschossen und die diffusen Schleier des bleigrauen Nebels aufrissen. Vereinzelt sah er wieder die fernen Sterne. Das Rauschen einer zweiten Flutwelle dröhnte in die Geräuschorgie aus dem Norden hinein, aber sie konnte ihm jetzt nicht mehr gefährlich werden.

Er stand auf, winkelte die Arme an und lief wieder weiter.

Er verlor den Zeitbegriff nicht völlig, aber er konnte nicht sagen, ob es nur wenige Minuten später war oder mehr als eine Stunde, als er die Gebäude erreichte. Er blieb stehen und stützte sich gegen eine halb eingestürzte Wand, über der das Dach in labilem Gleichgewicht hing. Es war wieder dunkler geworden, denn die leuchtenden Nebel hatten sich aufgelöst. Dafür hatte sich ein Sturm erhoben, der von Minute zu Minute stärker wurde.

Ververs Furcht steigerte sich.

“Wenn es hier jemals ein Boot gegeben hat”, dachte er laut, “dann ist es von den Flutwellen vernichtet worden. Und das Erdbeben wird auch noch diese Insel ins Meerstürzen.”

Das erste Gebäude—aus Fertigbauteilen zusammengefügt und halb eingestürzt—erwies sich als leerer Speicher. Ein paar Kisten mit unleserlichen Aufschriften standen darin. Verver schlug sich das Schienbein blutig, fluchte unbeherrscht und lief aus dem knisternden Gebäude heraus.

“Niemand war hier—seit langer Zeit!” sagte er sich.

Er suchte weiter.

Baumaterialien ... ein paar verrostete Maschinenteile ... verrottetes Verpackungsmaterial ... Plastiksäcke mit Baustoffen ... ein zweites, flaches Bauwerk mit verschlossenem Eingang.

Er entzifferte mühsam die Schrift neben einem isolierten Kontaktschalter, dann lachte er unbeherrscht auf. Seine Faust schoß nach vorn und traf den Knopf. Summend

und quietschend ließ sich ein Torflügel bewegen, gleichzeitig schaltete sich trübes Licht im Innern der Garage an.

“Das ist es! Die Rettung!” schrie Verver.

Auch der zweite Flügel ließ sich nach anfänglichem Widerstand aufstemmen, als sich Verver mit der Schulter dagegen warf. In der matt erleuchteten Garage stand ein mittelgroßer Gleiter, der die Aufschrift der Vermessungsgruppe trug. Hoffentlich waren die Energiezellen geladen. Langsam, vor Glück und Freude leicht geschockt, ging der Akone langsam um das Fahrzeug herum, streckte zögernd die Hand aus und war verwundert, als er merkte, daß die Tür unverschlossen war. Er riß sie auf und schwang sich hinter das Steuer.

Startkontakt!

Er drückte den Schalter; die Kontrollinstrumente leuchteten auf. Die nächsten Handgriffe führte er fast in Trance aus. Er merkte, wie sich die Maschine erhob, dann dirigierte er sie langsam aus dem Schuppen hinaus, bis auf die freie Fläche zwischen den Gebäuden. Der Sturm pfiff über die Hochfläche und trieb Staubmassen und feuchten Nebel mit sich. Wassertropfen schlügen ins Innere des Gleiters, bis Verver die Tür zuzog.

“Und jetzt—hinüber zur Hauptinsel! Zu den Raumschiffen!” schrie er, erhöhte den Bodenabstand und trat den Geschwindigkeitsregler voll durch. Der Gleiter wurde schneller, raste über das Plateau und erhob sich an dessen Ende in die Luft. Der Sturm packte den Gleiter und trieb ihn ab, aber Verver erhöhte die Geschwindigkeit und setzte die Flughöhe weiter herauf.

“Ich habe es geschafft!” rief er, von einem abermals neuen Lebensgefühl förmlich durchdrungen. “Fast tot im Sand begraben, der Flutwelle entkommen, und jetzt noch dieses Glück!”

Der Sturm wurde stärker.

Die Maschinen des Gleiters arbeiteten zuverlässig und ohne Störungen. Verver schätzte seine Flughöhe auf etwa eintausend Meter und sah weit voraus das irrlichternde Glühen der riesigen Transmitteranlage. Er sah auch die Schwärme der Gleiter und, undeutlich, das Raumschiff mit den kreisenden Landescheinwerfern. Er würde etwa eine Stunde brauchen, dann hatte er das Schiff erreicht.

Er war gerettet!

14.

Atlan kämpfte mit allen seinen Fähigkeiten gegen die Wirkung des Sturmes an. Er zwang den Gleiter höher, aber der Sturm verhinderte, daß die Maschine eine sichere Höhe erreichte.

“Dieses Stück ... sie schaffen es nicht mehr!” keuchte Kreiden auf und deutete nach unten. Der Arkonide warf einen flüchtigen Blick auf das gewaltige Massiv, das inmitten der Transmitterfelder schwebte und langsam bebt. Es schien ein lebendiger Organismus zu sein, denn ständig veränderten sich Umrisse der Oberfläche. Wieder detonierte die Doppelanlage eines Transmitters. In dem Rest der Insel, der unter dem materialisierten Gebirge hervorsah, erschien ein Bodenspalt, der sich zusehends

verbreiterte. Er erreichte den Rand der Insel und verschwand im Meer, aber eine blasige Schaumspur von vielen Kilometern Länge bewies, daß sich der Spalt unterseeisch fortsetze.

“Atlan! Wir sind verloren! Alle sind verloren, wenn wir das Schiff nicht erreichen!” rief Nuramy. Sie hatte ihre kühle, distanzierte Art verloren. Emotion und Furcht gewannen in ihr die Oberhand. Sie fühlte sich wie ein schutzloses Kind, dem niemand raten oder helfen konnte. Das gleiche Gefühl hatte sie mehrmals gehabt, als sie versucht war, Atlan zu töten, so wie es eigentlich ihr Auftrag gewesen war. Offensichtlich war sie nicht für solche Aufgaben oder Vorhaben geschaffen.

“Wir sind noch nicht verloren!” sagte der Arkonide und zwang sich selbst zur Ruhe. Unaufhörlich rief der Extrasinn seine Warnungen. Der Gleiter bewegte sich schaukelnd und gegen die Gewalt des Orkans ankämpfend auf das Raumschiff zu, das von immer weniger Pünktchen umschwirrt wurde. Aber auch viele andere Gleiter waren jetzt hinter Atlans Gefährt—vermutlich flohen auch die letzten, hartnäckigsten Mitglieder des Energiekommandos von ihren Plätzen. Abermals barst ein Transmitter.

“Flughöhe zweitausend Meter!” sagte Kreiden.

Mit einem Arm umklammerte er das Mädchen, mit der freien Hand hielt er sich eisern an einem Griff neben dem Armaturenbrett fest. Rumpelnd, schaukelnd und wie ein wildes Tier, das seinen Reiter abwerfen wollte, schoß der Gleiter durch den Sturm, der Sand und Regentropfen, kleines Gestein und Hagelkörner mit sich führte und gegen die Wandungen hämmerte. Das Schiff schien zurückzuweichen und wurde immer wieder verdeckt durch die Staubmassen in der Luft, aber tatsächlich kamen sie ihm näher. Es stand, in augenscheinlich sicherem Abstand, seitlich von der Reihe der Transmitter.

Der Untergang der gesamten Inselgruppe ließ sich nicht mehr aufhalten, das war allen, die Zeit hatten, zuzusehen, klar.

Die Transmitter schafften es nicht mehr, die Masse der kosmischen Trümmer zurückzuschleudern.

Sie waren nichtleistungsfähig genug, um verhindern zu können, daß sich dieses riesige Stück immer mehr auf die Inseln senkte. Wieder löste sich ein Transmitter, diesmal am anderen Ende der Anlage, in zwei blitzende Energieentladungen auf. Die Energie der explodierenden Anlagen tobte sich aus und machte aus dem Orkan einen Sturm, wie ihn diese Insel noch niemals erlebt hatte.

Der nächste Großtransmitter, der detonierte, schickte eine Serie von Blitzen nach allen Richtungen.

Ein zweiter Bodenspalt teilte die Hauptinsel der Länge nach in zwei Bezirke; aus einer Stelle des Spaltes trat zähflüssiges Magma aus, kam mit dem Meerwasser in Kontakt und sprengte unter ungeheurer Dampfentwicklung einen Felsen in die Luft. Ein Blitz schmetterte in den Lastengleiter, den Atlan steuerte.

Da das Gefährt dem Effekt eines Faradayschen Käfigs unterlag, kamen die drei Insassen mit dem Schrecken davon.

Aber sämtliche Maschinen fielen nacheinander aus. Atlan schrie:

“Helme schließen! Innenversorgung anschalten! Und dann sofort hinaus! Türen auf!”

Alarmlichter und Summer tobten im Armaturenbrett. Mit schnellen, geübten

Bewegungen schlossen die drei Insassen die Helme und drückten eine Reihe von Schaltern. Binnen Sekunden befanden sie sich in der winzigen Zelle, die einen starken psychologischen Schutzeffekt hervorrief. Hände verhakten sich in fast automatischen Reflexen in den Gürteln, Flugaggregate summten auf, und Atlan schob und zerrte sich aus dem Sitz und kletterte zum offenen Einstieg. Die Luft heulte am abstürzenden Gleiter vorbei. Wieder einmal packte der Sturm zu und riß die Maschine um einige hundert Meter in die Luft, kippte sie um und schleuderte dann die drei Insassen nach außen.

Die Funkgeräte arbeiteten unter starken statischen Störungen. In unmittelbarer Nähe fuhr ein Blitzstrahl vorbei.

Atlan sagte im Befehlston:

“Nuramy! Lapp! Die Seile ausklinken und am Gürtel des anderen befestigen!”

“Verstanden!”

Sie fühlten sich wie Fallschirmspringer, die ohne entfalteten Schirm aus großer Höhe mitten in eine Zone wilder Turbulenzen hineingeraten waren. Die Haken klinkten in die Gürtel der Anzüge ein. Die drei Personen waren jetzt durch kurze Seile miteinander verbunden.

Nuramys Stimme kam ängstlich durch die Lautsprecher.

“Atlan! Wir haben keine Chance mehr, das Raumschiff zu erreichen! Wir sind vom Sturm abgetrieben worden!”

Es gelang ihnen nur schwer, ihre Fluglage einigermaßen zu stabilisieren, so daß sie annähernd waagrecht durch die Luft flogen. Was Nuramy gesagt hatte, war vollkommen richtig. Die Wirbel des Sturmes hatten sie von ihrem Ziel abgetrieben. Sie drifteten auf die letzten Transmitterbögen zu, die beiderseits der Landmasse sich in die Höhe wölbten und den Teil des Fremden Planeten grün anleuchteten.

“Was das Raumschiff nicht bringt, werden die Transmitter für uns tun können. Sie befördern uns ohne größere Schwierigkeiten von diesem Planeten weg!” sagte Atlan nach einer Weile.

Er gab es auf, sich gegen den Sturm zu stemmen, drehte sich halb herum und steuerte auf das nächste Transmitterfeld zu. Entfernung spielte jetzt, da binnen Sekunden auch die letzten sechs Transmitter detonieren konnten, in Verbindung mit Schnelligkeit eine große Rolle. Erst jetzt begriffen Lapp Kreiden und Nuramy von Potrinet, was Atlan meinte.

Kreidens Stimme überschlug sich. Er schrie im Falsett:

“Sir! Sie wollen doch nicht etwa in einen der Transmitter gehen! Niemand weiß, wo wir herauskommen! Wenn wir es überhaupt erleben!”

Atlan erwiderte grimmig, obwohl er sich mehr fürchtete, als er zugeben konnte:

“Wir haben die einzige Chance gewählt, die es noch gibt. Ein Sprung durch einen Transmitter ist kein Risiko.”

Nuramy sträubte sich gegen diesen Gedanken.

“Du hast schon einmal nicht auf mich gehört! Ich könnte dich umbringen, du halsstarriger Arkonide! Nein! Der Transmittertransport ist kein Risiko! Aber wir kommen auf einem Planeten heraus, der sich auflöst!”

Atlan konterte:

“Dort gibt es jemanden, der den Suddenly-Effekt auslöst. Beherrsche Dich,

Nuramy! Es ist wirklich unsere letzte Chance. Hier auf Tasar-Opton sterben wir!"

"Gut, einverstanden. Aber Dein Plan ist der Plan eines Selbstmörders! Laß mich los! Ich komme nicht mit Dir!"

"Lapp?" fragte Atlan.

Sie näherten sich, vom Sturm im Rücken gepackt und vorwärtsgeschoben, in einer langen Parabel einem der wenigen noch existenten Transmitterfelder.

"Ich komme mit. Der Entzerrungsschmerz wird sich ertragen lassen. Es ist nicht das ersteres]."

Atlan erwiderte hart und knapp:

"Demokratische Mehrheit, Nuramy! Du kommst mit uns!"

Sie versuchte, sich aus den haltenden Seilstücken zu befreien, aber Atlan und Kreiden griffen nach ihren Armen und hielten sie fest. Schließlich gab Nuramy den Widerstand auf.

Noch etwa zweitausend Meter!

Der Sturm war zu einem brüllenden Inferno geworden. Hagelkörner schlugen in dichten Schauern in die Rücken der Fliegenden. Die einzelnen Geräusche des Lärmorkans waren nicht mehr zu unterscheiden, und die Isolierung der Anzüge konnte sie auch nicht mehr, von den gemarterten Ohren der Personen fernhalten. Ungeheure Mengen von Staub und vulkanische Asche trieben in Schleibern und Wolken vorbei, aber jenseits dieses rauchartigen Vorhangs leuchtete der Torbogen des Transmitters direkt voraus.

Weitere Materiebrocken erschienen; einige kleinere Trümmer, so groß wie mittlere Hügel, wurden von der Kraft der verbliebenen Transmitter zurückgeschleudert und verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren. Unterhalb von Atlans Gruppe riß der Orkan einen Gleiter mit sich, der sich wie ein Geschoß drehte. Auch der Gleiter rotierte und torkelte auf den Transmitterbogen zu, seine merkwürdige Flugbahn würde ihn genau zwischen die Trümmer führen, die in der oberen Hälfte des Bogens auftauchten und verschwanden, auftauchten und wieder verschwanden.

Atlan versuchte sich vorzustellen, was sie auf dem "anderen" Planeten erwartete.

"Kreiden!" sagte er. "Wir stellen die Höhenregelung der Anzüge auf den Maximalwert ein. Klar?"

Die Funkverbindung arbeitete nur noch unter schwersten Störungen. und sie mußten brüllen und schreien, um sich verständlich machen zu können. Noch tausend Meter!

"Ich habe ... verstanden!" kam Lapps Stimme zurück.

"Nuramy? Du auch?" Undeutlich hörte der Arkonide ihre Stimme. Sie konnten einander nicht mehr erkennen; ihre Körper bildeten nur noch vage Schatten in diesem Strom von hochgewirbelten Teilchen.

"Ja, ich auch."

Sie fürchteten sich—alle. Nur ein Rest von Bewußtsein, der ihnen sagte, daß sie hier und jetzt die einzige Chance wahrnahmen, verhinderte, daß sie vor Angst wahnsinnig wurden. Sie schienen den sicheren Tod vor Augen zu haben. Dort vorn, in fünfhundert Metern Entfernung, drehten und wälzten sich die felsigen Kolosse in den abenteuerlichsten Formen im Transmitterfeld und wurden wieder abgestrahlt. Darunter hob und senkte sich der gewaltige Gebirgszug. Wieder erleuchteten zwei Stichflammen

das chaotische Dunkel.

Sie fürchteten sich, weil sie sich im Griff von Gewalten befanden, die sich jeder Kontrolle oder Einflußnahme durch sie entzogen, weil sie einfach zu groß und mächtig waren. Die Verbrecher, die auch diesen Planeten zum Untergang verurteilt hatten, würden gefunden und bestraft werden, aber die Chancen, daß Atlan und seine Freunde am Leben blieben, wurde von Sekunde zu Sekunde geringer.

Atlan versuchte, bereits an den Augenblick nach dem Transmitterdurchgang zu denken. Er schrie in sein Mikrophon, während er unter Schwierigkeiten selbst die notwendigen Schaltungendurchführte:

“Vielleicht betäubt uns der Entzerrungsschmerz!”

Sie rasten weiter, wurden vom Sturm herumgewirbelt und konnten den Kurs nur mühsam wieder stabilisieren. Noch dreihundert Meter.

“Kontrolliert alle Überlebenssysteme! Es ist wichtig! Luft, Umwälzpumpen, Verschlüsse ... schnell!”

Undeutlich sah er, wie die beiden Anzüge hinter ihm in Bewegung gerieten. Noch zweihundert Meter. Eine Art Sog schien sie erfaßt zu haben und ins Zentrum des Transmitterbogens hineinzuzerren. Das intensive Glühen leuchtete jetzt durch die Staubmassen. Es war, als befände man sich im Innern einer Leuchtstoffröhre oder auf einem Flug durch einen selbstleuchtenden Nebel.

“Verstanden!”

Die letzten hundert Meter legten sie in einem rasenden Sturzflug zurück. Sie rasten auf die Schnittlinie der beiden riesigen Transmittersäulen zu, berührten das Feld, tauchten zwischen riesigen Steinbrocken und glühenden Magmafetzen ein und verschwanden.

*

Sie spürten nur einen letzten Eindruck:

Schmerz.

Ein stechender, unerträglicher Schmerz traf sie und lähmte jeden einzelnen Nerv ihrer Körper. Dieser Schmerz ließ sie innerhalb einer Sekunde das Bewußtsein verlieren. Sie waren also bereits auf dem anderen, unbekannten Planeten materialisiert worden, als sie das Bewußtsein verloren.

Hinter ihnen ging eine weitere Welt unter. Sie starb langsam und unter großen Qualen.

Der energetische Kampf zwischen den Transmittern und den gewaltigen Massen planetarer Trümmer war eigentlich für die Akonen schon verloren gewesen, ehe er begonnen hatte. Sie hatten es versucht, aber jetzt fiel ein Transmitter nach dem anderen aus. Die Stationen, die eine Unmenge der Betriebsenergie lieferten, explodierten. Das grüne Licht erlosch, als ob jemand nacheinander die Transmitter abgeschaltet hätte. Der gewaltige Gebirgszug senkte sich in dem Augenblick, als das Raumschiff abhob und versuchte, die bebende und zitternde Insel zu verlassen.

Der Start schien zu glücken.

Noch immer materialisierten kleinere Trümmerstücke in einem rasenden Wirbel. Und sie verschwanden immer wieder.

Aber jetzt funktionierte nur noch ein Transmitter. Genau noch drei Minutenlang. Dann brach auch diese Anlage zusammen. Die Erdspalten verbreiterten sich. Der neu entstandene Vulkan kochte über, die Landmasse verstopfte ihn, und ein neues, schweres Beben erschütterte den gesamten unterseeischen Inselstock. Weit abseits der vernichteten Transmitteranlage materialisierte abermals eine riesige Menge von Planetentrümmern. Sie stürzte ins Meer und rief die dritte und letzte Flutwelle hervor— sie überschwemmte sogar Teile des Gebirgszugs, der die Inseln vernichtet hatte.

Tasar-Opton starb.

15.

Verver war bereits halb besinnungslos, als der Sturm seinen Gleiter zum zweitenmal packte und nach vorn kippen ließ, dann um die Querachse wirbelte. Die Maschine raste mit auf Hochtouren laufenden Motoren auf das Zentrum eines Transmitters zu.

Verver war nicht mehr in der Lage, festzustellen, wo er sich befand oder was geschehen war. Die Zentrifugalkraft war zu groß, die Folgen brachten Verver halb um. Er versuchte nur noch schwach, sich zu wehren. Er hing halb an der Innenfläche der Tür, halb an der Decke. Immer wieder veränderte er seine Lage, wurde gegen den Sitz geworfen, schmetterte mit dem Kopf gegen das Metall, brach sich Finger und Schienbeine.

Er vermochte nicht mehr zu denken.

Einige zwanzig Meter, bevor der kreiselnde Gleiter das Transmitterfeld erreichte, wurde ein hausgroßer Brocken Gestein vom anderen Planeten nach Tasar-Opton geschleudert. Der Fels krachte gegen die Maschine, riß sie der Länge nach auf. Der leblose, blutende Körper des Mannes wurde hinausgeschleudert, vom Sturm ergriffen und fiel dreihundert Meter tief, wo er auf den Gipfel eines "fremden" Berges aufschlug. Verver hatte es nicht mehr geschafft—das Raumschiff vor Augen, war er in die Gewalt des Sturmes geraten und getötet worden. Er war nicht das einzige Opfer derjenigen, die einen planetenzerstörenden Mechanismus aufgestellt hatten.

*

Der erste Eindruck war schmerzende, störende Helligkeit.

Eine irrsinnige Lichtflut brannte durch die Sichtscheibe des Helmes. Langsam verdunkelte sich das glasartige Material, aber noch immer brannte das Licht in den Augen des Arkoniden.

Komm zu dir! Ihr seid wieder in Todesgefahr! schrie der Extrasinn ununterbrochen.

Atlan öffnete die Augen nicht, aber er merkte, wie das Bewußtsein langsam zurückkehrte. Sein Körper war noch immer im Bann des Entzerrungsschmerzes, aber die Wellen, die der Zellschwingungsaktivator durch den Kreislauf schickte, beruhigten ihn innerhalb kurzer Zeit.

"Wo sind wir? Was ist das für eine verrückte Helligkeit?" murmelte Atlan. Ihm fiel

erst jetzt auf, daß es weitaus stiller zu sein schien als zu der Zeit, als er das Bewußtsein verloren hatte.

Er drehte den Kopf und blinzelte.

Zunächst schob sich ein verschmutzter Fluganzug in sein Blickfeld. Schlagartig kamen Erinnerungen zurück. Ein zweiter Fluganzug. Nuramy und Lapp Kreiden! Hinter den Anzügen—sie drehten sich langsam und schwebten irgendwo hoch über dem Boden eines Planeten—sah der Arkonide einen riesenhaften Ring, der aus kochender weißer Lava zu bestehen schien.

“Nuramy!” schrie er auf und zog sich an ihren Anzug heran. Er starnte durch die Helmscheibe, drehte den Kopf wieder weg und sah, daß unter ihnen eine kreisförmige, riesige Hölle brodelte. Mit einem flüchtigen Blick stellte er fest, daß hier planetare Trümmermassen sich aufzulösen schienen. Er merkte auch, daß ein gewaltiger Sog sie erfaßt hatte und nach oben drückte, der lodernden Sonne entgegen.

“Nuramy! Komm zu Dir!” schrie er abermals.

In den Lautsprechern war nur ein zischendes Rauschen, von Zeit zu Zeit von harten und knackenden Geräuschen unterbrochen. Atlan schüttelte das Mädchen und zog mit der anderen Hand den zweiten Anzug näher an sich heran. Langsam drifteten sie seitlich aus dem Zentrum des Glutstroms weg.

“Ich ... ich höre ... höre ... Sir!” lallte Kreidens Stimme. Atlan atmete tief ein; Kreiden hatte offensichtlich den Sprung durch den Riesentransmitter überstanden. Er schaute in das starre Gesicht des Mädchens, und er merkte, wie eine heillose Furcht ihn ergriff. War Nuramy tot? Hatte der Entzerrungseffekt sie umgebracht? Oder hatten die Geräte des Anzugs versagt?

Konstitutionelle Unterschiede! Bringt euch in Sicherheit! drängte der Logiksektor.

Atlan testete die Anzeigen der Versorgungsgeräte am Gürtel von Nuramys Anzug. Sie zeigten normale Werte an.

Er drehte den Sauerstoffregler etwas höher und versuchte gleichzeitig, mit Hilfe der Flugaggregate sich und seine Freunde aus der Todeszone herauszubringen. Wenigstens hatten sie sich jetzt so gedreht, daß sie nicht mehr in die brennenden Sonnenstrahlen starrten.

Minuten vergingen, in denen Atlan fast alle Stadien der Verzweiflung durchmachte.

Unter sich der riesige feurige Ring, der voller schmelzenden Gesteins schien. Um sich rauchverhangene Horizonte, die ihre Augen nicht durchdringen konnten. Über ihnen war ein heller Himmel, in dessen Zentrum die Sonne hing und die höllische Szenerie beleuchtete.

“Sir! Schneller! Unter uns!” rief Kreiden plötzlich.

Atlan erschrak, denn gerade als Kreiden schrie, öffnete Nuramy die Augen und blinzelte verwirrt. Der Arkonide senkte den Kopf und starnte nach unten. Dort schoß eben ein riesiger Felsbrocken vorbei. Er drehte sich im hellen Licht wie ein kleiner Mond, an dem ein Raumschiff vorbeischoß. Er tauchte mitten in die weißrote Höllenlandschaft aus Flammen und Glut hinein und wurde wieder ausgeworfen, rundherum mit Lava und rauchenden, brennenden Felsteilen bedeckt.

“In Ordnung!” sagte Atlan.

Während er zusammen mit Kreiden die Schaltungen des Flugaggregates

betätigte, sprach er pausenlos beruhigend auf Nuramy ein. Sie waren in einen Situationstransmitter geraten—Atlan kannte die furchtbaren Wirkungen dieser gigantischen Geräte von Andromeda.

Die Folgerungen aus dieser Erkenntnis sind vermutlich zu weit gegriffen, kommentierte der Logiksektor.

Die Geschwindigkeit der drei Menschen in Fluganzügen nahm zu. Sie verließen die kochende Gassäule und wußten nicht, welches Gebiet sie hinter den Rauchschwaden betreten würden. Unter ihnen und hinter ihnen kollidierten planetare Fetzen, die von dem Situationstransmitter aus der Kruste dieser unbekannten Weltherausgerissen wurden mit solchen, die jene Tasar-OptonTransmitter mit letzter Kraft zurückstrahlten. Wenn sie in die Bahnen zweier solcher Trümmerstücke gerieten, dann waren sie verloren.

Sie kamen wieder in eine Strömung glühendheißen Luft, die sich im Uhrzeigersinn von der Gassäule über dem Feuerring wendete. Wieder war es, als ob sie einen Schlag in den Rücken erhaltenen, der sie kilometerweit wegschleuderte. Die Zonen des Rauches, des Dampfes und der turbulenten Atmosphäre kamen näher. Eine Abstandsschätzung war unmöglich, weil es keinenGrößenvergleich gab.

“Wo sind wir, Atlan?” fragte Nuramy• mit schwacher Stimme. Sie war vollkommen erschöpft.

“Ich habe keine Ahnung. Wir sind aber auf dem Planeten, von dem aus Tasar-Opton bombardiert wird.”

“Wir müssen auf schnellstem Weg hier heraus, sonst erwischt uns noch einer der Brocken!” knurrte Kreiden.

Immer wieder drehten sich Atlan und der Waffensergeant um und sahen, wie Trümmer zusammenstießen, sich weiter auflösten und wieder verschwanden. Sie gingen als Hagel von berggroßen Brocken auf die verlorenen Inseln nieder und ließen das Meer überschäumen und kochen. Atlan schauderte beim Gedanken an die Zerstörungskraft dieser Anlagen.

“Wir versuchen es mit größter Kraft!” gab Atlan zurück.

Der Sog der Strömung warf sie förmlich durch die Luft. Sie ritten in einem unsichtbaren Hurrikan, der sie immer näher an die undurchsichtigen Wände dieses kreisförmigen Sturmes heranbrachte.

Ihr seid im kreisförmigen Feld eines SST, eines Situationstransmitters! sagte der Logiksektor.

“Wie fühlst Du Dich, Nuramy?” erkundigte sich Atlan, als sie die größten Gefahren hinter sich zu haben schienen.

“Mehr tot als lebendig!” sagte sie. Ihre Stimme zitterte noch immer. Aber auch Nuramy schien zu spüren, daß die schlimmsten Gefahren bereits hinter ihnen lagen. Die dichte Wand aus Rauch und Dampf und schwarzen Gewitterwolken beeindruckte sie nicht; in den Fluganzügen waren sie hinreichend geschützt. Das glaubten sie wenigstens, und die Erlebnisse auf Tasar-Opton gaben ihnen recht.

“Begreiflich!” sagte Atlan, “In Kürze werden sich die Verhältnisse ändern. Und zwar positiv. Nur noch diese Wand hier, dann sehen wir weiter und wissen mehr!”

“Hoffentlich hast du recht.”

Sie spürten die Auiregungen und die Erschöpfung noch nicht. Aber in dem

Augenblick, an dem sie sich jenseits der Gefahren glaubten, würden sie zusammenbrechen. Die Spannung und die feste Absicht, aus diesem Hexenkessel zu entkommen, hielten sie aufrecht und machten sie noch immer handlungsfähig. Atlan schöpfe neue Kräfte aus der unermüdlichen Tätigkeit des Aktivators.

“Ich hoffe es auch!”

Jetzt rasten sie mit beträchtlicher Geschwindigkeit, noch immer zu einer Kette zusammengeschlossen, an den ersten dunklen Wolkenbänken vorbei. Die Helligkeit hinter ihnen, die aus dem Feuerring stammte, und die Sonnenstrahlen von oben ließen nach. Dunkelheit umgab sie. Wieder erfaßte sie eine andere Luftströmung und riß sie aus dem bisherigen Kurs.

“Ruhig bleiben!” sagte Atlan scharf, als er bei sich erneut aufkommende Panik feststellen mußte. “Hier brauchen wir keine Angst vor Felsen oder Trümmerstücken zu haben!”

Sie schossen schräg durch eine dicke Wand aus Dunkelheit. Es hatte sich um den Ring des Transmitters eine Art gewaltiger Kessel gebildet. Jenseits dieser Zone würden die Verhältnisse mit einiger Sicherheit weniger dramatisch sein. Sie wußten nicht mehr, wie lange und in welchem Kurs sie geflogen waren, als sie endlich wieder Helligkeit voraus sahen. Der zerrende Sog der Luftströmung ließ nach.

Jetzt sahen sie, was vor ihnen lag.

16.

Über einer grünen, verwüsteten Ebene thronte ein Gebirge; es unterschied sich kaum von anderen Gebirgen auf Millionen anderer Planeten. Die grüne Farbe beruhigte ihre strapazierten Nerven binnen Sekunden. Der Effekt war erstaunlich.

“Es sieht recht optimistisch aus, Sir!” sagte Kreiden. Er hatte seine Kinderstimme wieder einigermaßen. im Gewalt, aber auch er litt unter Erschöpfung und dem dringenden Wunsch, sich irgendwo hinzuwerfen, etwas zu essen und dann vierundzwanzig Stunden. lang zu schlafen.

“Ich bin selbst überrascht!” gab Atlan zu, während sie zusammen ihre Geräte schalteten und auf eine kleine Hügelkette vor dem Gebirge zusteuerten. Es war wie ein langgezogener Landeanflug; langsam, in einer flachen Kurve, segelten sie durch die relativ ruhige Luft. Nur noch Minuten trennten sie von dem Augenblick, in dem sie ihre zitternden Füße wieder auf den festen Boden stellen würden.

“Aber auch dieses Land ist verwüstet!” meinte Nuramy plötzlich.

Sie schwiegen und starnten nach unten.

Auch hier war es alles andere als friedlich. Im Augenblick schien sich der Boden wieder beruhigt zu haben. Aber auch unter ihnen sahen sie jeden Meter die Spuren der Verwüstung. Erdbeben hatten stattgefunden. Erdspalten waren aufgerissen worden.

Flüsse waren durch Erdrutsche und Gesteinsmassen blockiert und aufgehalten worden und hatten das Land verwüstet, indem sie weit über ihre Ufer traten. Je tiefer die drei Schutzsuchenden kamen, desto genauer sahen sie. Verwüstete Wälder, niedergelegte Baumreihen, Erdspalten, in die das Wasser der Flüsse fiel, gelegentliche Nachwirkungen von Beben, die Felsen umgestürzt und riesige Massen Schutt in Form

von Steinlawinen aus den Bergen heruntergerissen hatten.

“Ja, auch dieses Land ist verwüstet. Die Terraner nennen es den RedboneEffekt!” sagte Nuramy bitter.

“Aber zumindest ist es hier sicherer als auf Tasar-Opton!” stellte Kreiden lakonischfest.

“Was nicht besonders schwer ist!” sagte Atlan. “Dort drüben, dieses Glänzen—können Sie es erkennen, Lapp?”

Sie sahen nach rechts.

Etwa dort, wo die gerundete Wand der Hauchwolken und der verdichteten Staubmassen aufhörte, sahen sie flache Kuppen und eine Reihe kleiner, würfelförmiger Bauwerke.

“Es müssen Teile des Transmitters sein!” sagte der Arkonide.

Kreiden erwiederte in ungewohnter Härte:

“Aber wenn Sie jetzt vorschlagen, unseren Kurs zu ändern um dort nachzusehen, Sir, dann muß ich Ihnen den Gehorsam verweigern. Tut mir leid. Ich bin völlig fertig.”

Atlans Lachen war unecht, und sie merkten es auch, aber er entgegnete:

“Keine Sorge. Ich bin genauso erschöpft wie Nuramy und Sie, Lapp. Wir, sind ja keine Gruppe von Selbstmördern.”

“Bist Du da ganz sicher?” fragte Nuramy sarkastisch.

Atlan schwieg.

Sie suchten einen Platz, an dem sie einigermaßen sicher vor den Wirkungen des Redbone-Effekts waren. Sie mußten schlafen und sich ausruhen. Vielleicht fanden sie auch, abgesehen von den Notvorräten in den Taschen der akonischen Fluganzüge” etwas Eßbares.

“Wie ist es mit dem Hügel dort drüben, Atlan?” fragte Nuramy und deutete schräg nach unten. Atlan folgte ihrem ausgestreckten Arm. Sie flogen jetzt in etwa hundert Metern Höhe.

“Sieht ganz gut aus. Wir sind vor Hochwasser und vor Steinlawinen sicher. Und wir haben es nicht weit bis zum Gebirge, andererseits kann man den Hügel auch von den Gebäuden aus nicht einsehen. Ich glaube, wir sollten es riskieren.”

“Ich sehe auch eine kleine Herde Wildtiere, die sich dorthin geflüchtet hat!” bemerkte Kreiden.

“Einverstanden!” sagte der Arkonide.

Sie hakten die Seile von ihren Gürteln los und befestigten sie wieder an den eigenen Anzügen. Dann flogen sie, immer tiefer schwebend, einige Runden mit sich verengendem Durchmesser um den Hügel, aber sie bemerkten nichts, das nach Gefahr aussah. Es schien eine Quelle zu geben, ein Bach staute sich und hatte ein nierenförmiges Stück rund um den halben Hügel überschwemmt. Tote Tiere hingen in den niedrigen Ästen der Bäume.

“Wir landen!”

Das Herausreißen solcher riesiger Massen würde auch diesem unbekannten Planeten den Tod bringen. Aber bis dahin würden noch Tage vergehen. Mindestens ein Tag gehörte der Ruhe, sonst brachten die Anstrengungen sie um. Jedenfalls würden sie vor dem Eintreten einer Naturkatastrophe größeren Ausmaßes zu handeln beginnen.

Atlan dachte bereits weiter: Er suchte nach einer Möglichkeit, die Identität der Verbrecher festzustellen, die hier die Transmittereinrichtungen installiert hatten und jetzt betrieben.

Sie landeten.

Als Atlan seinen Fuß ins Gras setzte, knickte er in den Knien ein. Er wirbelte herum und fing Nuramy auf, die sich schwer gegen ihn lehnte. Das Mädchen sah grau und eingefallen aus.

“Die Luft ist atembar!” sagte Kreiden und hob seinen Arm, um auf sein Handgelenk deuten zu können. “Wir können die verdamten Anzüge ablegen.”

“Es wird eine große Erleichterung sein!” flüsterte Nuramy.

Atlan ließ sie zu Boden gleiten und winkte Kreiden. Zusammen schritten die beiden Männer einen Kreis auf der Spitze des Hügels ab. Sie erlegten eines der rehähnlichen Tiere und vertrieben dadurch die kleine Herde, aber sie konnten auch jetzt keine drohenden Gefahren bemerken. Weder von Tieren noch von Menschen oder von intelligenten Wesen, die diesen Transmitter bedienen mochten.

“Wir haben Tasar-Opton überlebt, und auch dieser noch namenlose Planet soll uns nicht umbringen!” stellte der Arkonide fest.

Sie gingen zurück, das Tier zwischen sich tragend. Nuramy hatte es fertiggebracht, sich aus dem Anzug zu schälen und schaltete eben die Versorgungsaggregate ab.

“Wir sind gerettet!” sagte Atlan.

“Vorläufig!” gähnte Nuramy von Potrinet.

Eine Stunde später hatte sich die Situation entspannt und verändert. Zwischen den Wurzeln, auf einer Schicht Laub und mit Atlans Decke über den Schultern, lag das Mädchen und schlief.

Unterhalb des Baumes brannte ein kleines, heißes Feuer. Darüber drehte sich das Tier, und Fett tropfte zischend in die Flammen und die Glut. Lapp Kreiden und Atlan hatten sich der Stiefel und der Oberbekleidung entledigt, das Tier ausgenommen und in einem Plastikbeutel Wasser geholt. Die Sonne schien nahezu senkrecht vom Himmel, aber rund um das Feuer gab es Schatten. Das Laub bewegte sich leise über ihnen.

Kreiden hob das Kinn und deutete mit dem Ast, der an der Spitze glimmte, nach vorn.

“Das ist ein verdamter Anblick. Sagen Sie, Sir, welche Gedanken muß eine Gruppe von ... sagen wir, Menschen haben, um solche Wahnsinnstaten zu planen und dann auch noch auszuführen? Ganze Planeten vernichten!”

Zwischen ihnen und dem feurigen Ring rotierte noch immer die Mauer aus Schmutzteilchen und schwarzen Wolken, die bis in die hohe Atmosphäre reichte und das Sichtfeld praktisch in zwei Hälften spaltete. Hundert oder mehr Kilometer entfernt, aber noch immer war der Eindruck drohend und furchtbar.

“Sie stellen die Frage falsch, Lapp”, gab Atlan zurück. “Jeder Mensch, oder fast jeder Mensch ist fähig, ein Verbrechen zu begehen. Wenn man ihn genügend lange reizt, dreht er durch und bringt jemanden um. Aber die meisten Menschen sind zu kalter Mordplanung unfähig. Mich würde interessieren, was sich diese Gangster davon versprechen. Jedenfalls stellen sie für die gesamte Galaxis eine tödliche Bedrohung dar. Können Sie sich auch nur annähernd vorstellen, welche Folgen der Suddenly-

Effekt auf Terra hätte'?"

Kreiden schwieg und verbarg sein Gesicht in den Händen. Der Ast fiel ins Feuer und brannte.

*

Am frühen Abend hatten sich ihre Nerven einigermaßen beruhigt.

Während es langsam zu dunkeln begann, rückten Atlan und Kreiden, der zwei Stunden lang geschlafen hatte, den Braten vom Feuer und schnitten ihn auseinander. Sie teilten die wenigen Konzentrate auf, falteten die Becher aus den Anzügen auseinander und weckten dann das Mädchen. Vor der wilden, drohenden Kulisse der Wand schwarzer Wolken war die Glutzone des kleinen Feuers ein beruhigender Anblick. Es roch verführerisch nach heißem Braten.

"Nuramy, wach auf!" Atlan schüttelte sie leicht an den Schultern und nahm dann ihr Gesicht in seine Hände. Die Jacke glitt von ihren Armen.

Sie blinzelte.

"Was gibt es ... müssen wir fliehen? Gefahr?" stammelte sie schlaftrunken.

Atlan lächelte sie an.

"Nein. Überall ist Ruhe. Das Brausen, das Du hörst, kommt von den Wolken. Wir sind sicher. Es gibt Essen—dann schlafen wir weiter!"

Sie nickte.

Atlan bückte sich, hob sie auf und trug sie langsam in die Nähe des Feuers. Kreiden hatte inzwischen auf gewaschenen Blättern die Konzentrate und die Fleischstücke ausgebreitet. Das Salz fehlte, aber das störte niemanden. Sie verrieten eine der Salztabletten aus dem winzigen Überlebensvorrat und begannen zu essen.

Fünf Stunden später, als Kreiden aufwachte und seine Runden ging, sah er im Licht der glühenden Wolkenwand, die offensichtlich den Feuerring in ihrem Innern spiegelte, das nahe Gebirge. Es schien herangesprungen zu sein; eine optische Täuschung in der Nacht.

Nuramy lag, halb zusammengerollt, in Atlans Armen. Sie schliefen. Kreiden grinste, trat leise auf und wünschte sich eine Zigarette. Außerdem wünschte er sich ganz weit fort.

Ihm begann vor dem nächsten Tag zu grauen.

ENDE

Lesen Sie nächste Woche ATLAN Nr. 86 mit dem Titel:

Die Herren der blauen Kristalle

von H. G. Francis

*Jagd auf den Lordadmiral—
Teleporter werden zu Fluchthelfern*